

ZEUGENSCHRIFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
B L A N K E N H O R N , Herbert Botsch.a.D.	2476	I	
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		
Bundeswehr-2-Dienststelle	Blankenhorn, Herbert Botsch.a.D.		
Schwerin	Adenauer, Konrad		
Bundesrep.Dtld.-3-Wiederbe-	Schwerin, Gerhard Graf von		
waffnung			
Bundesrep.Dtld.-3-Verh.zu			
Alliierten			
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert:Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		

Oberst i.G. Fischer

25-2476/1-2

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 8295/92	Bd. 252476/1
Rep. —	Kot. Ka

Zusammenfassung der Befragung von Botschafter Blankenhorn
am 21.4.1975 in Badenweiler

1. Hinweise auf Literatur (Nolte, Grewe, Vogel usw.); wichtig, rechtzeitig die Argumentation zu analysieren, "bevor wir wirklich an das Schreiben gehen".
2. Gründe für Adenauers positive Bewertung eines westdeutschen Verteidigungsbeitrages; Rangordnung des Bundeskanzlers: Sicherheit des Bundesgebietes und für die Bevölkerung, zweitens Souveränität, drittens Wiedervereinigung. Daraus folgend: Sicherheitsgarantien durch die Besatzungsmächte und Verstärkung der Besatzungstruppen; Bedeutung von Korea für Intensivierung deutscher Sicherheitsüberlegungen.
3. Zeitpunkt der Intensivierung von Überlegung zur äußeren Sicherheit: Einsetzen in den Jahren 1946/47, anfangs westliche Ansichten, daß Westeuropa aufgegeben werden müsse; Notwendigkeit, Aufbau der französischen Armee zu unterstützen; zunächst keine deutschen Gegenvorstellungen gegen "Vorfeld Westdeutschland", weil wirtschaftlicher Aufbau vorrangig.
4. Noch zu prüfen, ob Adenauer als Vorsitzender der CDU in der britischen Zone bereits Fragen der äußeren Sicherheit mit führenden Mitgliedern der Christdemokratischen Parteien Italiens, Frankreichs usw. besprochen hat (Hinweis auf Enttäuschung nach Unterredung mit Bidault).
5. Botschafter Blankenhorn hatte so gut wie keinen Kontakt mit dem Stuttgarter Büro für Friedensfragen; Hinweis auf Botschafter von Kessel, und Herrn von Nostiz.
6. Hinweis auf Bedeutung der Interviews von Adenauer für Behandlung Sicherheitspolitischer Fragen (Friedländer /"Zeit").
7. Zahlreiche Gespräche mit Verbindungsoffizieren der Militärbefehlshaber bzw. der Hohen Kommissionen, auch schon als Generalsekretär des Zonenbeirates, aber keine Aufzeichnungen.
8. Klar, daß "Graf Schwerin nicht im Garten von Adenauer gewachsen"; Militärbefehlshaber bzw. Hohe Kommissare haben sicherheitspolitische Fragen oft mit Adenauer besprochen, „bevor es in Korea brannte“.

9. Unterschiedliche Haltung ("starke Uneinigkeit") der Besatzungsmächte über Bundesrepublik und deren Stellung im europäischen System. Franzosen am wenigsten Kooperativ; starke Bindung von Paris durch russischen-französischen Vertrag; deutsche Teilung durchaus erwünscht. Notwendigkeit, Positionen führender alliierter Vertreter zu prüfen: Clay "vielleicht der Fortschrittlichste"; Robertson "ein eigenwilliger, selbstständiger Mann"; François-Ponsot "in der Hand seiner Regierung".
10. Hinweis auf Bedeutung der Speidel-Denkschrift von 1948 für Interesse und Aufmerksamkeit Adenauers an sicherheitspolitischen Problemen (Botschafter Blankenhorn hat kein Material über entsprechende Tätigkeit Gehlens). Vermutlich um Jahreswende 1948/49 Zusammentreffen Adenauer - Speidel (vermutlich in der Wohnung des damaligen Sekretärs des Parlamentarischen Rates, Köster).
→ Hinweis: hierzu Befragung Speidel !
11. Neben Speidel Auffassungen Adenauers wesentlich durch Gehlen und seine Berichte beeinflusst. Hinweis auf großes Interesse Adenauers an diesen Berichten, die nach Ansicht Blankenhorns mitunter viel höher einschätzte, als sie es verdienten. (Blankenhorn "manchmal entsetzt über die Berichterstattung der Gehlenschen Organisation, die sehr dramatisch aufgemacht und in vieler Hinsicht übertrieben" war). Deshalb später zusammen mit Auswärtigem Amt Bemühungen, die Berichte zu überprüfen.
12. Zusammenarbeit Blankenhorn - Wildermuth Juli 1950, bei Vorbereitung einer Expertenkonferenz (später Himmerod). Ergebnis der Konferenz sollte dann mit einem von alliierter Seite einzusetzenden Ausschuss von Sachverständigen besprochen werden. Für die deutsche Seite von Wildermuth vorgeschlagen: Seidemann, Goodt, Hausinger, Foertsch, Speidel.
Im Kabinett über alle Sicherheitsfragen vorerst noch nicht ^{zu} sprechen
Ressortminister nur nach Bedarf unterrichten.
13. Blankenhorn von Tätigkeit der Gruppe Wildermuth ganz spät unterrichtet; erstaunt, daß W. "plötzlich in die Arena trat".
Zwar denkbar, daß Adenauer Wildermuth Position des Verteidigungsministers versprochen, ohne ernsthaft an entsprechende Realisierung zu denken.

14. Adenauer betont bemüht, Sicherheitsfragen mit äußerster Zurückhaltung ins Gespräch zu bringen; hat dann diese Grundlinie allerdings "relativ früh verlassen mit seinen Interviews". Äußerung vom März 1949 (BRD in NATO) "ein Ausrutscher"; offiziell dann nie wieder davon gesprochen, NATO-Mitglied zu werden; dagegen ständig Betonung der europäischen Verteidigung, einer europäischen Armee.
15. Berufung Schwerins vermutlich auf englische Einflüsse zurückzuführen (Hinweis Robertsons); schon nach wenigen Wochen Mißtrauen Adenauers gegen Schwerin, weil er befürchtete, daß die Engländer Einfluß nehmen wollten, "indem sie einen ihr (Labor-Regierung)angenehmen, also englandhörigen Mann in diese wichtige zentrale Stelle hinein manövrieren wollten".
Schwerin vorher weder Adenauer noch Blankenhorn bekannt.
16. Kein Zweifel, daß Berufung Schwerins mit Blick auf Aufgaben der äußeren Sicherheit erfolgte (kritische bzw. ablehnende Beurteilung der Ansicht Buchheims).
Polizeilösung von Adenauer lediglich benutzt, weil deutsche Verteidigungskräfte in Frankreich, aber auch in England und USA "denkbar unwillkommen" seien; auch Mißtrauen im Inneren so groß, daß nur mit Gendarmerie, Polizei Grenzschutz usw. operiert werden konnte. Obwohl damit zugleich *Aspekt* ~~der~~ der inneren Sicherheit gegeben, "ganz falsch diese Dinge unter innerpolitischem Gesichtspunkt zu sehen".
17. Schwierigkeit, in den Monaten September - Dezember 1950 bereits von "grundlegenden Entscheidungen" zu sprechen, weil gesamte Entwicklung sowohl von Besatzungsmächten als auch von deutscher Seite bewußt in der Schwebe gehalten (Hinweis auf Dokument: Unterrichtung Adenauers durch Hays über New Yorker Außenminister Konferenz am 17.9.1950).
Gegenseitiges Aufeinanderzugehen in der Frage des deutschen Verteidigungsbeitrages, weil weder deutsche Seite anbieten, noch die Besatzungsmächte den deutschen Beitrag anordnen könnten. Adenauer hatte Vorschlag gemacht daß die Hohen Kommissare etwas Ähnliches wie Volkspolizei anordnen sollten auch um Verfassungshinderungen zu vermeiden. ("Das haben die Hohen Kommissare abgelehnt, das konnten sie natürlich nicht"). Daher "anregen" die treffendste Bezeichnung; Gegenleistung: Souveränität (Deutschlandvertrag).

1. gewiesen

18. Hinweis auf Vorschlag Adenauers, daß in Deutschland militärisch ausgebildete Kräfte vorhanden, die z.B. in Form einer Legion (60 - 70 000 Mann) zur Verfügung gestellt werden könnten; damit im Zusammenhang Hinweis auf Ansicht Adenauers, daß man nicht Sicherheitsforderungen stellen könne, ohne selbst dazu beizutragen.
Wichtig: Dokument / Unterredung vom 6. Juni 1950 mit Robertson, in der Adenauer Aufstellung einer Legion in Frankreich anregt. Antwort Robertson Gedanke sei sehr zweckmäßig, militärische Bereitschaft in Deutschland müsse, Schrittchen für Schrittchen entwickelt werden, "ähnlich wie dieser Hitler dies in so vorbildlicher Weise verstanden habe", eines dieser Schrittchen Grenzschutz, ein anderes Gendarmerie usw. . Langsame Verbesserung der Dienstgruppen in Aussicht genommen (Organisation, Bewaffnung).
19. Hinweis auf Niederschrift über Unterredung Adenauers - Robertson vom 6. Juni, hier: Notwendigkeit, zunächst einmal Frankreich mit ausreichenden Waffen zu beliefern; Rußland für Dritten Weltkrieg wirtschaftlich noch nicht vorbereitet, Robertson überzeugt, daß unmittelbare Gefahr von Rußland in den nächsten 1 - 2 Jahren nicht drohe; nach dieser Zeit allerdings mit einer russischen Invasion "mit erheblicher Sicherheit zu rechnen" sei. Also wenige Jahre, die genutzt werden müßten von den Westmächten, um eine Verteidigung Westeuropas zu wirksam wie möglich zu gestalten.
Aus diesen Gründen also offensichtlich unzutreffend, wenn Hays Äußerung in den Mund gelegt wird (Schwerin), daß Dritter Weltkrieg unmittelbar bevorstehe. (Zur Charakterisierung von Hays: "Herr Hays ist ein einfacher Mann").
20. Hinweis auf Niederschrift über Gespräch Adenauer Blankenhorn/Schwerin - Hays am 17.7.1950. Am 16.7. Gespräch Blankenhorn/Francois-Poncet. (Im einzelnen s. Band/Nachschrift S. 39 - 41).
21. Expertenkonferenz möglicherweise auch unter dem Gesichtspunkt der Koordinierung der deutschen Gruppen, vor allem Schwerin und Gruppe Wildermuth zu sehen.
Mehrfache Anregung Schwerins, eine politische Persönlichkeit mit seinen Aufgaben zu betrauen, bestätigt.

22. Hinweis auf frühzeitige Erwägungen Adenauers, Schwerin abzulösen; Anstoß dazu vermutlich durch Zusammenwirken von parlamentarischen Freunden Adenauers und militärischen Gegnern Schwerins.
23. Himmeroder Denkschrift ist Adenauer sicher vorgelegt worden, aber fraglich, ob er sie gelesen hat (Adenauer hat nicht jedes Aktenstück, was er gelesen hat, auch mit seiner Paraphe versehen). Ergänzend: "er hat sicher diese Denkschrift gelesen"
- Schwerin von Adenauer möglicherweise als unverlässlich bezeichnet; nicht auszuschließen, daß dies ^{auf} ~~den~~ Gruppe Foertsch, Speidel, Heusinger zurückgeht.
24. Berufung Blanks, weil er der Arbeiterschaft nahestand - dies ein wichtiges Argument, auch zur Beruhigung der SPD sowie zur Beruhigung "gewisser eigener Arbeitskreise". Dabei Anschein eines Verteidigungsministers strikt vermieden, sollte vielmehr Charakter eines Sachverständigen haben; mußte zugleich jemand sein, der in den Ausschüssen des Bundestages Rede und Antwort geben konnte.
- Dienststelle Blank sollte "nach außen klein gespielt werden, den Alliierten dienend aussehen".
- Adenauer offensichtlich daran interessiert, Dienststelle Blank in seiner unmittelbaren Nähe, unter seiner unmittelbaren Kontrolle zu haben.
- Unterstellung eines Amtes mit den Aufgaben Blanks etwa unter Vizekanzler Blücher wäre für Adenauer mit Sicherheit nicht in Frage gekommen. ("Er war der Kanzler, er war der Außenminister, er kontrollierte die Außenpolitik, vor allem kontrollierte er die Beziehungen zu den Hohen Kommissionen. Die alliierten Truppen waren ein Teil der Alliierten Hohen Kommissionen, wenn Sie so wollen, und deshalb wollte er die Kontrolle über diese Sache haben").
- Adenauer mit Sicherheit darauf bedacht, daß eine solche Dienststelle wie die Blanks in den Händen seiner Partei bleiben sollte (FDP von Adenauer nicht als "verlässlich" angesehen; FDP hätte wohl auch nicht Kraft gehabt, entsprechende Forderungen durchzusetzen).
25. Adenauer hatte - wie de Gaulle - distanziertes Verhältnis zum Militär. (Einzelhinweise s. S. 54 ff.)
26. (Hinweise zur Charakterisierung Adenauers S. 55 - 56).

27. Adenauer verlangte von seinen engsten Mitarbeitern, daß sie eigene Meinung hatten und daß sie diese auch äußerten. Er wollte den Widerspruch, aber er duldete ihn nur unter vier Augen.
Blank war ein Mann, der die Dinge wirklich nach bestem Wissen und Gewissen betrieb und dies auch in aller Deutlichkeit sagte.
28. Ansicht Wirmers, daß Civilcontrol auch verstanden werden müsse als Entwicklung einer Armee "im zivilen Geiste", wäre von Adenauer mit Sicherheit nicht geteilt worden. Adenauer fand "auch den General Baudissin durchaus nicht so überzeugend, den fand er im Gegenteil ein bißchen verdächtig". Generell waren Fragen der inneren Führung für Adenauer wohl "keine Fragen von hoher Priorität", Einsatzbereitschaft und Schlagkräftigkeit der Truppe rangierten für ihn höher als demokratische innere Neuordnung, wobei Erörterung von Fragen der inneren Führung aus taktischen Überlegungen von Adenauer durchaus für nützlich gehalten wurden.
Adenauer wollte keinen Kasernenhofdrill, keinen Kommiss, keinen Militarismus, aber Einsatzbereitschaft der Armee und Primat der Politik sind in diesem Sinne unabdingbare Dinge.
29. Unmittelbarer Gedankenaustausch Schwerin - führende Politiker der SPD scheint Adenauer als "ein bißchen zu eng" empfunden zu haben.
Auch dies Frage der Verlässlichkeit, und Blank war verlässlich, er ging nicht zu Ollenauer, sondern überließ es dem Bundeskanzler, dieses Gespräch zu führen, regte diese Gespräche auch beim Bundeskanzler an, wenn es nötig war.
Wenn Blankenhorn gefragt worden wäre, hätte er Schwerin geraten, vorsichtig zu sein, d.h. ein Gespräch Adenauer / Schumacher anzuregen, wenn erforderlich.
Blankenhorn auch nicht über die Gespräche Schwerin - SPD unterrichtet.
Kein eindeutiges Untergebenenverhältnis von Schwerin zu Blankenhorn, Schwerin mehr Sachverständiger.
30. Schwierig, Amt Schwerin in das sich entwickelnde Bundeskanzleramt hierarchisch einzuordnen, es resultierte praktisch beim Bundeskanzler, natürlich als Sachverständige dem Außenpolitischen Direktor zugeordnet, also Blankenhorn.
In der Anfangszeit des Amtes Blank überschritten sich Kompetenzen von Blank - Hallstein und Blankenhorn.

- 25-2476/1-8
30. Bei EWG Verhandlungen sorgfältige Zusammenarbeit Kanzler, Hallstein und Blank, im Prinzip Blank und Hallstein auf "derselben Ebene"; Weisungen an Blank kamen selbstverständlich von Adenauer, nicht von Hallstein.
31. ~~EMA~~ Dienststelle Schwerin hatte mit dem in der Entwicklung befindlichen außenpolitischen Instrumentarium nichts zu tun. Von der Dienststelle Bad Godesberg war Blankenhorn nichts bekannt (möglicherweise war Böcker unterrichtet). Böcker nicht besonders beauftragt, sich um Dienststelle Schwerin zu kümmern, hat sich praktisch dann aber so ergeben (Hinweis auf Schwierigkeiten des Neubeginns im Kanzleramt, "turbulente Verhältnisse"). Gedanke, Blank in das neugebildete Außenministerium einzuordnen, ist nie erwogen worden. Blank "eine rein provisorische Sache".
32. Auch den Russen erschien ein deutscher Verteidigungsbeitrag in Europa akzeptabel, wenn er in eine höhere europäische Instanz eingebunden war; generell Bedeutung der Übertragung nationaler souveräner Rechte an eine höhere Instanz; auch unter diesem Aspekt muß Adenauers Bemühung um europäische Integration unter Einschluß des Verteidigungssektors gesehen werden.

Befragung: Botschafter Herbert Blankenhorn
durch Oberst i.G. Fischer in Badenweiler,
In der Hinteren Aue 2, am 21.4.1975

Blankenhorn:

Worauf es mir ankam bei dieser Vorbesprechung, war darauf hinzuweisen, daß wir uns auch der Literatur bemächtigen müssen, die im In- und Ausland zu diesen großen Fragenkomplexen vorliegt. Ich denke z.B. an das Buch von Ernst Nolte "Deutschland und der kalte Krieg", auch an das recht interessante Buch von Grewe "Spiel der Kräfte", in dem ^{es} ein langes Kapitel über das Zeitalter des kalten Krieges gibt und die Reaktion der Bundesregierung auf diese verschiedenen Phasen des kalten Krieges, dann müssen wir auch solche Bücher wie Survey of International Affairs 47/48 und 49/50 berücksichtigen. Ich habe es hier gekennzeichnet in dem Band 49/50, wo die ganze Frage der deutschen Aufrüstung in extenso behandelt ist aus der englisch amerikanischen Sicht. Der Vorband 1947/48 enthält auch einen sehr interessanten Teil über die Auseinandersetzungen zwischen den vier Mächten über Deutschland, die "Schlacht" um Berlin und dann die allmählich aufkommende Problematik des kalten Krieges. Abgesehen von diesen drei Büchern, müssen auch andere eingesehen werden, z.B. das Buch von Spaak-Spaak hat ein ausgezeichnetes Buch geschrieben, das Sie sicher kennen, es sind zwei Bände. Es gibt aber noch mehr, ich meine, man könnte eine ganze Reihe von solchen Büchern aufzählen. Mir liegt sehr daran, daß wir uns mit der Argumentation rechtzeitig bekanntmachen und sie auch analysieren, bevor wir wirklich an das Schreiben gehen. Das ist ein wichtiges Thema. Das ist die eine Sache, die ich sagen wollte.

Es ist z.B. interessant, daß in diesem Buch von Nolte ganz wesentlich auf die Gesichtspunkte eingegangen wird, die wir immer stark herausgestellt haben und die nicht immer ganz geglaubt wurden von der Kommission; ich denke jetzt an die Reaktion des

Für Dankbarkeit
vgl. S. 56

Adenauer auf die Volkspolizei.

Ich glaube, wir kommen jetzt zu einem zentralen Thema: warum das Ganze, wo war denn eigentlich der Ansatzpunkt? Und der Ansatzpunkt ist heute ja auch noch hochmodern in Vietnam und in Korea gewesen. Das Beispiel des Versagens der Amerikaner in Korea, -Nordkorea brach durch bis Südkorea, die koreanischen Kräfte waren so weit zurückgedrängt, die amerikanischen noch unzureichender, und daraus schloß dann Adenauer: nun seht euch das da an, das kann morgen genauso in dem geteilten Deutschland passieren, wobei der Angriff nicht von sowjetischen Truppen vorgetragen wird, sondern von der Volkspolizei. Das ist die Schlüsselposition, auf die ich immer wieder zurückkomme. Ich habe diese Dokumente, die wir uns schon mal angesehen haben, gestern noch einmal durchgelesen und wir werden darauf auch wieder zurückkommen. Es bestätigt sich ganz klar die Sorge des "alten Herrn", daß hier etwas passieren könnte, wo, würde ich sagen, die Amerikaner sagen: ja, wir greifen gar nicht ein, das sollen die Deutschen machen; die Deutschen sagen: das sollen die Amerikaner machen, niemand also macht etwas und die Volkspolizei, ohne daß die Russen sich direkt einmischen, unterläuft das Ganze und überrennt das Ganze. Deshalb also auch immer wieder der Wunsch nach ähnlichen Kräften, und das wird hier auch sehr stark herausgestellt, und für mein Gefühl ist das auch ein psychologisches Problem.

Und so kommt es zu einer Rangordnung, die ich völlig teile: erstens Sicherheit des Bundesgebiets und der Bevölkerung, zweitens Souveränität und drittens Wiedervereinigung. Nicht wahr, das ist für ihn die Rangordnung!

Aber die Hauptsache, ist eben Sicherung des Bundesgebiets und der Bevölkerung gegen einen Angriff von außen. Das ist der Punkt eins in der Rangordnung. Und das steht auch alles in diesen Dokumenten. Es sind ja Quellen von großer Bedeutung,

25-2476/1-11

z.B. gehen die Memoranden, die wir für New York gemacht haben, von diesem Punkt aus: zunächst Sicherheitsgarantie und Verstärkung der Besatzungstruppen und dann, auch unter psychologischen Aspekt/Souveränität, aber der Akzent lag tatsächlich, und zwar immer wieder unter dem Eindruck der Korea-Situation, die er verheerend fand, auf der Sicherheit, die immer Punkt eins war.

Fischer:

Ist Korea nicht schon ein relativ später Zeitpunkt als auslösendes Moment für Überlegungen zur Sicherheit, wobei ich die äußere Sicherheit meine? Es ist auch in den zurückliegenden Diskussionen - ich darf auch hier auf Professor Buchheim verweisen - das SichÜberschneiden von innerer und äußerer Sicherheit immer wieder hervorgehoben worden. Wann wird nach Ihrer Ansicht für Westdeutschland und die spätere Bundesrepublik, die Frage der äußeren Sicherheit akut? Etwa mit der Gründung des Deutschen Büros für Friedensfragen? Haben Sie z.B. im Rahmen Ihrer Verbindungen zu den Vertretern der englischen Militärregierung schon vor 1948/49, evtl. schon 1947, ähnliche Fragen besprochen? Ist nach Ihrer Ansicht das Jahr 1948 tatsächlich als das "Schicksalsjahr" für die spätere Bundesrepublik anzusehen, und zwar auch mit Blick auf Fragen der äußeren Sicherheit?

Blankenkorn:

Vor 1946/47 stellten sich diese Fragen nicht und es haben auch keine Gespräche stattgefunden. Aber im Jahre 1946/47 sehr wohl, aber immer unter dem großen Fragezeichen: sind die Russen denn nicht vorattributionsbereit, bereiter als wir Deutschen glaubten? Ich bin oft vernommen worden im Jahre 1945 in Paris von Amerikanern und Engländern. Jedesmal habe ich gesagt, daß unsere Hauptsorge das weitere Übergreifen der Russen nach Westeuropa sei und daß eigentlich der ganze Schlußteil des Krieges sich für die Leute in Berlin darum drehte, die Russen aus Europa herauszuhalten, u.U. zusammen mit den Westmächten, ja, das zu blockieren. Und jedesmal bekam ich die sehr abfällige Antwort: das könnte auch so passen! Diese Russen, die verwendet ihr jetzt als den Nagel treiben, mit dem ihr uns erschrecken wollt. Die Russen sind andere Russen... Da wurden wir immer des hinterlistigen(?) Operierens verdächtigt, wenn wir von russischer Gefahr sprachen.

Fischer: Auch evtl. des Ausspielens des Westens gegen den Osten?

Blankenhorn: So ist es. Natürlich waren das noch keine Sicherheitsgespräche, denn wir hatten noch keine Regierung. Im Vordergrund stand die Frage, was geschieht mit Europa? Das war die eine Linie: die Russen sind nicht so. Die zweite Linie, die sehr bald einsetzte, war: die Russen sind doch schlimmer, als wir gedacht haben! Diese zweite Linie zeichnete sich sehr früh ab, eigentlich schon Mitte 1946. Tener etwa: es sieht Zappenduster aus. Wir führen keinen Zweiten Weltkrieg mehr, unsere Truppen sind zu Hause. Wir sind abgerüstet, es sind nicht genügend Waffen da, es ist auch keine Lust mehr da. Man muß damit rechnen, und das wurde mir mehrfach von Verbindungs-offizieren gesagt, daß wir Europa, Westeuropa aufgeben müssen. Ich kann das nicht belegen, es gibt darüber keine aktenkundigen Aufzeichnungen. Aber ich erinnere mich sehr deutlich an Gespräche mit sogenannten Sicherheitsoffizieren, die mich im Zonenbeirat, oder später, 1948, bei der CDU in Köln aufsuchten, wo ich damals Generalsekretär war. Natürlich wurde diese Linie nicht offiziell bekanntgegeben, natürlich nicht, aber sie wurde in inoffiziellen Gesprächen klar: Kinder, ihr könnt nicht damit rechnen, daß wir dieses Westeuropa verteidigen! Außerdem sind die Franzosen in einem solch schrecklichen Zustand. Die französische Armee ist überhaupt nicht vorhanden, sie hat keine Waffen, sie müssen erst wieder aufrüsten und ehe sie nicht auferüstet haben, nicht wahr, können wir an Euch gar nicht denken. Was jetzt da ist, bleibt halt da, aber wie lange, wissen wir nicht. - Das also ist die zweite Linie.

Fischer: Gab es deutsche Gegenvorstellungen?

Blankenhorn: Wir hatten noch keine Gegenvorstellungen. Wir konnten nur sagen, vergeßt nicht, wenn denen das Industriepotential Westdeutschlands in die Hände fällt, womöglich noch kampflos, unzerstört, auch das Wiederaufgebaute, dann ist natürlich die amerikanische Weltstellung gefährdet. Das hat man gesagt. Aber das hat niemanden überzeugt, damals.

- Fischer: Wie wurde auf der deutschen Seite darauf reagiert?
Welche Konsequenzen wurden auf der deutschen Seite gezogen?
- Blankenhorn: Es kam doch darauf an, erst einmal den Hunger zu bewältigen, und die Industrie wieder in Gang zu bringen, Arbeitsplätze zu schaffen und, soweit nur irgend möglich, die innere Sicherheit wieder herzustellen. Denn ich meine, das sehen Sie auch aus vielen Äußerungen von Adenauer, er hat doch die Sorge gehabt, daß einmal die Jugend davon geschommen ist, oder davon schwamm. Er hat die Sorge gehabt, daß die Polizei, die Landespolizei, das bißchen, das überall da war, nichts taugte, er hat außerdem auch gewissen Gewerkschaftsleuten nicht getraut, er hat überall Ansätze zu einer Art Unterwanderung gespürt, ob mit Recht oder nicht. Ich denke an die Demonstration in München, an Bauarbeiterstreiks, an alles mögliche, was in diesen Jahren so hintereinander erfolgte. An die großen Demonstrationen der Jugend in Berlin, in Ostberlin - ich weiß nicht wieviel hunderttausend junge Deutsche auch aus der Bundesrepublik dahin geströmt waren. Er hatte das Gefühl, wenn ich überhaupt die innere Sicherheit, muß ich die Leute erst einmal wirtschaftlich binden - also wieder der Primat der Wirtschaft.
- Fischer: Sie betonen sehr stark die innere Sicherheit. Ist zu dieser Zeit etwa der dann später doch sehr deutlich ausgesprochene Gedanke: Ihr seid für unsere äußere Sicherheit verantwortlich - Stichwort Sicherheitsgarantie 1949/50 - ist er vielleicht schon zu dieser Zeit den Alliierten in irgend einer Form nahe gebracht worden?
- Blankenhorn: Daß die Sorgen des Bundeskanzlers in zahllosen Gesprächen - damals gab die Hohe Kommission noch nicht - zum Ausdruck gebracht wurde, das ist ganz zweifellos. Die Sorgen waren da, aber man war so hilflos, nicht wahr, bei diesem Grad der Zerstörung, diesen Flüchtlingsmassen, und bei dieser überwältigenden Zahl von Problemen. Da waren zunächst einmal - wie soll ich sagen - erst die Räume zu reparieren und das Dach.
- Fischer: Bei den Beratungen im Parlamentarischen Rat, scheinen Überlegungen zur äußeren und inneren Sicherheit in den verschiedensten

Zusammenhängen angestellt worden zu sein?

Blankenhorn:

Das kann ich jetzt nicht so ohne weiteres ~~auswählen~~ sagen. Das müßte man prüfen. Ich bin versucht zu sagen, daß jedesmal, wenn der Bundeskanzler so ein Thema anzuschneiden versuchte, die Verbindungsleute ihm Halt geboten haben, weil das, wie soll ich sagen, irgendwie nicht in die sogenannte Viermächtepolitik hineinpaßte. In dem Moment, wo er äußere, innere Sicherheit diskutieren wollte und gewisse Gegengewichte, da haben unsere westlichen Verbindungsleute nicht mitgemacht, in diesem frühen Stadium.

Fischer:

Aber gerade in diesem frühen Stadium haben ja doch schon, wie mehrfach belegt ist, Überlegungen auch zur äußeren Sicherheit stattgefunden. Ich erinnere an Erörterungen in den US-Generalstäben, an die Vorträge von Spaidel im Leipheimer Kreis, schon im Dezember 1948 verabschiedete der Parteivorstand der SPD sein berühmtes Memorandum zur Wiederaufrüstung, der Landtagsabgeordnete Vogel hat schon 1948 im Herbst einen Artikel, und im selben Jahr beim Treffen der Europaunion in Rom ist der Gedanke einer europäischen Gemeinschaft zur Verteidigung ebenfalls angeschnitten worden, und zwar unter Einbeziehung auch der späteren Bundesrepublik.

//Über eine Europäische
Verteidigungsgemein-
schaft veröffentlicht

Blankenhorn:

Ja, aber 1946/47 möchte ich fast sagen, noch nicht, oder fast nicht, also jedenfalls noch nicht sehr konkretisiert. Ich müßte einmal prüfen, wie weit bei den sehr vertraulichen Gesprächen, die der Bundeskanzler als Führer der CDU, also als Vorsitzender der CDU der britischen Zone, in Genf mit den Mitgliedern der anderen christdemokratischen Parteien Italiens, Frankreichs usw., MRP - ob da diese Frage bereits erörtert wurde, ich habe da keine Unterlagen, leider, das müßte man mal mit der Partei, mit der CDU erst besprechen. Ich erinnere mich deutlich, daß er einmal sehr enttäuscht zurückkam von Genf, wo er auch mit Bidault zusammengetroffen war, wegen solcher Sicherungen durch einen deutschen Beitrag, wo er da die kalte Schulter gezeigt bekommen hatte, und zwar sehr erheblich. Es war alles - wie soll ich sagen - es waren Ballons, es war aber keine echte konkrete Verhandlung, jedenfalls ist die mir nicht bekannt.

Fischer: 1947, Mitte April, ist in Stuttgart das deutsche Büro für Friedensfragen gegründet worden. Mit diesem Büro für Friedensfragen sind Gespräche geführt worden, von General Speidel und General Geyr von Schweppenburg, über Fragen der Sicherheit, und zwar unter dem Aspekt der äußeren Sicherheit. Ist Ihnen davon etwas bekannt geworden?

Blankenhorn: Nein, nicht. Ich habe, also so gut wie keinen Kontakt mit dem Büro für Friedensfragen, merkwürdigerweise.

Fischer: Könnten Sie vielleicht Namen von Herren nennen, die man jetzt noch dazu befragen sollte?

Blankenhorn: Ja, ich glaube ein Mann, der Ihnen wirklich helfen könnte - er ist alt und krank, aber er ist da - das ist Kessel.

Fischer: Botschafter von Kessel...

Blankenhorn: Botschafter von Kessel, vielleicht auch ~~xxx~~ Gottfried von Hostiz, der sitzt in München. Aber es gibt noch einen Mann, von dem ich glaube, daß Sie da noch einiges herauskriegen können. Er hat über die Anfänge einiges geschrieben in seinem Buch... [Botschafter Vogel].

Fischer: 1949, noch vor Abschluß des NATO-Vertrages, äußerte Adenauer, daß es Aufgabe einer späteren Bundesregierung sein werde, die Bundesrepublik möglichst früh in den Vertrag einzubringen. Sind schon während der vorbereitenden Verhandlungen für den NATO-Vertrag von deutscher Seite den Alliierten ähnliche Gedanken nahegebracht worden?

Blankenhorn: Das muß ich noch einmal prüfen. Für mein Gefühl nicht in irgend einer offiziellen Form, wenigstens ist mir nichts bekannt. Die ganze Politik Adenauers, vor der eigentlichen Regierungszeit, wurde ja immer in Interviews dargestellt, nicht wahr, das ist eigentlich der Weg gewesen, wie der Kanzler seine Gedanken, sei es zur Sicherheit, sei es zur Außenpolitik, zur Geltung bringen wollte. Deshalb muß man sich diese Interviews möglichst vollständig ansehen. Ich besitze sie leider nicht alle, ich besitze

nur einige, aber es sind ja eine ganze Reihe, und man wird sie auch sich ansehen müssen die Interviews, die er der "Zeit" gegeben hat. Sie kennen diese Interviews, es ist der Friedländer. Diese Friedländer'schen Interviews, das ist schon in der späteren Zeit, das ist nach Beginn der Bundesregierung; aber die knüpften immer wieder an das an, was der Mann vorher schon gedacht hat und vorher auch schon in etwa gesagt hat. Sie wurden ja verfaßt von Herrn Friedländer. Die Gedanken wurden aber von Adenauer ausgesprochen. Herr Friedländer hat das dann formuliert und dem Kanzler zur Genehmigung vorgelegt. Und dann sind diese Sachen veröffentlicht worden. Aber ich glaube, davon gibt es vier, oder fünf, oder sogar sechs sehr wesentliche Interviews, die auch zu den Fragen Europas Sicherheit usw. Stellung nehmen. Das liegt aber schon in einer späteren Zeit. Ich komme nur jetzt darauf, weil das fußt auf Überlegungen oder Gedanken, die er schon früher gehabt hat.

Fischer:

Wenn ich jetzt noch einmal zurückgreifen darf: Sie nannten in einem früheren Gespräch auch die Verbindung zu Herrn Thomas. ^{Herr} Michael Thomas hat mir vor etwa eineinhalb Jahren u.a. erzählt, daß er von sich aus schon sehr frühzeitig mit deutschen Freunden und Bekannten, wozu er auch Sie rechnet, Herr Botschafter, Fragen der Aufrüstung der Bundesrepublik informell erörtert habe, unter anderem dann später auch mit Gräfin Dönhoff. Auf Grund dieser Erörterungen ist dann auch die Berufung des Grafen Schwerin erfolgt. Können Sie sich an solche Gespräche, sei es mit Herrn Thomas, sei es mit anderen Herren von der englischen, späteren Hohen Kommission, entsinnen?

Blankenhorn:

Wir haben mit verschiedenen Männern, Verbindungsoffizieren der verschiedenen Hohen Kommissionen bzw. verschiedenen alliierten Stäbe gesprochen. Es waren ja Militärregierungen und nicht Hohe Kommissionen. Es waren sehr viele und es wurde sehr viel geredet. Aber ich erinnere mich nicht, daß jemand die Sorgen, die wir mit der russischen Situation hatten, die wir vor allem mit Berlin hatten, die wir auch mit unserer inneren Situation hatten - sie sind natürlich immer wieder besprochen worden. Das ist ganz klar, an diesen Dingen konnte man nicht vorbeigehen. Aber

wie konkret die Gespräche gelaufen sind, das kann ich Ihnen nicht sagen, denn davon habe ich keine Aufzeichnungen. Das waren unverbindliche Gespräche, es waren keine offiziellen Gespräche. Ich habe mit Thomas, als stellvertretender Generalsekretär des Zonenbeirats x-mal Gespräche geführt. Aber das waren keine offiziellen Gespräche, die sich auf irgend ein spezielles Thema konzentrierten, es war eine allgemeine Diskussion der Lage und der sich daraus etwa ergebenden Gefahren.

Fischer: War Ihnen bekannt, daß Herr Thomas im Jahre 1949 systematisch nach einer deutschen Persönlichkeit gesucht hat, die er dann Adenauer empfehlen konnte als Bearbeiter speziell für Sicherheitsfragen, daß er Kontakt gesucht hat zu Kreisen des 20. Juli, daß er wahrscheinlich schon im Herbst 1949, mit Sicherheit mit Jahresbeginn 1950, dann den Grafen Schwerin in München aufgesucht hat, kurz darauf offiziell grünes Licht bekommen hat von Christopher Steel, diese Dinge weiter voranzutreiben, und daß schließlich Robertson Adenauer die Berufung Schwerins nahe gelegt hat. Ist Ihnen dieser gesamte Vorgang bekannt?

Blankenhorn: Nicht klar, also ich meine, daß der Graf Schwerin nicht im Garten von Herrn Adenauer gewachsen ist, das ist klar, der kannte ihn ja gar nicht. Aber es ist durchaus denkbar, daß das durch Thomas und Steel und die englische Hohe Kommission, durch den englischen Militärbefehlshaber, in diesem Fall Robertson, die ja oft mit Adenauer diese Fragen besprochen hatten, lange bevor es nachher wirklich in Korea so brannte, daß das da entstanden ist. Mir ist es jedenfalls konkret nicht bekannt.

Fischer: Bei Ihren vielen Gesprächen mit den Vertretern der Militärregierung, bzw. später den Hohen Kommissionen - wie ist da Ihre Erinnerung an deren Haltung zu einer evtl. späteren deutschen Aufrüstung, Einbeziehung der Bundesrepublik in eine westeuropäische Verteidigung? Gab es sehr deutlich eine unterschiedliche Haltung, und bestanden auch Differenzen zwischen den Militärregierungen in Deutschland und den Regierungen in Washington, London und Paris?

Blankenhorn: Daß im alliierten Lager eine ganz starke Uneinigkeit herrschte, ist ja klar. Jede dieser Mächte hatte eine andere Auffassung über die Stellung der Bundesregierung oder Bundesrepublik im künftigen oder damals gegenwärtigen europäischen System. Jeder hatte andere Auffassungen. Am extremsten und am wenigsten kooperativ waren die Franzosen wegen der Verstärkung der Polizei; alle diese Sachen waren ihnen unheimlich. Sie fürchteten vor allem, daß ihre eigenen Aufrüstungswünsche, die ja sehr groß waren, daß die zu kurz kommen könnten. Das war vielleicht einer der entscheidendsten Gründe, warum sie alles taten, um dieses Problem zunächst einmal zurückzustellen, oder immer wieder dem auszuweichen, eben mit dem Argument: Wenn wir jetzt hier anfangen, diese Probleme öffentlich zu diskutieren, provozieren wir geradezu die Russen. Immer dieses Gefühl! ... die Bindung von Paris an Moskau war natürlich durch den russisch-französischen Vertrag doch sehr groß. Der bestand, dieser Vertrag. Das ist eine alte Tradition gewesen der französischen Politik, die doch ungebrochen damals war, das ist ja die große Wende, die dann kam, aber zunächst war sie ungebrochen, diesem Mittelstück in Europa nicht zu trauen. Die Teilung war erwünscht, die Schwäche war ihnen erwünscht, der Russe war für sie ihr Freund mit dem konnte man sich einigen, und man glaubte auch, daß man vor allen Angriffen sicher war, weil man im wesentlichen nicht sah, daß diese russische Politik zwei Teile hatte: Einmal die staatliche, imperialistische und zum anderen die weltanschauliche, kommunistische, revolutionäre. Dieser Umstand würde immer wieder vergessen.

Fischer: Zum zweiten Teil der Frage: eventuelle unterschiedliche Auffassungen bei den Hohen Kommissionen in Deutschland und ihren heimatlichen Regierungen?

Blankenhorn: Ja, ja - ich bin ganz überzeugt, daß z.B. Robertson manche Schwierigkeiten hatte, seine eigenen Leute zu Hause zu überzeugen. Ich denke jetzt an die Demontagefragen z.B., wo die anderer Auffassung waren als die Hohe Kommission, die hier nun viel besser Bescheid wußte. Robertson, der nun hier Brot schaffen mußte, Arbeit schaffen wollte und so... Das kann man noch näher prüfen in den englisch-amerikanischen Veröffentlichungen.

man muß überhaupt auch die Position von Clay einmal prüfen. Clay war vielleicht da der Fortschrittlichste. Aber die Amerikaner waren auch da uneinheitlich. Auch da war es nicht so, daß man mit Pauken und Trompeten auf unsere Wünsche eingegangen wäre. Es war immer verschieden, überall verschiedene Akzente, da ist gar kein Zweifel. Wenn man diese Zeit richtig beurteilen will, dann muß man den Unterschied zwischen den Außenministern und ihren Vertretern sehr sorgfältig prüfen...

Fischer:

Eventuell auch Unterschiede zwischen den Auffassungen der Soldaten und der Diplomaten, der Befehlshaber und ihrer Berater usw.?

Blankenhorn:

Ja, ja auch! Wobei es am stärksten natürlich da bei den Engländern war. Die Engländer, der Robertson war ja ein eigenwilliger, selbständiger Mann, der also auch sich von seiner Regierung nicht alles gefallen ließ, und da waren auch z.T. sehr heftige Meinungsverschiedenheiten. Anders bei den Franzosen. François Poncet war ja in der Hand seiner Regierung. Er mußte ja zeigen, daß er kein zu großer Deutschenfreund war, nachdem er in seinem Leben doch Adolf Hitler zu sehr nachgelaufen war. Da war das weniger der Fall, er war wirklich das Sprachrohr seiner Regierung. Im Gegenteil, er war z.B. nicht unterrichtet über die Europasache, das ist sehr komisch gewesen. Diese Schumann-Sache der Schumann-Plan, der ging um Poncet herum. Poncet hatte erst nachträglich die Weisung bekommen, der Brief des französischen Außenministers an den Kanzler ging nicht über die Hohe Kommission, über den französischen Hohen Kommissar, sondern es kommt ein Sonderbote, weil man dem Poncet nicht ganz traute, weil man glaubte, das Gefühl hatte, daß der es vielleicht nicht so interpretieren würde, wie er - Schumann - es gern interpretiert gesehen hätte, nämlich, nehme ich an, als einen starken Schritt auf Deutschland zu.

Fischer:

Wann glauben Sie, Herr Botschafter, hat sich bei Adenauer nach Bildung der Bundesrepublik - wenn wir jetzt davon ausgehen, daß während der Erörterungen des Parlamentarischen Rates zur

Vorbereitung des Grundgesetzes der Gedanke an eine Aufrüstung zwar nicht fremd war, aber ausgeklammert werden mußte - wann hat sich dann bei Adenauer die Vorstellung verdichtet, daß hinsichtlich der äußeren Sicherheit etwas geschehen müsse und in welcher Form?

Blankenhorn: Für mich ist - also ich will nicht sagen, daß es nicht noch bessere Unterlagen gibt, aber für mich ist da der entscheidende Punkt die Denkschrift von Speidel.

Fischer: Die vom August 1950? Oder meinen Sie jetzt eine frühere Denkschrift von Speidel? Speidel hatte schon im Dezember 1948 und erneut 1949 Denkschriften zur Sicherheit vorgelegt.

Blankenhorn: Nein, ich meine die frühere Denkschrift.

Fischer: Vom Dezember 1948?

Blankenhorn: Ja. Ja. Die ist doch auch über Wildermuth gegangen?

Fischer: Nein, die noch nicht, meines Wissens noch nicht. Die zweite Denkschrift ist dann möglicherweise über die Gruppe Wildermuth gegangen, aber die erste, 1948, glaube ich, noch nicht.

Blankenhorn: Von wem ist denn diese Denkschrift?

Fischer: Das war eine Denkschrift Speidels vom Dezember 1948...

Blankenhorn: Das ist eine Sache, die ich gar nicht prüfen kann, weil ich auch gar kein Material dazu habe, was Gehlen auf diesem Gebiet gemacht hat...

Fischer: Damit wollte ich nachher noch kommen...

Blankenhorn: Es gibt ja viele Linien; die hauptsächliche Linie ist für mein Gefühl Speidel und später Speidel - Wildermuth. Ob da beim ersten Mal schon Wildermuth dabei war, weiß ich nicht, aber jedenfalls Speidel. Aus diesen Denkschriften zog der Kanzler sehr früh die Überzeugung, das, was hier zur Sicherung der Bundesrepublik geschehen ist, reicht nicht aus.

- Fischer: Also man könnte sagen, mit diesen Denkschriften von Speidel, die ja auch dem Bundeskanzler vorgelegt worden sind, und wenn ich mich recht erinnere, hat Adenauer General Speidel auch sehr frühzeitig einmal persönlich gesprochen...
- Blankenhorn: Ja, da war ich dabei...
- Fischer: ... das müßte auch etwa um die Jahreswende 1948/49 gewesen sein.
- Blankenhorn: ... 1948/49, da war ein Zusammentreffen, ich muß das nochmal feststellen, wo es war - es war sehr vertraulich gehalten - es war, glaube ich, das müßte ich nochmal mit Köster besprechen, in der Wohnung des damaligen Sekretärs des Parlamentarischen Rats, es gab einen Sekretär des Parlamentarischen Rats, einen Generalsekretär. Der übernahm später die Presseabteilung und in dessen Wohnung war, glaube ich, die Besprechung zwischen Speidel und Adenauer. Eine der ersten überhaupt.
- Fischer: Hat der jetzige Botschafter Pauls damals...
- Blankenhorn: Der war nicht dabei...
- Fischer: ... eventuell vermittelt?
- Blankenhorn: Weiß ich nicht, an das erinnere ich mich nicht. Ich weiß nicht, ob Pauls überhaupt schon damals im Bundeskanzleramt war. Er war damals noch, wie soll ich sagen, ein sehr großer Anfänger, der gehörte nicht in die Gruppe der Leute, die alle Dinge mitmachten und mitwirkten. Das will aber nichts heißen. Man müßte Speidel selbst mal fragen: Wie ist das eigentlich damals gewesen? Vielleicht können sie das noch einmal überprüfen? Ich glaube mich zu erinnern, daß dieses Gespräch.... aber ich kann mich täuschen. Darüber habe ich keine Aufzeichnungen gemacht. Aber ich glaube, es ist etwas später gewesen, als Dezember Dezember 1949, ja Dezember 1949. Also ich meine, das ist die eine Linie, die ich für absolut maßgeblich halte für die Auffassungen des Bundeskanzlers. Die andere Linie ist die Gehlen-sche Linie. Sie wissen, daß der General Gehlen schon sehr früh-

zeitig unmittelbar an den Kanzler berichtete und zwar vor allem Dingen über die Lage in der Ostzone, also eine Art, nicht wahr, Feindaufklärung, Kräfteaufklärung. Diese Berichte waren auch sehr wesentlich, für die Meinungsbildung.

Fischer:

Das geschah praktisch aber nur auf inoffiziellen Wege ...

Blankenhorn:

Ganz inoffiziell, immer inoffiziell, das war aber das - darauf legte er, Adenauer, viel größeren Wert, als auf alles Offizielle, wie überhaupt, ... - Sie müssen den Kanzler sich vorstellen, daß er, wenn so etwas kam, manchmal sehr zu Unrecht, daß er diese Quelle sehr viel höher einschätzte, als sie es verdiente, und daß er daraus Schlußfolgerungen zog, die vielleicht nicht immer ganz richtig waren. Wir haben denen das später abzubiegen versucht, ich war manchmal entsetzt über die Berichterstattung der Gehlenschen Organisation, die sehr, also - dramatisch aufgemacht war, und für mein Gefühl war es auch in vieler Hinsicht übertrieben.

Wir haben dann versucht, mit dem Auswärtigen Amt zusammen die Sache auszubalancieren und erst einmal die Dinge vorzuprüfen. Aber es war in dieser ganzen Zeit gar kein Filter da, diese Berichte flogen ihm als "Streng Geheim" auf den Tisch, die las er mit ungeheurer Aufmerksamkeit und brachte sie dann sofort ins Kabinett und sehr viele seiner Interpretationen im Kabinett basieren auf der Gehlenschen ...

Fischer:

Daß ein gewisses Unbehagen gegenüber diesen Berichten bestanden hat, bestätigte sehr zurückhaltend auch Herr Staatssekretär Globke. Das könnte doch sicher mit ein Grund dafür gewesen sein, daß gleich bei der ersten Auftragserteilung an Graf Schwerin am 26. Mai 1950, einer der beiden Hauptaufträge lautete: Aufbau eines deutschen Nachrichtendienstes. Denn Gehlen war ja zu dieser Zeit uneingeschränkt in amerikanischen Händen. Es entstand aus kleinen Anfängen eine Organisation unter dem späteren General Oster, mit dem FWH-Dienst. War diese Organisation Ihnen unmittelbar unterstellt? Sind Sie der Initiator dieses Auftrages gewesen, Herr Botschafter?

Blankenhorn:

Ich glaube nicht. Ich glaube, daß mir diese Berichterstattung natürlich ein bißchen unheimlich war. Ich fand sie unrealistisch in vieler Hinsicht, und ich hätte sie gerne etwas sorgfältiger überprüft, bevor sie dann vom Kanzler zu allen möglichen Inter-

ventionen verwandt worden ist. Da sind Fehlbeurteilungen entstanden, um das mal ganz kraß auszudrücken, die ich viel lieber vermieden gesehen hätte. Aber jedenfalls man muß doch einmal die Berichterstattung des Gehlenschen Ladens, wollen wir es mal so nennen, an den Bundeskanzler, soweit überhaupt da etwas vorhanden ist, überprüfen. Das sind ja die wesentlichen Quellen für die Meinungsbildung...

Fischer:

In den Akten der Dienststelle Schwerin ist ein besonderer Vorgang, diesem Komplex "Sicherheitsberichterstattung" gewidmet, im Zusammenhang mit dem Aufbau dieser Organisation, und ich freue mich, daß wir einen der frühesten Mitarbeiter des Generals Oster jetzt in unserer Nähe haben. Es ist Generalmajor Brandt, der jetzige Kommandeur der 10. PzDiv in Siegmaringen, der sich freundlicherweise, nachdem ich mit seinen Stellvertreter gesprochen hatte, zu einer Befragung bereit erklärt hat. Ich hätte aber gerne noch eine Frage an Sie gestellt. Es heben sich aus der Frühphase für den späteren Beitrag der Bundesrepublik zur westeuropäischen Verteidigung, deutlich einige Namen ehemaliger höherer deutscher Offiziere heraus, einer ist General Speidel. Weshalb hat General Speidel so frühzeitig diese zentrale, man könnte beinahe sagen, diese Schlüsselposition eingenommen?

Blankenhorn:

Zuerst war er gar nicht als erster genannt...(?) . . . []
Am 17. Juli 1950 ist folgende Notiz von mir festgehalten:
Herr Blankenhorn bedankt sich bei General Hays für die Möglichkeit dieser Aussprache. Der Herr Bundeskanzler lege entscheidenden Wert darauf, daß diese Fühlungnahmen ständig fortgesetzt werden. Es sei aber nötig, daß ein Gremium von deutschen militärischen Sachverständigen zusammentreffe, um alle diese Probleme zu vertiefen und die entsprechenden Maßnahmen vorzubereiten. Auf deutscher Seite denke man unverbindlich an folgende Offiziere: Seidemann, Goth, Heusinger, Foertsch, Speidel. Ich wäre Ihnen, sehr verehrter Herr Bundeskanzler, dankbar, wenn sie durch die...² mich wissen lassen wollten, ob Sie mit einem solchen Gremium, das selbstverständlich zunächst in völlig unverbindlicher Form zusammenkommen sollte, einverstanden sind. Ich habe mit Herrn Wildermuth vereinbart, daß über alle diese Sicherheitsfragen zunächst im Kabinett noch nicht gesprochen werden soll.⁴ (?)

/mit Wildermuth

Ich habe den Inhalt dieses Gesprächs/in einem Brief an den Herrn Bundeskanzler vom 17. Juli wiedergegeben. Und da schreibe ich folgendes: Minister Wildermuth schlägt vor, daß so bald wie möglich ein kleines Gremium von führenden deutschen Offizieren gebildet wird, daß möglichst unauffällig vielleicht unter der Aufschrift "Arbeitsausschuß für Bauforschung", in Südwestdeutschland mit Wissen und Billigung (?) der Alliierten zusammentritt, um sich über gewisse technische Vorbereitungen klar zu sein. Das Ergebnis dieser Aussprache würde dann mit einem von alliierter Seite einzusetzenden Ausschuß von alliierten Sachverständigen zu klären sein. Für dieses Gremium schlägt Herr Wildermuth die folgenden Offiziere vor: Seidemann, Goth, Heusinger, Foertsch, Speidel. Ich wäre Ihnen sehr verehrter Herr Bundeskanzler dankbar, wenn Sie durch die.....?.....mich wissen lassen wollten, ob Sie mit einem solchen Gremium, daß selbstverständlich zunächst in völlig unverbindlicher Form zusammenkommen sollte, einverstanden sind. Ich habe mit Herrn Wildermuth vereinbart, daß über alle diese Sicherheitsfragen zunächst im Kabinett noch nicht gesprochen werden wird, sondern daß der einzelne Ressortminister je nach Bedarf unterrichtet und über den Vorschlag um entsprechende Maßnahmen gebeten wird. Zum Beispiel: Ernährungsfragen Herr Nicklas, zu Verkehrsfragen Herr Seebohm und in Wirtschaftsfragen Herr Erhard.

Fischer:

Ein jüngerer Mitarbeiter der ehemaligen Gruppe Wildermuth ist der Sohn des Panzergenerals Eberbach gewesen. Etwa ^{im} ~~von~~ Dezember 1949, so Eberbach, seien Minister Wildermuth von Adenauer Zusagen für ein späteres Verteidigungsministerium gemacht worden. Seit Januar 1950 sind von der Gruppe Wildermuth, an ihrer Spitze General Speidel, Fragen der äußeren Sicherheit bearbeitet worden. Aus den Unterlagen des Generals Geyr von Schweppenburg geht hervor, daß ungefähr im Frühjahr 1950 Minister Wildermuth zu ihm gesagt haben soll: "Sollte ich einmal Verteidigungsminister werden, dann wirst Du, mein lieber Leo, mein Staatssekretär". Seit wann hatten Sie, Herr Botschafter, Kenntnis von der sicherheitspolitischen Tätigkeit des Ministers Wildermuth bzw. seiner Gruppe?

Blankenhorn:

Ganz spät erst. Ganz spät! Ich war selbst erstaunt, daß Wildermuth da plötzlich in die Arena trat. Ich war damals

sehr erstaunt. Es will nicht ausschließen, daß der Kanzler mit Wildermuth darüber gesprochen hat, es ist natürlich denkbar. Für mich ist der Ausgangspunkt wirklich das Speidel'sche Memorandum, und der Konsens von Wildermuth in diesem Zusammenhang war für mich damals Überraschend. Ich habe das nicht gewußt, daß da so etwas wie eine Verbindung besteht. Ob der "Wehrminister" ihm versprochen worden war, oder nicht, das ist eine andere Frage, das weiß ich nicht, aber es ist denkbar. Der Kanzler hatte so vielen Leuten so viele Ministerposten versprochen, daß das denkbar ist, daß man darüber geredet hat, ohne daß das Substanz geworden ist. Wildermuth war gleichsam der Mittelsmann geworden, der, wie soll ich sagen, vom Kanzler angegeben wurde, mit dem kannst du darüber reden sonst niemand, Schluß, aus! Das war für mich sehr neu damals.

Fischer: Ist es Ihnen schon vor dieser Zeit, oder erst um die Jahreswende 1949/50 bekannt geworden?

Blankenhorn: Erst um die Jahreswende.

Fischer: Das heißt also, daß das erste Memorandum Speidels praktisch schon ein Jahr zurücklag, die Frage der äußeren Sicherheit war also schon ein Jahr im Gespräch, allerdings in einer Art und Weise, daß man keineswegs schon Überlegungen anstellte, sich etwa ein Instrumentarium zu schaffen, um diese Fragen zu bearbeiten, auch nicht unter der Bezeichnung Bundesgendarmerie, Bundespolizei, Bundesgrenzschutz?

Blankenhorn: Das sind alles Gedanken des Jahres 1950. Auch aus Angst vor den Besatzungsmächten. Denn die Abrüstung, Demilitarisierung, all das war ja ganz groß geschrieben, strafbar, strafbar! Deshalb hat natürlich der Kanzler auch niemanden in dieser Sache in sein Vertrauen gezogen, wenn er solche Gedanken gehabt hätte. Aber es waren so viele andere Probleme, die waren so viel vordringlicher. Das Überleben, Hunger und Produktion, die Demontage, das war so viel brennender für den Moment. Außerdem kam eine andere Sache hinzu, die beim Kanzler sicher sehr, sehr entscheidend war. Ihm war sehr bewußt, wie wenig Vertrauen er hatte, und wie wenig Vertrauen eine Bundesregierung in Paris, London, New York hatte, er mußte sehr vorsichtig sein. Um dieses Vertrauen zu erringen, wollte er doch

erst einmal international irgendwo Fuß fassen ... Europarat, all diese Sachen. Das war ein entscheidender Punkt. Deshalb: Um Gottes willen, jetzt nicht mit der Tür ins Haus fallen und irgendwelche Verteidigungspläne irgendwelcher Art auf den Tisch legen! Er war sehr, sehr zurückhaltend und mußte es auch sein. Er hat dann allerdings vorgeprescht und hat dann diese Grundlinie relativ früh verlassen in seinen Interviews.

Fischer:
/gesagt,

In einem Interview hat er, wenn ich mich recht erinnere, am 4. März, also einen Monat vor Abschluß des NATO-Vertrages wie/ auch sinngemäß geäußert, die spätere Bundesrepublik sollte so bald wie möglich Mitglied der NATO werden. Damit aber ist doch unausgesprochen auch ein deutscher Verteidigungsbeitrag auf dem Tisch! Denn ohne Verteidigungsbeitrag hätte die Bundesrepublik wohl nicht Mitglied der NATO werden können. Im Vordergrund der NATO stand in den ersten Jahren der Entwicklung deutlich der sicherheitspolitische Bereich. Gibt es darauf Reaktionen?

Blankenhorn:

Also ich will diese Sache gern noch einmal prüfen, das ist ein Thema, was man noch einmal sorgfältig prüfen müßte, einfach um den Zeitpunkt zu verifizieren. Aber ich kann Ihnen versichern, ich glaube nicht, daß das in der Öffentlichkeit damals eine so entscheidende Rolle gespielt hat. Die eigentliche Aufregung kam viel später. Man hat das alles in dem allgemeinen Durcheinander der damaligen Periode hingenommen und der Kanzler hat es ja auch nicht weiter ausgesponnen. Er hat es ja nicht konkretisiert, es gibt ja keine Aufforderung an die Alliierten, nichts. Er hat es aber auch, um es noch zu ergänzen, er hat auch später - und das gibt uns einen Rückschluß auf diese Zeit, er hat ja nie vom Beitritt zur NATO gesprochen. Er hat immer... und nie von einer nationalen Armee, daß unter keinen Umständen! Aber Teilhaber an einer europäischen Verteidigungskraft! Er hat nie von der NATO gesprochen!

Fischer:

Aber im März 1949...

Blankenhorn:

Ja gut, aber das war ein Ausrutscher. Dann nie wieder. Ich habe doch die Protokolle hier über die große Sicherheitsdebatte mit den hohen Kommissaren. Da hatte er doch nie davon gesprochen, ich will Mitglied der NATO werden. Ich darf

Datum dieser
Notiz 2

Ihnen das noch mal zeigen! McCloy: wie stehe die Bundesregierung zu dem von Churchill proklamierten Plan einer europäischen Armee? Dieser Plan habe - so McCloy - in den Vereinigten Staaten einen großen Beifall gefunden. Was halte der Herr Bundeskanzler davon, halte er die Stellung eines deutschen Kontingents innerhalb einer europäischen Armee für möglich? Bundeskanzler: Er stimme dem Plan einer europäischen Armee zu und sei durchaus für die Stellung eines deutschen Kontingents innerhalb dieser Armee ..."

....

Fischer:

Darf ich zur Gruppe Wildermuth noch eine Frage stellen? Adenauer hat die Tätigkeit des Ministers Wildermuth auf diesem Gebiet offensichtlich akzeptiert. Von wem kam die Initiative? Können Sie sich vorstellen, daß der Anstoß von Adenauer gekommen ist? Oder ging die Initiative von Wildermuth aus? Oder kam sie vielleicht von Dritten?

Blankenhorn:

- Kann ich nicht sagen. Auch das könnte nur Herr Speidel sagen. Ich meine, für mich war die Figur Wildermuth so gut wie nicht existent, bis plötzlich der Kanzler gesagt hat, also ich habe mit Herrn Wildermuth die Sache besprochen und er ist mein Vertrauensmann im Kabinett für diese Fragen, er kann auch bei diesen Sachen dabei sein. Ich kann wirklich nicht sagen, ob es vom Kanzler ausgegangen ist, es muß irgend jemand gewesen sein, denn der Kanzler kannte Herrn Wildermuth vorher nicht, soviel ich weiß. Ich glaube, es muß ein Dritter gewesen sein. Es kann aus dem Parlament gekommen sein, aus irgendwelchen parlamentarischen Kreisen, aus der eigenen Partei, aus der CDU, die kannten sich ja alle. Es kann daher gekommen sein.

Fischer:

Obwohl die Existenz der Gruppe Wildermuth also seit der Jahreswende 1949/50 ein Faktum ist, beruft Adenauer im Mai 1950 keinen Angehörigen der Gruppe Wildermuth, sondern Graf Schwerin zu seinem Sicherheitsbeauftragten, von dem sich, ich weiß nicht, ob schon zu diesem Zeitpunkt, aber sicher doch sehr bald, herausgestellt hat, daß er zu den führenden Köpfen der Gruppe Wildermuth in ziemlich starkem Gegensatz stand.

- Blankenhorn: Ich habe folgende Erklärung dafür: Ich glaube, daß die Berufung des Grafen Schwerin auf englische Einflüsse zurückzuführen ist. Das deckt sich mit dem, was wir von Thomas wissen. Ich bin überzeugt, daß das ein Hinweis von Robertson war. Das Mißtrauen, was sich sehr schnell bei dem Kanzler gebildet hat - schon nach wenigen Wochen ging es los gegen Schwerin - basiert darauf, daß er das Gefühl hatte, daß die Engländer, die er ja nicht leiden konnte, und zwar die englische Labour-Regierung, auf eines der wichtigsten Instrumente des Bundeskanzlers, also dieses Staates, Einfluß nehmen wollten, indem sie einen ihnen angenehmen, also einen englandhörigen Mann in diese wichtige zentrale Stellung hineinmanövierten. Und das war bei dem Kanzler immer das Ende, wenn er das Gefühl hatte.... Interessen ist da jongliert worden, und deshalb hat er Schwerin abgelehnt.
- Fischer: War dem Bundeskanzler, war Ihnen vor der Berufung Schwerins dessen enge Verbindung zu England, die aus der Vorkriegszeit resultierte, bekannt?
- Blankenhorn: Nein!
- Fischer: Für Sie war Graf Schwerin vorher also kein Begriff?
- Blankenhorn: Kein Begriff, ich hatte ihn nie gesehen.
- Fischer: Da Graf Schwerin Ihnen unterstellt wurde, und nicht Ministerialdirektor Globke, würde dies doch darauf hindeuten, daß die Aufgabenstellung für Schwerin unter Außeren, d.h. Äußeren Sicherheitsaspekten gesehen wurde?
- Blankenhorn: Kein Zweifel! Man muß eines wohl wissen, daß für den Bundeskanzler innere und Äußere Sicherheit, wie soll ich sagen, sich vermischten. Aber er wollte diesen Mann wohl auch deshalb unter Blankenhorn stellen, weil dieser Mann ja mit den Militärbefehlshabern zu tun hatte, d.h. eigentlich mit dem Verbindungsmann, Adenauers Verbindungsmann zu den alliierten zentralen Militärstellen, Besatzungsstellen; deshalb also Außenpolitik. So muß man sich das vorstellen.
- Fischer: Kann man also zumindest so sagen, daß der Aspekt der inneren Sicherheit nicht der primäre war?
- Blankenhorn: Nein, war er nicht.
- Fischer: Es tauchen dann immer wieder Bezeichnungen auf, die an Polizei

erinnern: Bundesgendarmerie, Bundesgrenzschutz, Länder- oder Bundespolizei, nur einmal der Begriff "Verteidigungsstreitmacht". Und bis November 1950 scheint Adenauer die Vorstellung gehabt zu haben, am besten ließe sich ein Verteidigungsinstrument auf dem Wege über die Polizei entwickeln. Könnte er bei dem Gebrauch solcher Bezeichnungen an Ähnlicheⁱⁿ der SBZ angeknüpft haben?

Blankenhorn:

Nein, der Grund ist folgender: Für den Kanzler, waren ja die drei Mächte des Westens die entscheidenden Partner. Die Idee des Aufbaus nationaler Verteidigungskräfte war denkbar unwillkommen gewesen, zumindest in Frankreich, aber auch in England und auch in Amerika, in allen drei Ländern. Deshalb vermied er alles, was so aussehen konnte, als ob er, ... deshalb benutzte er die Polizei. Die Polizei war nach seiner Auffassung ein Glied der Innenpolitik. Die Innenpolitik kam dann noch hinzu, man sagte, auch innenpolitisch ist wichtig, daß wir was haben. Aber das Entscheidende war: das ist der Deckmantel, unter dem eine nationale Verteidigungskraft aufgebaut werden konnte, ohne gegen die Verfassung zu verstoßen. Das Mißtrauen war so groß, daß er nur mit Gendarmerie, Polizei, Grenzschutz usw. operieren konnte. Es war unmöglich, anders zu operieren; deshalb ist es ganz falsch, diese Dinge unter ~~innen~~^{innen} politischem Gesichtspunkt zu sehen. Ich meine, natürlich war er traurig über die miserable korumpierte und infiltrierte Polizei der Länder. Das hatte er nachher auch gesagt. Aber das Entscheidende war, daß er vor allen Dingen seinen Pariser Freunden, mit denen er doch jetzt erst mal ins Reine kommen mußte, daß er es einfach denen nicht zumuten konnte. Die französische Propaganda hätte überall die alte Trommel gerührt, vielleicht sogar in Moskau. Das war eines der heikelsten Probleme, um Gottes Willen! Verstärkung der Polizei, gewiß ja, das kann man machen, da kann man drüber reden, das kann ich auch sagen. Und dann kam dazu, und das ist die Ergänzung, daß man ja in der Ostzone auch nicht mit der Armee begonnen hat, weil die Russen dasselbe Mißtrauen hatten ...? ... Aus der Volkspolizei wurde dann die Volkspolizei-Armee. Und das gab ihm dann die Möglichkeit zu sagen, Polizei! Seht euch mal an, was da drüben passiert! Es ist doch ganz klar, was die wollen! Diese Volkspolizeiarmee ... dann das Beispiel in Korea ...

Fischer:

Es ist also ganz eindeutig, daß die Dienststelle Schwerin primär zur Vorbereitung eines eventuellen späteren Beitrags zu einer europäischen Armee geschaffen wurde?

Blankenhorn:

Durchaus richtig! Das kann man ganz präzise fassen. Der Beitrag zur europäischen Armee hat ihm natürlich sehr böse Kritik eingetragen (?) ... da müssen wir sehr aufpassen später, daß dieser Fuchs von Adenauer den ganzen europäischen Gedanken nur deshalb aufgebaut und entwickelt hat, um den deutschen Primat wirtschaftlich, politisch und militärisch - in Europa zu stabilisieren Aber diese Polizeikräfte sollten später eingebracht werden. Das war ehrlich gemeint, daß war nicht gemeint, um den Primat herzustellen, wie man es leicht deuten könnte

Ich möchte gerne noch einmal auf diese Papiere hier zurückgreifen. General Hays hat in Vertretung von McCloy am 17. September 1950 mich und damit den Kanzler über die Ergebnisse der Außenministerkonferenz unterrichtet. Ich darf es mal vorlesen: "Über die Besprechung, die am Sonntag, dem 17. September vormittags, zwischen dem Herrn Bundeskanzler, - sehen Sie, der Bundeskanzler war sogar selbst dabei - und General Hays in Rhöndorf stattgefunden hat. Es ist tatsächlich so, daß der Kanzler selbst unterrichtet worden ist. McCloy war noch in New York. General Hays eröffnete die Unterredung, indem er mitteilte, daß er am Sonntabend mit McCloy eine telefonische Unterredung über den Stand der Konferenzarbeiten in New York geführt habe. Angesichts dieses Gesprächs habe McCloy ihm den Auftrag gegeben, den Herrn Bundeskanzler über die bisherigen Ergebnisse vertraulich zu unterrichten. Der Abschluß der Konferenz sei für Montag, den 18. September vorgesehen. Voraussichtlich würde dann ein umfassendes Kommuniqué folgen. Auf folgenden Gebieten sei unter den Alliierten eine Übereinstimmung erzielt worden.

1. Man werde in einer starken wirkungsvollen Erklärung - das hat der Kanzler ja gefordert - die Garantie aussprechen, daß die Westmächte jeden Angriff auf westdeutsches Gebiet mit ihren Truppen abwehren werden, jeden Angriff, auch den der Volkspolizei! Man sei übereingekommen, daß die alliierten Regierungen ihre Truppen in Deutschland sobald als möglich nennenswert verstärken.
2. Man sei übereingekommen, eine Erklärung über die Beendigung des Kriegeszustandes mit Deutschland abzugeben.
3. Allerdings wären in dieser Erklärung gewisse Einschränkungen enthalten, die mit den in den Vereinigten Staaten bestehenden

gesetzgeberischen Schwierigkeiten zusammenhängen.

4. Man sei ferner Übereingekommen, in einer Erklärung den Besatzungszweck zu ändern, und der Besatzung den Charakter der Sicherung zu geben. 5. Eine umfassende Änderung sei auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Situation geplant. Hier würde ein erheblicher Teil sofort der deutschen Gesetzgebung übertragen, ein anderer Teil in Vereinbarung zwischen den Alliierten und der Bundesregierung neu geregelt werden. Eine totale Beseitigung des Besatzungsstatuts sei nicht möglich gewesen, da es wegen der besonderen Besatzungsverhältnisse in Berlin noch in Kraft bleiben müsse. 6. Der Bundesregierung werde das Recht gewährt, diplomatische Vertretungen einzurichten. 7. Große Schwierigkeiten habe die Frage der Beteiligung Deutschlands an der westeuropäischen Verteidigung gemacht. Eine endgültige Entscheidung sei aber noch nicht getroffen worden. Man könne nur feststellen, daß im Prinzip ein deutsches Kontingent innerhalb einer europäischen Armee beschlossen sei. Wann es praktisch zu einem solchen Kontingent kommen könne, sei noch fraglich, da es im wesentlichen von der Bewaffnungsfrage abhängt. Es habe keinen Sinn, ein solches Kontingent zu schaffen, wenn die erforderlichen Waffen nicht gestellt werden könnten. Andererseits habe Frankreich mit Nachdruck daraufhin bestanden, daß erst die französische Armee aufgerüstet sein müsse, bevor man an ein deutsches Kontingent herantrete.-Der Herr Bundeskanzler schaltete hier ein, daß die französische Haltung in dieser Frage auf die deutsche öffentliche Meinung eine sehr ungünstige Wirkung ausüben müsse. Wenn Herr Schumann erklärt habe, daß das deutsche Kontingent lediglich dazu dienen, könnte, sich in der Etappe als Fahrer, Nachrichtenhelfer oder Hilfspersonal zu betätigen, würde sich die Bundesregierung hierzu nicht bereit finden. Er könne sich dem Eindruck nicht entziehen, daß in Frankreich immer noch gewisse Gruppen bestünden, die etwa vor eineinhalb Jahren mit dem Gedanken spielten, Deutschland in einer bestimmten Situation zum Objekt eines französisch-russischen Ausgleichs zu machen. Nur so könne er sich letzten Endes die negative Haltung der französischen Regierung gegenüber ?? echter deutscher Kontingente, innerhalb einer internationalen Armee erklären.-Hierzu erklärte General Hays, daß derartige Auffassungen in Frankreich sicher vor einein-

halb Jahren bestanden hätten. Heute seien diese Auffassungen aber unter dem Druck der Entwicklung der Welt rasch im Schwinden. Die Vereinigten Staaten würden mit aller Energie darauf dringen, daß in Westeuropa eine wirklich wirksame Verteidigung geschaffen würde, und diese sei nach Auffassung der maßgeblichen Persönlichkeiten letzten Endes nur mit der Schaffung deutscher Kontingente zu erreichen. Man werde aber amerikanischerseits nicht Frankreich in eine negative Haltung hineinzwingen; denn man brauche die französischen Häfen als entscheidende Versorgungsbasen im Falle eines Krieges in Westeuropa. So wie die Amerikaner sich nicht leisten könnten, Frankreich zu verstimmen, so würde auch die englische Regierung nichts tun, was die französische Regierung auf dem Gebiet der Sicherheit vergrämen könnte. Dazu sei die rationelle (?) Zusammenarbeit Englands und Frankreichs auf diesem Gebiet zu eng. Er müsse aber erneut betonen, daß die praktische Verwirklichung eines deutschen Kontingents nur eine Frage der Zeit sei. Das Problem der Bundesschutzpolizei werde gegenwärtig noch in New York diskutiert. Endgültige Entscheidungen seien nicht getroffen. Man könne heute schon sagen, daß eine Organisation geschaffen werden würde, die möglichst nahe an eine Bundesschutzpolizei herankäme, 'ohne jedoch den Charakter der landespolizei ganz aufzugeben.' - Die anderen Sachen sind nicht wichtig.

Fischer:

Könnte man also sagen: im September war die Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages im Grundsatz entschieden?

Blankenhorn:

Auf der deutschen Seite war nichts entschieden. Es sei denn, daß Sie die Memoranden, die ja dem Kabinett nicht bekannt waren, weder dem Kabinett, noch dem Parlament Das hat er alles mit seinen Beratern, u.a. auch mit mir ausgearbeitet, und diese drei oder vier Dokumente sind dann direkt abgegangen, d.h. über die Kommissare.

Fischer:

Es scheint also ein Schwebezustand entstanden zu sein: Die Alliierten hätten an die deutsche Seite eine Anfrage richten müssen, die Deutschen konnten nicht von sich aus etwas anbieten. Man mußte in irgend einer Form aufeinander zugehen, wie es ja dann auch geschehen ist. Hätte rein rechtlich die Möglichkeit bestanden, einen deutschen Beitrag anzuordnen?

Blankenhorn:

Das ist ja der Vorschlag vom Kanzler gewesen! Der Kanzler hat den Hohen Kommissaren, das kann ich Ihnen gleich hier vor-

lesen, vorgeschlagen: bitte, weist uns doch an, dann brauche ich keine Verfassungsänderung. "Volkspolizei", Staatspolizei, Bundespolizei war ja verfassungswidrig. Polizei ist Ländersache. Er brauchte also eine Verfassungsänderung, die schwierig war. Er hat den Kommissaren nahegelegt, doch den Befehl zu erteilen. Aber das haben die Kommissare abgelehnt, das konnten sie natürlich nicht, das ist abgelehnt worden. Die Hohen Kommissionen hatten ja die höchste Gewalt, die hätten also das Recht gehabt, die Weisung zu erteilen, aber sie hätten sich dann in Gegensatz gesetzt zum Grundgesetz, und das wollten sie nicht.

Fischer: Wenn dieser Gedanke von Adenauer stammt, dann kann also von Anbieten nur insofern gesprochen werden, als es im Sinne von Aufeinanderzugehen

Blankenhorn: Man kann nicht anbieten, sondern nur anregen sagen. Und das war dann verkoppelt mit der Souveränitätsfrage: Auf der einen Seite: wir machen mit bei der Verteidigung, aber die Gegenleistung ist: ihr müßt uns die Souveränität geben.

Fischer: Ich lese jetzt einen Abschnitt aus dem Referat von Prof. Buchheim vor, der z.T. das betrifft, was vorher schon kurz besprochen wurde: "Äußere Sicherheit hieß militärische Abwehr eines militärischen Angriffs bzw. militärische Abschreckung der Sowjetunion von einem solchen Angriff. Da in der Situation in der ersten Jahreshälfte 1950 wirksame Maßnahmen auf diesem Gebiet der äußeren Sicherheit überhaupt nur die Alliierten treffen konnten, war der Bedarf der Bundesrepublik an äußerer Sicherheit nur zu decken 1. durch die Sicherheitsgarantie der drei Westmächte, die Adenauer erstrebte, 2. durch eine Vermehrung der alliierten Truppen in der Bundesrepublik. Die Deutschen selbst wären weder technisch noch organisatorisch in der Lage gewesen, von jetzt ab gleich irgend etwas Nützliches für ihre Verteidigung im Bereich der äußeren Sicherheit zu tun. Mithin - nun kommt es - konnte die Bundesregierung gar kein Interesse daran haben, daß aktuell notwendige Maßnahmen zur militärischen Verteidigung in deutsche Kompetenz kämen, da das, was geleistet werden müßte, bestimmt nicht hätte geleistet werden können. Außerdem wäre eine Beteiligung Deutschlands an der äußeren militärischen Verteidigung sicher mit politischen Problemen verquickt. Welchen Sinn

hätte es gehabt, sich sofort zur Teilnahme an der militärischen Verteidigung ^{zu} drängen, ohne dafür politische Gleichberechtigung zu bekommen, wahrscheinlich sogar unter irgendwelchen diskriminierenden Kontrollen? Das wäre politisch ein schlechtes Geschäft gewesen".- Würden Sie, Herr Botschafter, auch sagen, die Bundesregierung hätte gar kein Interesse daran gehabt, aktuell notwendige Maßnahmen in deutsche Kompetenz zu bekommen?

Blankenhorn: Das ist eine Interpretation des Herrn Buchheim, aber hat nichts mit Herrn Adenauer zu tun. Adenauer war überzeugt von der Notwendigkeit des Beitrages, auch als eine Voraussetzung zur Wiederherstellung der Souveränität. Man kann nicht von seinen Partnern die Verteidigung verlangen, ohne selbst etwas dazu zu tun, das hat er immer wieder gesagt, von Anfang an, in der verschiedensten Form, in den verschiedensten Überlegungen ^{und} auch in dem Bewußtsein, daß das nicht von heute auf morgen wirklich wirksam sein konnte. Aber irgendwann mußte man ja anfangen: Man kann die Sache nicht auf die lange Bank schieben etc.: wir haben kein Interesse daran, wir können warten. Das war gar nicht die Auffassung vom Kanzler, überhaupt nicht.

Fischer: Daran knüpft sich eine zweite Frage: Mir ist es als zumindest dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung widersprechend aufgefallen.....

Blankenhorn: Das ist eine Interpretation. Er (Buchheim) interpretiert, ohne irgendwelche Anhaltspunkte. Es ist seine Auffassung, aber nicht die Auffassung des Kanzlers.

Fischer: Noch eine ergänzende Frage: Dann stützt sich Herr Prof. Buchheim - er kann ohne Zweifel als einer der besten Kenner der Akten gelten, weil er unmittelbaren Zugang zu den Akten des Kanzleramtes gehabt hat, was wir alle nicht in dem Umfang gehabt haben - : Können Sie sich an irgendwelche Dokumente erinnern, oder überhaupt an Vorgänge erinnern, die indirekt diese Auffassung von Herrn Prof. Buchheim stützen?

Blankenhorn: Nein, nein! Man kann es nicht damit stützen, daß man sagt, der Kanzler hätte zurückgewiesen, daß er keine Hiwis... wie soll ich sagen, ^{mitwirken} wollte, das ist keine Stützung dieser These. Der Kanzler hat ja mehrfach zurückgewiesen, daß wir irgendwie in untergeordneter Stellung an dieser Verteidigung mitwirkten. Das könnte man als eine Rechtfertigung dieser These ins Feld führen, sagen wir, es war auch ganz bekannt, daß wir

T in dieser Form

nichts machen konnten. Wir konnten höchstens Hilfestellung, im zweiten Glied geben. Das hat der Kanzler niemals gewollt, niemals!

Fischer:

Ohne Zweifel richtig ist der Halbsatz, daß eine bestimmte Zeit vergehen würde, bevor dieser Beitrag wirksam werden würde. Aber Planung und Existenz eines solchen Verteidigungsbeitrages sind meines Erachtens zugleich als politischer Faktor zu sehen. - D.h. also, selbst wenn mit einer aktiven Beteiligung deutscher Truppen an der Verteidigung erst in zwei, drei Jahren hätte gerechnet werden können, spielte doch ^{sie} ~~dieser~~ ^{als} politische Faktor sofort eine bestimmte Rolle.

Blankenhorn:

Darf ich auf etwas hinweisen: Der Kanzler hat im Anfang immer wieder gesagt, erstens mal müssen die Sicherungstruppen wesentlich verstärkt werden, die sind völlig unzureichend. Zum anderen haben ^{wir} ja in Deutschland Kräfte, die ausgebildet sind und die wir z. B. in Frankreich in Form einer Legion sofort aufbauen können, sofort! Er sprach von 60-70-tausend Mann, die mit Offizieren und allem drum und dran aus den ausgebildeten, bestehenden Kräften gleich da sein könnten. Ich meine, es zeigt gerade das Gegenteil. Der Kanzler wäre bereit gewesen, sofort in den verschiedensten Formen, sei es Polizei- oder Grenzschutz, aber auch als Legion mitzumachen. Aber das sollte sofort sein! Das sollte dann sofort gemacht werden!

Fischer:

Ist das - die Legion - ein Original-Gedanke von Adenauer gewesen?

Blankenhorn:

Steht hier drin. Das kann ich Ihnen ja vorlesen.

Fischer:

Wir haben leider keine Akten darüber ...

Blankenhorn:

Ich will mal sehen, ob ich es finde. Ich habe es gestern gelesen, und habe mich gefreut, daß ich es noch gefunden habe. Es war seine Idee....hier: Das war am 6. Juni 1950, da sagte der Kanzler: "Zweifelloos sei der Zeitpunkt für eine deutsche Aufrüstung noch nicht gekommen. Man soll aber doch einmal sich überlegen, ob es nicht möglich sei, in Frankreich eine Legion aufzustellen., in die solche deutschen Kräfte, die sich hierzu bereit finden würden, zur Ausbildung aufgenommen werden könnten". - 6. Juni 1950! - Antwort von Robertson: "Der Gedanke des Herrn Bundeskanzlers, in Frankreich eine ausländische Legion zu errichten, sei sehr zweckmäßig. Er würde diesen Ge-

danken mit den leitenden Persönlichkeiten des englischen Generalstabs erörtern. Er glaube, daß man die militärische Bereitschaft in Deutschland Schrittschen für Schrittschen entwickeln müsse, ähnlich wie dieser Hitler das in so vorbildlicher Weise verstanden habe. Eines dieser Schrittschen sei die Entwicklung des Grenzschutzes, ein anderes die Aufstellung einer deutschen Gendarmerie. Hier sei in Washington mit der Veröffentlichung des deutschen Wunsches zur Errichtung einer Polizei ein unbegreiflicher Fehler passiert. Die Veröffentlichung habe ihm geradezu den Atem verschlagen. Zweifellos würde aber Deutschland eine Polizei zugestanden bekommen. England sei einverstanden, die Vereinigten Staaten seien es ebenfalls und nur Frankreich habe noch hinsichtlich der Größe dieser Polizei gewisse Bedenken". - Und da kommt die Idee mit den Dienstgruppen. Alles das zeigt, daß das falsch ist. - "Wie dem Herrn Bundeskanzler vielleicht nicht bekannt sei, verfügten sie hier in Westdeutschland über ca. 80 000 Mann Dienstgruppen. Deutsche Einheiten, die der Besatzung bei der Durchführung der technischen Aufgaben behilflich seien. Er werde diese Dienstgruppen langsam verbessern, ihnen zunächst einmal bessere Uniformen geben, sie allmählich mit Waffen ausrüsten, ihre Organisation straffer zusammenfassen und sie allmählich zu militärischen Verbänden ausbilden. Hier läge auch eine Möglichkeit, der deutschen Sicherheit zu dienen. Im ganzen dürfe er, Robertson, zusammenfassend sagen, daß er an einen unmittelbaren russischen Angriff nicht glaube, daß er aber mit einem Angriff in einigen Jahren bestimmt rechne. Und daß für diesen Fall alles getan werden müsse, damit alle Verteidigungsmöglichkeiten vorbereitet seien." - Also, Sie sehen, das ist genau das Gegenteil von dieser Auffassung!

Fischer:

Graf Schwerin hat u.a. auf dieses Referat von Buchheim mit dem Hinweis auf die entscheidende Bedeutung der Korea-Krise geantwortet: „Nun begannen Geheimverhandlungen über die keine Akten geführt worden sind, die infolgedessen Prof. Buchheim nicht zur Verfügung stehen können. Es kam von amerikanischer Seite über General Hays die massive Aufforderung an die Bundesregierung und an den Bundeskanzler, der dritte Weltkrieg stehe vor der Tür, wir müßten sofort mit der Aufstellung deutscher Verteidigungskräfte beginnen, was kann getan

werden? Von diesem Tage ab sind jeden zweiten Tag Staatssekretär Blankenhorn und ich zu General Hays gewandert und haben ihm mündlichen Bericht erstattet über den Fortgang der Arbeiten in meinem Amt, in dem Unterlagen und Grundlagen gesammelt und geschaffen werden mußten, um, sobald wir grünes Licht erhielten, sofort mit der Aufstellung beginnen zu können".- Können Sie sich entsinnen, ob General Hays sich in diesem Sinne geäußert hat?

Blankenhorn:

Nein, nein. Ich würde es immer ablehnen. Es ist nie eine massive Aufforderung zur Beteiligung, damals, erfolgt. Das ist ein absoluter Irrtum. -

Also hier, General Robertsons Antwort. Das ist ein Gespräch mit dem Bundeskanzler*, Nachmittags 1700 Uhr, am 6. Juni, fand in Rhöndorf eine längere Aussprache zwischen Bundeskanzler und General Robertson statt. Da hat der Bundeskanzler die Hauptargumente von Schwerin vorgebracht. Damals sagte General Robertson folgendes: Er stimme den Ausführungen des Grafen Schwerin durchaus zu. Zweifellos bedeute es eine außerordentliche Gefahr, wenn die russischen Armeen sich in Marsch setzten. Kein vernünftiger Mensch in England, Amerika und Frankreich zweifle auch daran, daß eine deutsche Aufrüstung notwendig sei. Und trotzdem scheue man sich, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, weil diese geradezu wie ein Schock auf die öffentliche Meinung der Welt wirken würden. Zudem werde eine deutsche Aufrüstung vielleicht gerade das, was man schließlich vermeiden wolle, beschleunigen, denn es bestehe dann die Gefahr, daß die Russen, um diese Aufrüstung im Keim zu ersticken, ihre Positionen nach Westen hinausschieben würden. Zu Ihnen⁽²⁾, dem deutschen Generalstab(?) ... sei zunächst maßgebend, daß die französische Armee, die sich immer noch in einem äußerst schlechten Zustand befindet, so rasch als möglich mit den nötigen Waffen versehen werde. Denn ohne eine leistungsfähige Armee würden weder Frankreich noch die übrigen Länder bereit sein, Deutschland die Aufstellung von militärischen Verbänden zu gestatten. Das Wichtigste sei aber zunächst einmal die Belieferung Frankreichs mit ausreichenden Waffen. Im Übrigen könne er aber den Bundeskanzler in einer Hinsicht beruhigen: Nach ihren, den britischen Beobachtungen der

russischen Verhältnisse, und da stimmen die führenden Militärpolitiker Großbritanniens durchaus mit ihm überein, sei Rußland für einen Dritten Weltkrieg wirtschaftlich noch nicht vorbereitet. Es handele sich ja doch nicht darum, daß die russischen Armeen in der Ostzone und in Polen den Befehl erhielten, zu marschieren, sondern es handele sich darum, daß Rußland in der Lage sei, einen Krieg wirtschaftlich durchzuhalten, der sich auch nach russischer Überzeugung viele Jahre hinziehen würde. Allerdings hätte Rußland in den letzten Jahren erstaunliche Fortschritte gemacht. Zwar genüge es natürlich nicht, daß es die Atombombe erfunden hätte, auch hier bedürfe es für eine ausreichende Produktion dieser Waffe längere Zeit. Deshalb sei er überzeugt, daß eine unmittelbare Gefahr von Rußland in den nächsten ein bis zwei Jahren nicht drohe. Allerdings glaube er, daß mit einer russischen Invasion nach dieser Zeit mit erheblicher Sicherheit zu rechnen sei. Es blieben also wenige Jahre, die von den Westmächten unter allen Umständen genutzt werden müßten, um die Verteidigung des westlichen Europas so wirksam wie möglich zu gestalten. Die britische Abwehr, hätte eine ganze Kette von Tatsachen festgestellt, die, wenn sie nach den Beobachtungen des Intelligence Service auf russischer Seite einträten, als rotes Licht gewertet würden und die unmittelbare Gefahr anzeigen. Bis jetzt seien derartige rote Lichter noch nicht zu sehen. Der Bundeskanzler solle sicher sein, daß von dem britischen Intelligence Service täglich diese verschiedenen Tatsachen überwacht und registriert würden."

Fischer:

Wir müssen es jetzt so veröffentlichen, denn wir können es nicht mehr berichtigen. [Diese Bemerkung bezieht sich auf den Tagungsband]

Blankenhorn:

Ich will Ihnen ganz offen sagen, ich würde es nicht mehr ändern. Wenn ich also an diese Gespräche mit Hays denke: Wir waren uns natürlich der Gefahr bewußt - wir und sie auch - und daß etwas geschehen mußte auch; aber von einer Aufforderung, nun also schnell, schnell, schnell, weil der Dritte Weltkrieg ..., davon war keine Rede.

Fischer:

Prof. Jacobsen hat es zu berichtigen versucht. Er hat in der Diskussion etwa gesagt: "So liegt jetzt ein bemerkenswertes Beispiel vor für die Diskrepanz zwischen einer mündlichen, aus der persönlichen Erinnerung gestützten, Aussage und Belegen in den Akten. Wir haben einige Akten

gefunden über die Geheimverhandlungen, die Graf Schwerin und Herr Blankenhorn mit General Hays geführt haben. Ich darf zitieren vom 22. Juli, das war also noch vor Korea. Unmittelbar nach Ausbruch der Korea-Krise wird genau das bestätigt, was Herr Buchheim sagt: Von einem Dritten Weltkrieg wird überhaupt nicht gesprochen. Die Antwort von Herrn Hays lautete demnach im Hinblick auf die Beurteilung der Lage: Es besteht überhaupt keine unmittelbar bevorstehende Invasionsgefahr aus dem Osten. Man rechne damit, daß ein bis eineinhalb Jahre in Westeuropa noch Ruhe herrsche, allerdings müsse man die Situation psychologisch auf Grund der Korea-Krise-ausnützen, die Vorbereitungen in Westeuropa energisch voranzutreiben. - Gerade diese Diskrepanz in der Aussage müßten wir nutzen, um methodisch zu klären, wie diese Frage generell zu vertreten ist."

Können Sie sich daran entsinnen, daß General Hays gesagt hat, kein Angriff jetzt, eventuell in eineinhalb bis zwei Jahren. Aber man müsse jetzt diese psychologische Situation nutzen?

Blankenhorn:

Nein, das ist zu raffiniert für Herrn Hays. Herr Hays ist ein einfacher Mann. Das habe ich nie gehört. Ich werde Ihnen jetzt vorlesen - Aufzeichnung über ein Gespräch mit Hays am 17. Juli, das ist eigentlich das Hauptgespräch mit Hays über die Lage: "Heute ~~Nachmittag~~ fand eine Aussprache am Dienstsitz des amerikanischen Kommissars in Deichmannsraue statt. Auf deutscher Seite nahm General Schwerin und auf amerikanischer Seite nahm General Hays teil. Die Aussprache wurde eingeleitet durch eine Bemerkung von Herrn Blankenhorn über ein Gespräch, das er gestern mit François Poncet geführt habe, in welchem die Frage einer möglichst bald wirksam werdenden Zusammenarbeit Deutschlands in der mil. Sache(?) behandelt wurde. Dabei hat sich François Poncet durchaus dafür ausgesprochen, daß eine kleine Gruppe deutscher Sachverständiger sich möglichst bald mit alliierten Sachverständigen über die gemeinsam interessierenden Verteidigungsprobleme unterhalten. General Hays nahm mit großem Interesse Kenntnis, da wie er selbst bekannte, etwas die Sorge bestand, daß die Franzosen gegenüber einer solchen Fühlungnahme sich gar nicht freundlich zeigen würden.? gab Schwerin die deutschen Wünsche im Fall einer plötzlichen sowjetischen Invasion das kennen Sie.

bitte ergänzen!

Erstens mal 5. Kolonne

dann die Frage: Verstärkung der Landespolizeien, Einwohner...

dann die Frage Luftschutz... General Hays nun kommt das Wichtigste - er zeigte sich diesem Problem gegenüber besonders interessiert. Er machte sich über die Ausführungen Notizen. Er erklärt, daß er(?) so rasch wie möglich erwarte, in der die Vergrößerung der Landespolizei die Einrichtung einer Einwohner.....? und als Luftschutz behandelt werden. Er glaube, daß diese Vermehrung dieser Landespolizei unerlässlich sei. Rein schätzungsweise sollte diese Vergrößerung sich im Rahmen von insgesamt 10 000 Mann für alle Landespolizeien zusammen halten ~~sich~~, falls von uns eine größere Verstärkung gewünscht werde, so würde dies durch konkrete Angaben begründet werden. In diesem Zusammenhang kam auch die Frage zur Sprache, ob es möglich sei, die Bundesregierung an ihrem bisherigen Sitz weiter arbeiten zu lassen oder nicht. Herr Blankenhorn teilte mit, daß diese Fragen auch Gegenstand einer Unterredung mit François Poncet gewesen sei und daß Herr François Poncet sich im Ernstfall für eine Verlegung der Bundesregierung nach Kanada ausgesprochen habe. Nach Auffassung Herrn Blankenhorns kann eine solche Überlegung nicht in Betracht gezogen werden, da damit die Bundesregierung jeden Kontakt mit den Geschehnissen mit der Heimat verlieren würde. Eine Verlegung könne doch wohl nur schrittweise, zunächst auf dem europäischen Kontinent, nach Süden oder Westen und wenn dies nicht ausreichen sollte, nach Nordfrankreich erfolgen. General Hays nahm diese Ausführung ohne eigene Stellungnahme entgegen, aber durch sein Minenspiel gab er zu erkennen, daß er die Ausführung von François Poncet nicht teile.

.....?

Im zweiten Teil seiner Ausführungen behandelte Graf Schwerin die Folgen einer sowjetischen Invasion, ... dann kommen die Flüchtlingsfragen, das kennen wir alles ... Diesen Ausführungen stimmte General Hays im großen ganzen durchaus zu. Er legte besonderen Wert auf die möglichst rasche W_uiterschleusung der Flüchtlinge und betonte, daß es zweifellos möglich sein würde, diesen weiten Transport mit der Eisenbahn vorzunehmen. Es soll auch dafür gesorgt werden, daß alle Kraftfahrzeuge mit Benzin usw. versorgt würden ...

Mit der Frage des Flüchtlingsstromes.....?

Es erhob sich ferner die Frage, was mit den früheren gedienten deutschen Soldaten, die sich freiwillig zur Verteidigung des Landes melden, geschehen soll. General Hays hatte sich offen-

sichtlich mit dieser Frage befaßt. Er kam sofort mit dem Vorschlag, ob nicht irgend eine Möglichkeit gegeben ~~wäre~~ sei, daß Angehörige gewisser früherer Formationen, die Angehörigen von bestimmten Panzerdivisionen, durch militärische oder zivile Stellen aufgefordert würden, sich an bestimmten Orten zu melden, um dort zusammengefaßt zu werden, aus dem Kampfgebiet herausgeführt und außerhalb dieser Gebiete in ruhigeren Regionen zu deutschen Kampfeinheiten zusammengeschlossen und bewaffnet zu werden. Graf Schwerin beantwortete diese Frage durchaus bejahend. Ein solcher Kontakt zu bestimmten Einheiten könnte ohne erhebliche Schwierigkeiten hergestellt werden. Es empfehle sich sogar, diesen Weg zu beschreiten, da auf diese Weise rasch lebensfähige Kampfeinheiten, die aus früheren Zeiten erprobt sind, wieder geschaffen werden könnten. Dann kamen die Dienstgruppen..(2) Da brachte Graf Schwerin zunächst zum Ausdruck, daß sie aus disziplinaren und organisatorischen Zusammenhängen keinen militärischen Wert besäßen, Dem stimmte General Hays durchaus zu. Und wenn man etwas Nützliches aus diesen Gruppen machen wolle, so müsse man einen gewissen Prozentsatz, wahrscheinlich 80%, entlassen.

Auch dem stimmte General Hays zu, er sah aber hier eine gute Möglichkeit, eine nützliche Tarnung einer Reorganisation vorzunehmen(?), die schließlich zu Kadern führen würde, die selbst wenn die Bewaffnung noch nicht möglich sei, dann....(2)..... „militärisch vorzubilden und organisatorisch zusammenzufassen.

Fischer:

Von wem und wann ist dann die Idee zu der Expertenkonferenz ausgegangen, die später in der Himmeroder Konferenz realisiert worden ist? War es schon Ende Juni oder Anfang Juli? war sowohl die Gruppe Wildermuth als auch Graf Schwerin beteiligt?

Blankenhorn:

Ja!

Fischer:

Ist das auch auf eine Anregung der Amerikaner zurückzuführen, oder ging es auf deutsche Überlegungen zurück, um bei Bedarf eine entsprechende Denkschrift vorlegen zu können?

Blankenhorn:

Ich glaube, das ist von deutscher militärischer Seite her gekommen. Die wollten sich Klarheit verschaffen untereinander, und kein gegeneinander, um eine Art Koordinierung zustande zu bringen. Es sollte aber auf alle Fälle verhindert werden... und ich glaube, daß sowohl Wildermuth, als auch Schwerin sich nicht ausreichend kompetent fühlten und also stärker Stützung

durch andere Sachverständigen brauchten. Ich glaube, daß war der Hauptpunkt.

Fischer:

Zu dieser Zeit hatte Graf Schwerin schon mehrfach den Wunsch geäußert, an die Spitze seines Amtes eine politische Persönlichkeit zu stellen. Ist das mit Ihnen besprochen worden?

Blankenhorn:

Ich glaube ja, ich weiß nicht mehr, in welcher Form, aber ich weiß, daß Graf Schwerin auch eine politische Deckung suchte.

Fischer:

Ist das damals auch schon mit Adenauer besprochen worden?

Blankenhorn:

Es ist sicher besprochen worden, aber nicht gelöst worden.

Fischer:

Sie sagten heute Vormittag-, Adenauer sei sehr bald unsicher geworden gegenüber Graf Schwerin...

Blankenhorn:

Ja!

Fischer:

Kann man sagen, daß etwa zu dieser Zeit schon Erwägungen bestanden haben, Graf Schwerin abzulösen?

Blankenhorn:

Ich kann den Termin nicht nennen. Aber das kam auch für mich ziemlich überraschend, und das kam aus parlamentarischen Kreisen, d.h. aus Freundeskreisen Adenauers. Ich glaube, das war eine Verbindung von parlamentarischen Freunden und militärischen Gegnern Schwerins gewesen. Beides zusammen. Die einen sagten, das ist ein Mann, der den Engländern nachhängt, die anderen, der Mann ist nicht fähig usw....

Fischer:

Ist Ihnen etwas von den starken Kontroversen zwischen Graf Schwerin und anderen Generalen, militärischen Gruppierungen bekannt geworden? Gründe?

Blankenhorn:

Die Gründe habe ich nie gehört, aber ich weiß, was für welche Generäle das waren - aber ich habe das sichere Gefühl, daß da eine Menge von Brotneid mitgespielt hat. Man hat diese plötzliche, aus klästerem Himmel erfolgte Ernennung oder Beauftragung des Generals Schwerin, die ja psychologisch nirgend vorbereitet war, die war plötzlich da, die hat man einfach nicht akzeptiert. Die Leute sagten, das ist nicht richtig. Und um das alles zusammenzufassen, auszugleichen und das nicht zu Gruppenbildungen und Gegensätzen kommen zu lassen, hat man dann diese Konferenz in die Wege geleitet.

Fischer:

In Himmerod?

Blankenhorn:

Ja.

- Fischer: Nun sind zwar auf dieser Konferenz eine ganze Reihe von Sachfragen erörtert worden, aber diese Persönlichkeitsfragen sind ja unge-
löst geblieben.
- Blankenhorn: Nein, die sind nicht gelöst worden. Das sollte ja auch nicht sein. Man sollte sich auf sachlichem Gebiet so einigen, daß da ein ganz einheitlicher Standpunkt für den Bundeskanzler erarbeitet wurde.
- Fischer: Auf unserer Tagung im Mai 1974 ist ein Disput entstanden, ob die Himmeroder Denkschrift Adenauer auch vorgelegt worden ist. Sie ist, soweit heute noch feststellbar, in vierfacher Ausfertigung hergestellt worden, redigiert vom Grafen Kielmansegg, dem Sekretär dieser Konferenz, der am 2. Oktober in das Amt Schwerin eingetreten war. Eine Ausfertigung ging an Sie, eine Ausfertigung an Herrn Ministerialdirektor Globke, es gab eine dritte Ausfertigung, deren Empfänger ^{mir jetzt} nicht genau genannt ist, und eine vierte Ausfertigung für das Amt Schwerin selbst. Graf Schwerin hat eine Stellungnahme gemacht und das Ganze Ihnen übergeben. Haben Sie die Denkschrift Adenauer vorgelegt? Hat Adenauer sie gelesen?
- Blankenhorn: Das weiß ich nicht. Also jedenfalls vorgelegt wurde sie sicher. Ich habe keine Notizen darüber gemacht, Ich war einen Tag dabei und habe, glaube ich, auch dazu gesprochen. Dann kam diese Denkschrift und diese Denkschrift ist sicher dem Kanzler vorgelegt worden, ganz sicher. Ob er sie gelesen hat, ist sehr fraglich. Das weiß ich nicht.
- Fischer: Die Ansichten gingen folgendermaßen auseinander: Herr Professor Buchheim meint, - auf der Himmeroder Denkschrift fehle die Paraphe Adenauers. Dagegen sei eine Denkschrift der Generale Speidel, Heusinger und Foertsch von Adenauer abgezeichnet worden. Er glaube also nicht, weil nämlich die Denkschrift bereits überholt gewesen sei, daß die Himmeroder Denkschrift überhaupt bis zu Adenauer gelangt sei, daß es also mehr oder weniger ein Dokument sei, was zwar angefertigt, aber ohne weiteren Einfluß auf die späteren Entwicklungen geblieben sei. Dagegen habe die Denkschrift von Speidel Heusinger und Foertsch - möglicherweise meint er die Denkschrift von Mitte Juli - nachdrücklich auf die Meinungsbildung Adenauers gewirkt.
- Blankenhorn: Wenn man die Arbeitsweise des Kanzlers kennt, - bei dieser fürchterlichen Arbeitsfülle, dieser Masse von Papier, hat es viele Dinge gegeben, wo er keine Paraphe draufgemacht hat. Es ist nicht

so, daß er jedes Stück, was er gesehen hat, auch mit seiner Paraphe versehen hat. Allein von der fehlenden Paraphe her kann man das nicht sagen.

Fischer: Es ist die Ansicht geäußert worden, daß Adenauer das bewußt vermieden hätte. Es wurde daran erinnert, daß ein früherer Staatssekretär im Auswärtigen Amt allein wegen einer Paraphe auf einem Schriftstück, das Judendeportationen zum Inhalt hatte, dann verurteilt worden ist. Daß also Adenauer die Denkschrift zwar gelesen habe könnte, aber bewußt vermieden hat, sie abzuzeichnen. Halten Sie das für möglich?

Blankenhorn: Das ist alles möglich bei dem alten Herrn, aber ich will Ihnen ganz offen sagen, er hat sicher diese Denkschrift gelesen. Die hat ihn brennend interessiert. Ich will Ihnen sagen, was Sie mir jetzt über die zweite Denkschrift sagen, das bestätigt mich in meiner Auffassung, die ich bis jetzt nicht geäußert hat, aber das ist die, daß, glaube ich, Speidel und die anderen beiden, die diese zweite Denkschrift verfaßten, daß sich das gegen Schwerin gerichtet hat. Jetzt wird mir klar, mehr und mehr, daß da die Widerstände gegen Schwerin lagen, bei diesen dreien.....

Fischer: Da sich im Sommer 1950 die Frage eines Verteidigungsministeriums überhaupt noch nicht stellte.....

Blankenhorn: Überhaupt nicht ...

Fischer: ... wozu dann eine politisch verantwortliche Persönlichkeit? Hat Adenauer schon Vorstellungen von der Notwendigkeit eines Instrumentariums gehabt, eines "kleinen Verteidigungsministeriums" etwa?

Blankenhorn: Diese Vorstellungen haben sich auch langsam, langsam entwickelt. Eines Tages war es eben nötig, eine Stelle zu haben, die politisch verantwortlich war, d.h. dem Kanzler, und auch - wenn Sie so wollen - dem Parlament. Und das ist dann die Dienststelle zur Vermehrung der alliierten Truppen in Westdeutschland. Ja, so hieß das Ding. Das war das "Verteidigungsministerium". Anders konnte man es nicht - es ist abgemacht gewesen auf dem Petersberg, es so zu nennen. Sie sehen also, von einer Dienststelle Schwerin ^{mit} ~~ist~~ einem Staatssekretär kann gar keine Rede sein. Auch von einem Verteidigungsministerium im kleinsten Ansatz keine Rede, sondern eine Dienststelle zur Vermehrung der alliierten Truppen... Truppenkasernenbauten hieß

es dann, Straßen- und Zugangs- und Versorgungswegen und Versorgungsprobleme und all das, Das war das "Verteidigungsministerium".

Fischer:

Hätte dazu nicht ein nachgeordnetes Exekutivorgan genügt? Weshalb dann fünf Jahre lang diese eigenartige Zwitterstellung von Herrn Blank? Blank war bis zum Juni 1955 Abgeordneter, eingestuft zunächst wie ein Staatssekretär, dann das letzte dreiviertel Jahr wie ein Minister, aber nur finanziell, er blieb ^{in das} eingeordnet im Bundeskanzleramt als eine Art parlamentarischer Staatssekretär. Weshalb wurde nicht ein Diplomat oder ein Verwaltungsmann damit beauftragt?

Blankenhorn:

Erst mal mußte es jemand sein, der der Arbeiterschaft nahe stand. Das ist ein sehr wichtiges Argument gewesen.... Ein christlicher Gewerkschaftler. Damit beruhigte man die SPD, damit beruhigte man auch gewisse Arbeitskreise. Das ist ein sehr wichtiger Punkt. 2. Er durfte keinen Verteidigungsministercharakter haben. Er durfte es unter keinen Umständen, sondern er mußte den Charakter eines Sachverständigen haben, weil die deutsche Aufrüstung damals einfach noch unerträglich war, in vielen Kreisen der verschiedenen Länder, auch der drei westlichen Länder. Das war immer noch unverändert dasselbe Problem. Man konnte nicht mit einem "Kriegsminister" oder einem Heeresminister kommen. Es mußte auch jemand sein, der Rede und Antwort in den Ausschüssen des Bundestages stehen konnte.

Fischer:

Das hat Blank kaum getan.

Blankenhorn:

Ich weiß das, er hat es nicht getan, aber er sollte. Es mußte jemand sein, - der Kanzler wollte von vornherein im Parlament auch bei der Opposition den Eindruck bekämpfen, als ob da eine geheime Sache sei, die außerhalb der Kontrolle des Parlaments ist, durch einen christlichen Gewerkschaftler,...

da glaubte er, die Brücke zu bauen, auf der auch die Gegner einer Aufrüstung marschieren konnten, oder wenigstens ein guter Teil der Argumente entkräftet wurden. Im Übrigen stimmt es auch mit der Formel von Schwerin überein. Er wäre schon seelig gewesen, Blank über sich zu haben. Da wäre er abgeschirmt gewesen. Da mußte doch jemand sein, der unter der Generalen Ordnung schaffte, was fällt euch ein, hier stänkern alle gegeneinander... Wir haben eine Aufgabe, nicht, und so in dem Stil. Und es konnte nur eine neutrale Persönlichkeit

sein, die, also wie soll ich sagen, kein Beamter war im strengen Sinn des Wortes, und auch kein Militär war, es mußte jemand von außerhalb sein und deshalb ein Abgeordneter oder ein Gewerkschaftler.

Fischer: Solche Überlegungen schlossen also eine Unterordnung dieses Aufgabenbereichs etwa unter einem Minister Wildermuth von vornherein aus?

Blankenhorn: Es gab eben noch kein Ministerium, es war keine Zentralbehörde, es war ein Sachverständigenamt zur Unterbringung oder zur Verstärkung der alliierten Truppen.

Fischer: Damit haben Sie erneut das Stichwort genannt: Prof. Reese, Oberst a.D., der sich auch mit solchen Fragen beschäftigte, hat seinerzeit, dieses Stichwort "Unterbringung" benützt, um vorzuschlagen, dann wäre ein solches Amt ja gut beim Wohnungsbau Minister Wildermuth unterzubringen. Auch von Schumacher gibt es einen ähnlichen, allerdings ironisch gemeinten Hinweis.

Blankenhorn: Nein, sicher nicht! Es war schon beim Kanzler der Ansatz da, zum Verteidigungsministerium, das ist klar. Aber es sollte nach außen klein gespielt werden, es sollte in der Öffentlichkeit klein, bescheiden aussehen, den Alliierten dienend aussehen, aber in Wirklichkeit war das die Idee vom Verteidigungsminister, ist doch ganz klar, wobei man auch nicht wußte, ob er den Plan(?) zum Verteidigungsminister hatte, das kam erst später. Das war nicht von vornherein geplant.

Fischer: Sind Sie an der Erörterung dieser Fragen seinerzeit beteiligt gewesen?

Blankenhorn: Gelegentlich ja.

Fischer: Hat dabei der Gedanke eine wesentliche Rolle gespielt, daß Adenauer dieses "Amt Blank" möglichst in seiner unmittelbaren Nähe, unter seiner unmittelbaren Kontrolle haben wollte?

Blankenhorn: Da gibt es gar keinen Zweifel!

Fischer: Es gibt aus dieser Zeit, etwa 1950, einen Brief vom Vizekanzler Blücher, in dem er sehr deutlich zu verstehen gibt, daß ein solches Instrumentarium, das sich mit Sicherheitsfragen beschäftigen sollte, am besten beim Vizekanzler aufgehoben sei...

Blankenhorn: Ich kenne den Brief nicht, aber ich kann mir vorstellen, was die Reaktion des alten Herrn war.

- Fischer: Ist Ihnen ^{der}erinnerlich, ob dieses Problem ^{der}Einbeziehung des Vizekanzlers Blücher, vielleicht auch unter dem Gesichtspunkt erwogen wurde, daß man damit vielleicht die sich zu kurz gekommene fühlende FDP etwas befriedigen könnte?
- Blankenhorn: Das hätte der Kanzler nie getan, das sind Dinge, die gehörten zu seiner Das ist Außenpolitik und Verteidigung....
- Fischer: Das wollte er also eng zusammenhalten. Kann man das vielleicht auch so interpretieren, daß er dieses "Verteidigungsamt" in enger Zusammenarbeit mit dem außenpolitischen Ressort sehen wollte?
- Blankenhorn: Keine Zweifel! Er war der Kanzler, er war der Außenminister. Er kontrollierte die Außenpolitik. Vor allem kontrollierte er die Beziehungen zu den Alliierten Hohen Kommissionen. Die alliierten Truppen waren ein Teil der Alliierten Hohen Kommissionen, wenn Sie so wollen. Und deshalb wollte er die Kontrolle über diese Sache.
- Fischer: Ein letzter Aspekt bei diesem Komplex: Angeblich existierte also eine Zusage an Wildermuth, wenn es mal soweit sei..... Dann hat sich Adenauer aber für einen CDU-Mann entschieden. Spielten dabei auch parteipolitische Erwägungen - CDU! - eine Rolle? Auch Bundestagspräsident Ehlers, scheint sich allerdings später für das Amt eines Verteidigungsministers interessiert zu haben. Glauben Sie, daß Adenauer der Ansicht war, daß ein solches Ministerium, ebenso wie das Außenministerium, in den Händen seiner Partei bleiben sollte?
- Blankenhorn: Kein Zweifel! Und zwar muß man eines wissen, daß der Bundeskanzler gegenüber der FDP die größten Reserven hatte. Er hat sie nie gemocht. Er hat die FDP als eine "unverlässliche Bande" mal ganz scharf ausgedrückt, angesehen. Zwar galt dies ^{nicht} für die Person von Blücher, ich meine, den er nicht abwertete, aber den er doch für sehr gering hielt... Vor allen Dingen auf die Person von Dehler! Er hatte immer das Gefühl, diese Leute können auch anders, die können vielleicht auch Neutralisten werden. Nicht, daß Herr Wildermuth neutralistisch gewesen wäre. Das hat er nie geglaubt. Aber es waren Elemente in der FDP, die ja auch heute vorhanden sind, die ihn also doch - nein also, so eine wichtige Sache, denen nicht! Da

nehme ich einen von den eigenen Leuten und immer die Verlässlichsten, zuerst Herr Blank.

Und wie dann Herr Blank abgewirtschaftet hatte, Herrn Strauß. - Das waren doch keine Fragen. Das hat er ihnen nicht so gesagt, wie ich Ihnen das sage, aber so muß ich es interpretieren, ich kenne ihn ja so genau. Das sind? ..?.., die er nie preisgegeben hätte, vor allem nicht an eine Gruppe, die morgen mit der SPD koalitiert hätte, wo Herr Dehler ihn im Parlament in einer Form angegriffen hat, wo keine Auge trocken blieb, wo die ganze Koalition... sie ist ja dann auch aufgefliegen.

Fischer:

Herr Eberbach und andere sagen zwar: Es gibt gar keinen Zweifel, dieses Ministerium war der FDP zugesagt! Aber es wäre wohl schwer vorstellbar, daß Adenauer das aus der Hand gegeben hätte.

Blankenhorn:

Undenkbar! Völlig undenkbar! Das hat er ja auch nicht nötig gehabt, selbst wenn die FDP die Forderung gestellt hätte. Sie hatte gar nicht die Kraft, diese Forderung durchzusetzen, zahlenmäßig war sie ja zu schwach.

Fischer:

Es gab doch in der FDP einige Bundestagsabgeordnete - Dr. Mende z.B., oder Manteuffel, den bekannten Panzergeneral - die sehr stark interessiert waren an sicherheitspolitischen Fragen. Könnte gerade das betonte Interesse dazu beigetragen haben, daß Adenauer eine "Abschirmung" dieses Bereichs vor - der FDP.

Blankenhorn:

Er wollte keine FDP-Armee haben! Nur war Blank, kein Politiker im engeren Sinne des Wortes und kein Konkurrent von Herrn Adenauer. Herr Mende und Herr Dehler waren Konkurrenten der CDU. Zumindest hatte er einen verlässlichen Mann, der außerdem das Vertrauen der Arbeiter hatte, den er immer anstandslos verweisen konnte - was wollt Ihr-.....neutral gegenüber der Sache, dienend die Sache, und in der Tat frei von parteipolitischen Interessen und Egoismus, es ist gar kein Zweifel, so frei war, daß er seine eigene Partei vernachlässigt hat in Westfalen.

Fischer:

Adenauer hat zum Militär, wie allgemein berichtet wird, ein sehr distanziertes Verhältnis gehabt...

Blankenhorn:

Der General de Gaulle auch. Generale haben die grundsätzlich abgelehnt. Die beiden haben über Generale geschimpft - Sie machen sich keinen Begriff - sie haben sich gefürchtet

Fischer: War das damals mehr oder weniger schon ^{allgemein} bekannt?

Blankenhorn: Der Kanzler hatte ... es war eine Art von innerer Ablehnung den hohen Uniformträgern gegenüber. Woran das liegt, weiß ich nicht, er war ja Antimilitär, das war er immer, er war Anti-Preuße, wie Sie wissen, er war Anti-bismarckisch, er fand all diese Geschichten, obwohl sein Vater bei Königsgrätz schwer verwundet wurde als Unteroffizier... Er fand Generale nicht klug, und deshalb hat er sie zunächst einmal prima vista abgelehnt. Er hat auch von Speidel nicht ^{schrecklich} viel gehalten dies unter uns.

Fischer: Wenn dies mehr oder weniger ^{gewesen wäre} bekannt ~~war~~, dann war es doch von der FDP - und darauf wollte ich hinaus-doppelt unrealistisch, auf dieses Ressort zu hoffen. Es war bekannt, daß Wildermuth in hohem Maße vertraut war mit Soldaten, daß er in besonderem Maße für die Soldaten eine Vertrauensperson war, daß er sich vielfach identifiziert hat mit bestimmten Anschauungen, die von Soldaten vorgetragen wurden.

Blankenhorn: Sie dürfen nicht vergessen, daß so ein Mann wie Wildermuth Adenauer gar nicht richtig kannte.

Fischer: Nicht kannte?

Blankenhorn: Nein, viel zu wenig. Wissen Sie, Adenauer war schwer zu kennen. Adenauer war in vielen Masken. Adenauer war in vielem ein Richelieu. Wenn ich Ihnen sagen würde, lieber Herr Wildermuth ².....²..... Verteidigungsminister ist doch eine schöne Sache, denken Sie mal darüber nach. Das Gegenteil hat er aber innerlich gedacht. So war er. Eine sehr komplexe Figur, so komplex, daß die Leute ihn nicht kannten und falsche Schlüsse zogen.

Fischer: Wildermuth scheint tatsächlich zumindest nicht ausgeschlossen zu haben, daß er Verteidigungsminister werden könnte.

Blankenhorn: Sicher, es ist auch durchaus denkbar, daß ihm der Kanzler so was zugesagt hat. Das hat dem Kanzler nie gestört. Er machte die schönsten Zusagen. Auf diesem Gebiet war er völlig unberechenbar. Auch wenn er jemand kaufen konnte, mit so einer Zusage, und so billig, hat er es gerne getan. Mit diesem Versprechen hielt er ihn doch gebunden. Er war ja doch in der FDP ein Mann für Adenauer, weil er dachte, er würde vielleicht,... so hat er operiert. - Den Mann kann man sich nicht raffiniert genug vorstellen. Die erste Frage, die er einem stellte, wenn

ein neuer Mann da war, ein neuer Mann kam, nicht ein Angestellter oder Beamter, sondern ein Besucher - der Mann war da gewesen und hatte mit ihm gesprochen, das Gespräch hatte gar nicht lange gedauert, und dann kam man zu ihm herein: Nun sagen Sie mal, Herr Blankenhorn, von was lebt der Mann eigentlich? - Da ist alles drin. D.h. daß man 1.) ...².....²... 2.) Was kann man? und 3.) Wird er dann auch folgen? Von was lebt der Mann? Adenauer war einzigartig, natürlich sehr groß, aber, wenn man ihn so gut kennt, kann man einfach nicht das andere übersehen. Die Leute wissen gar nicht, von wem sie reden. Das war kein idealistischer Mann. Das war ein Politiker mit allen Wassern gewaschen. Großartig, und deshalb hat er auch die Macht behalten. Die Macht, wie er sie pflegte, die Macht, jeden Tag, im Gespräch, in Telefonaten, Überall... er war Überall, er hörte alles.... ja, die Macht, er hat sie auch durchgesetzt. Er hat sie zur guten Sache benutzt.

Fischer:

Ist Ihnen erinnerlich, ob er vielleicht selbst die Absicht hatte, daß er, ebenso, wie er lange Jahre das Außenministerium selbst geleitet hat, auch das Verteidigungsministerium selbst...

Blankenhorn:

Nein, das wollte er nicht.

Fischer:

Aber Besetzen des Verteidigungsministeriums mit Leuten seines absoluten Vertrauens vom ersten Tag an? Ist unter diesem Aspekt auch die Delegation seiner Referenten Wirmer, Holz usw. zu sehen?

Blankenhorn:

Ja, alles unter dieser Linie. Auch der Personalchef Gumbel...

Fischer:

Dann wird es also, wenn die Quellen einmal etwas greier zugänglich sind, für die FDP möglicherweise noch eine große Enttäuschung geben....

Blankenhorn:

Nein! ^{Ja!} (?) die gibt's vielleicht, vielleicht gibt's auch keine Aufzeichnungen. Das kann ja sein...

Fischer:

Daran knüpft sich eine weitere Überlegung. Ist mit Herrn Blank, der ja nicht nur die Forderung nach dem Gewerkschaftler und nach absoluter Loyalität gegenüber Adenauer erfüllte, zugleich ein Politiker gewählt worden, der nun nicht absolut zu den Spitzenpolitikern der Partei gehörte und auch die Eigenschaft verkörperte, daß er von Adenauer beherrscht werden konnte?

Blankenhorn:

Ja.

Fischer:

Der also auch die Gewähr dafür bot, daß er sich einer solchen Beherrschung durch Adenauer unterordnen würde?

Blankenhorn:

Das - ja nein, so weit möchte ich bei Blank nicht gehen. Blank hat widersprochen, ganz und gar, oft. Blank gehört schon zu den Leuten, die eine eigene Persönlichkeit waren. Er ist kein Werkzeug gewesen, in dem extremen Sinne. Nein. Soweit möchte ich nicht gehen. Er war schon ein Mann, der die Dinge wirklich nach seinem besten Wissen und Gewissen.... und wenn sie falsch liefen, das sagte er dann auch mit aller Deutlichkeit, und da konnte er auch ziemlich heftig werden. Nein, so war es nicht. Das ist ja in der ganzen Umgebung des alten Herrn - ein Mann wie Globke - man würde ihn völlig falsch einschätzen, wenn man glaubte, daß er nicht eine selbständige Persönlichkeit war. Der auch ganz genau wußte, was er sagte, und er hat auch festgehalten dem Kanzler gegenüber, aber sicher. Das gilt für Blank, das gilt für Hallstein das gilt für Strauß, das gilt für Brentano als Außenminister. Brentano war auch... das zeigte sich sehr deutlich. Das komische ist, auch bei seinen engsten Mitarbeitern, bei Eckhardt und bei mir - er konnte Ja-sager nicht ertragen. Er provozierte den Widerspruch, aber dieser Widerspruch durfte nicht vor Publikum erfolgen. Der mußte unter vier Augen erfolgen. Und dann boxte er und kämpfte er und wurde unsachlich bis er die Argumente verstand und dann war es gut, und dann wurden die Argumente zu seinen eigenen gemacht. Das habe ich x-mal erlebt. Aber er haßte die Leute, die Ja-Sager waren, die interessierten ihn nicht. Er wollte den Widerspruch. Deshalb mußte man unter vier Augen seine Sachen anbringen. Blank ist also kein Werkzeug gewesen. Blank war absolut vertrauenswürdig, er war absolut verlässlich, er hatte einen ungeheuren Glauben auch an die Aufgabe und an die Politik dieses Mannes. Er wußte aber natürlich genau, was es für ein Kerl war. So dumm war er nicht. Aber er hat Widerspruch ausgesprochen gewollt.

Fischer:

Alle höheren Soldaten, die lange Jahre mit Herrn Blank zusammen gearbeitet haben, sind des Lobes voll über die Energie, mit der er die Verhandlungen geführt hat, während der EVG-Phase, die Art, wie er die Interessen der Soldaten wahrgenommen hat, die Geduld und selbstzerstörende Beharr-

lauf der anderen

lichkeit, wie er sich zwischen Adenauer auf der einen und den Aufgaben dieses Ressorts/dann hat zerreiben lassen. General Heusinger geht sogar so weit, daß er sagt: Er war alles in allem genommen der beste Verteidigungsminister, den wir hatten. Alle sprechen also mit der größten Hochachtung von Herrn Blank. Aber es kommt mitunter auch zum Ausdruck: Er hat - nach Ansicht der Soldaten - vielleicht zu sehr zugelassen, daß die Interpretation des Primats der Politik im sicherheitspolitischen Bereich zu sehr in dem Sinne, wie er z.B. von Herrn Wirmer interpretiert wird, Platz greifen konnte. Herr Wirmer hat mir einmal gesagt, civil control sei doch im Sinne des Aufbaus der neuen Armee "im zivilen Geiste" zu interpretieren. Und dem widersprachen natürlich die führenden Soldaten... -

Blankenhorn:

Ja, aber das hat er, Herr Adenauer nie gewollt. Das bezieht sich auf dieses Problem überhaupt nicht, um das mal brutal zu sagen. Das war Herr Wirmer natürlich. (2)

Fischer:

Glauben Sie, daß Adenauer für derartige Fragen überhaupt Interesse gehabt hat?

Blankenhorn:

Nein, soweit ist er nie gegangen! Dazu war er zu primitiv. Vergessen Sie nicht, er ist auf der einen Seite raffiniert und komplex, auf der anderen Seite wahnsinnig primitiv. Primat der Politik... Hier sind die Soldaten, die werden befehligt, und die machen das und das, und die müssen das und das lernen und können, einsatzbereit sein - fertig - aus! Primat der Politik, Schluß! Soweit ging es nicht. Er hat mal so eine Denkschrift sicherlich gelesen, und er fand also auch den General Baudissin, den fand er durchaus nicht so Überzeugend, den fand er im Gegenteil ein bißchen verdächtig. Ja, so ist er gewesen. Sie müssen den Mann eben primitiv sehen!

Fischer:

Glauben Sie, daß Adenauer für Fragen der inneren Führung Interesse, daß er dafür ein "Organ" gehabt hat?

Blankenhorn:

Nicht Interesse(?). Ich bin fest überzeugt, daß das keine Fragen von hoher Priorität waren für ihn.

Fischer:

Hätte die Einsatzbereitschaft, die Schlagkräftigkeit der Truppe für ihn höher rangiert, als etwa eine demokratische innere Neuordnung der Truppe?

Blankenhorn:

Ja, - wobei er es durchaus aus taktischen Überlegungen so nützlich gefunden hat, wenn solche Gedanken erörtert wurden, um der Bevölkerung zu zeigen, daß man etwas Neues machen will. Aber eine wirklich feste, überzeugende Notwendigkeit der Reform - hm-m-Nicht! Er wollte keinen Kasernenhofdrill, er wollte keinen Komiß, natürlich nicht. Er wollte auch keinen Militarismus, das war für ihn Militarismus, dieses äußere Gehorsam, dieses rein äußere Hacken-Klappen, dieses Zackige, das fand er vor allem als Rheinländer komisch. Aber das andere war mehr - ich möchte den scharfen Ausdruck nehmen - alles Wurst, das macht man eben, na ja, um die öffentliche Meinung zu befriedigen. Niemand konnte was sagen, wir machen was Neues, wir versuchen es. Aber Einsatzbereitschaft der Armee und Primat der Politik das sind unabdingbare Dinge. Und dann mußten dann eben Leute ... (?) sein, und da hat er eben ganz unbrauchbare Leute genommen, wie eben Herrn Gumbel, nicht wahr, völlig unbrauchbar.

Fischer:

Als Schwerin sein Amt antrat, hat er um die Erlaubnis gebeten, auch die Spitzenpolitiker der parlamentarischen Opposition über seine Aufgaben unterrichten zu können. Und das ist ihm von Adenauer wohl auch zugesagt worden. Er hat also - ich komme damit ~~also~~ auf den Komplex Opposition in Verbindung mit der gesamten Sicherheits- und Verteidigungspolitik - mehrfach mit Schumacher, später dann mit Ollenhauer unmittelbar verkehrt und vor allem bei Schumacher sachverständiges Interesse gefunden. Herr von dem Bussche hat mir erzählt, daß er ebenfalls öfter, d.h. immer im Auftrag von Graf Schwerin, mit Schumacher gesprochen hat. Es hat sich dann im Laufe der Zeit ein etwas eigenartiges Verhältnis in der Form entwickelt, daß sich die SPD nach außen hin - betont distanzierte, intern aber, so auch später in den Ausschüssen, engagierte mitarbeitete. Auf eine Frage von McCloy oder Hays, ob Adenauer in der Lage sei, kurzfristig 150 000 Freiwillige auf die Beine zu bringen zur Abwehr subversiver oder ähnlicher Übergriffe, hat Adenauer geantwortet, das müsse er erst einmal mit Herrn Schumacher besprechen. - Wie beurteilten sie die Einstellung Adenauers zur Frage der Zusammenarbeit mit der Opposition in Fragen der Sicherheit und der Verteidigung?

Blankenhorn:

Sobald Verfassungsfragen oder ähnliche kapitale Fragen im Spiel waren, hat er immer versucht, mit der Opposition sich

Mar zu ziehen. Kein Zweifel. Er hat sehr oft mit Schumacher oder mit Carlo Schmid oder mit Ollenhauer dann ein Gespräch geführt, schon um sich abzusichern, auch der Opposition keine Munition zu geben. Das war ihm die Hauptsache, daß er da im Parlament nicht angegriffen wurde. Dem vorzubauen, hat er für seine Person solche Gespräche geführt. - Wie weit die Gespräche des Grafen Schwerin ihm gefallen haben, ist eine andere Frage, ist eine ganz andere Frage. Das ist eben - ich glaube, er hat zunächst einmal nichts dagegen gehabt, dann war es ihm aber ein bißchen zu eng, - der Gedankenaustausch, und jetzt kommt die Frage der Verlässlichkeit. Herr Blank war verlässlich. Er ging nicht zu Herrn Ollenhauer, sondern überließ es dem Bundeskanzler, diese Gespräche zu führen, regte diese Gespräche auch beim Bundeskanzler an, wenn es nötig war. Aber nicht, daß Blank herüber rannte. Im Sinne von Adenauer, der ein solcher Parteiboß war, war die Garantie ... der Verlässlichkeit. Da mußte man schon vorsichtig sein. Wenn ich gefragt worden wäre - ich bin nie gefragt worden vom Grafen Schwerin - hätte ich, dem Grafen Schwerin, gesagt: seien Sie vorsichtig! Wenn Sie ein Gespräch für nötig halten, machen Sie eine Vorlage an den Kanzler und regen Sie an, daß der Kanzler gelegentlich mit Ollenhauer oder irgendeinem anderen die Sache mal bespricht. Das wäre besser - aber ich bin nie gefragt worden. Da brauchte dann nur der Kollege aus der CDU im Parlament^{zu} kommen...

Fischer: Sie sind doch der Vorgesetzte des Grafen Schwerin gewesen?

Blankenhorn: Ja, nur proforma.

Fischer: Sind Sie über die Gespräche Schwerin-SPD/Schumacher usw. unterrichtet oder informiert worden von Graf Schwerin?

Blankenhorn: Nein. Er hat mir sicher gesagt, daß er ihn sprechen wollte, aber was gesprochen worden ist und wie, davon weiß ich nichts. Davon habe ich nie etwas gehört. Es war auch kein eindeutiges Untergebenenverhältnis. Er war mehr ein Sachverständiger, der mit mir Dinge erörterte. Es war nicht so, daß ich dauernd Weisungen gab, dafür war das auch viel zu kurz, es war ja nur ein ganz kurzer Zeitraum, ein halbes Jahr.

Fischer: Bei unserer Tagung im Mai 1974, ist dann auch das "Ressortieren" des Amtes Schwerin erörtert worden. Professor Buchheim war etwas unsicher, weil er eben so stark auf den Aufgaben-

Blankenhorn:

bereich der inneren Sicherheit abhebt, ordnete er Schwerin beim Innenministerium ein. Das erwies sich dann sehr bald als unrichtig und Graf Kielmannsegg sagte etwa: Wir waren zwar in das Bundeskanzleramt eingeordnet, wenn ich aber gefragt werde, wie wir ressortierten, dann würde ich sagen, wir ressortierten ad personam Blankenhorn. Würden Sie das auch so interpretieren? Das ist alles nie geordnet gewesen. Wir dürfen nicht vergessen, die Bundesrepublik war nicht einmal ein Jahr alt - September 1949, und das war also vielleicht Juni 1950.

Also wir waren noch so beschäftigt mit 20 000 Fragen, alles überstürzte sich derartig, daß natürlich solche Leute, die sich mit Fragen der Sicherheit und der Verteidigung zu befassen hatten, als Sachverständige, daß die zugeordnet wurden dem außenpolitischen Direktor im Bundeskanzleramt, und das war ich. Gleichzeitig war ich auch Verbindungsmann zur Hohen Kommission, wie sie wissen, und als solcher war ich der geeignete Mann für diese Sache. Es gab 25 bis 30 solche verschiedenen Aufträge und Sachen, die liefen und die unter meinen Fittichen waren, es waren nicht die einzigen. Es war einfach eine Sachverständigen-Gruppe, die nun mal anfang zu arbeiten. Und die ressortierte beim Bundeskanzler. Der Bundeskanzler war der oberste Vorgesetzte für sie und dann kam Blankenhorn und dann kamen die. Der Blankenhorn war die Durchgangsstelle, Blankenhorn war dabei und später habe ich mich aus der Sache rausgezogen. Dann hörte ja auch meine Kompetenz auf, weil ich ja genug anderes hatte. Aber als Leiter der Verbindungsstelle zur Alliierten Hohen Kommission, das war ja das Auswärtige Amt, es gab ja noch kein Auswärtiges Amt, das war also Blankenhorn. Und da wurde dieser Graf Schwerin zugeteilt, oder untergeordnet. Weil der irgendwo ressortieren sollte. Weil sein Thema natürlich ein Thema war, was den alten Herrn interessierte. Nur so ist das zu erklären.

Fischer:

Im Interesse von Herrn Oberstleutnant Greiner darf ich diese Frage auch auf die nächsten Jahre ausdehnen: Wie hat Adenauer das Instrument Amt Blank gehandhabt? Wie liefen z.B. die einzelnen Anweisungen, über Sie, über Staatssekretär Hallstein, direkt?

Blankenhorn:

Nein, nein, direkt. Es gab da einen direkten Flaschenzug, hätte ich fast gesagt. Auch Globke war dem Amt Blank nicht vorgesetzt. Es war nicht so, wie mit dem Amt Gehlen. Gehlen unterstand ja

doch Globke, wenn Sie so wollen, und dem Kanzler. Es war tatsächlich so, daß die Weisungen direkt vom Kanzler an Blank gingen. Blank hatte ja auch Höfers Vortrag, es war nicht so, daß - sei es Globke, sei es Hallstein, sei es ich-zwischengeschaltet worden sind. Jedenfalls nicht, als das Amt dann im vollen Schwung war. Solange noch diese Verhandlungen gingen mit der EVG und diesen Sachen, da war das noch so in etwa, daß bald Hallstein eingeschaltet war, bald war ich eingeschaltet. Das überschneidet sich gelegentlich, und erst als diese Sachen abgeschlossen waren, dann war es ein richtiges "Ministerium", und dann wurden die Dinge im Kabinett erledigt - der Minister, der ja Mitglied des Kabinetts war, bekam seine Weisung im Kabinett.

Fischer:

Wie ist in der Frühphase der EVG, in der ersten Zeit der Verhandlungen, die Zusammenarbeit gelaufen zwischen Hallstein und Blank?

Blankenhorn:

Ich würde sagen, Kanzler-Hallstein und Blank zusammen, nicht wahr, die Weisungen wurden sehr sorgfältig, da es sich ja um Verträge handelte, die da ausgehandelt wurden, sehr sorgfältig im Bundeskanzleramt erörtert, da wurden Ophüls und² hinzugezogen - ich weiß nicht, wer da alles mitgewirkt hat als Sachverständige, und da bekam er die Weisung von Hallstein.

Fischer:

Aber im Prinzip standen Blank und Hallstein auf einer Ebene?

Blankenhorn:

Ja, aber Blank war Verhandlungsführer draußen. Er war ja nicht immer in Bonn. Also mußte irgend jemand ihm die Weisungen des Kanzlers durchgeben. Im Auftrag des Kanzlers bekam er die Weisungen. Aber zumindest nicht so, daß Blank irgendwie Weisungen ..., das waren die Weisungen Adenauers, und nicht die Weisungen Hallsteins.

Fischer:

Damit möchte ich diesen Komplex abschließen und würde gerne nochmal auf die Entwicklungen des Instrumentariums zurückkommen. Ich darf noch einmal wiederholen, die Ämter Schwerin und Blank sind immer in engster Verbindung mit dem außenpolitischen Geschehen gesehen worden ...

Blankenhorn:

Ja!

Fischer:

Ihre spätere Dienststelle hat sich aus dem deutschen Büro für Friedensfragen und aus der Hauptabteilung z.b.V., d.h. der

Hauptabteilung Außenhandel in der Bi-Zonenverwaltung in Frankfurt entwickelt, die ebenfalls seit 1947 bestand, 1949 hat Adenauer das Büro für Friedensfragen angefordert, nach Bonn zu kommen. Ist das auf Ihre Initiative hin geschehen?

Blankenhorn:

Ich glaube, das ist auf meine Initiative geschehen; ich glaube, daß da seine Hand sehr stark im Spiel hatte der Staatsminister Pfeiffer. Das müßte man noch einmal prüfen. Staatsminister Pfeiffer hat sich für dieses Büro sehr interessiert. Auch die Bayern waren sehr interessiert an dem Büro für Friedensfragen. Ich glaube, auf dessen Wunsch hat man unter anderen Mitgliedern des Parlamentarischen Rats oder des ersten Bundestages....., die sagten: wir brauchen dieses Instrument und wir müssen Denkschriften haben, usw. usw., und deshalb wurden sie von Bonn verlegt nach Wiesbaden. (?)

Fischer:

Dann ist am 20. November die Verbindungsstelle zur Alliierten Hohen Kommission im Bundeskanzleramt geschaffen worden. Sie war Ihnen unterstellt?

Blankenhorn:

Das war eine große Abteilung, die Abteilung II. Das ist eine große Abteilung gewesen, die alle Fragen, die überhaupt anfielen auf dem Gebiete, nicht nur der Besatzung, sondern des Verhältnisses zu den Alliierten, zu bearbeiten hatte.

Fischer:

Ende November ist schließlich das Organisationsbüro für die konsularischen und wirtschaftlichen Vertretungen geschaffen worden. War das ebenfalls Ihnen unterstellt?

Blankenhorn:

Ja, das war mir auch unterstellt, jedenfalls pro forma, ich habe damals, das ist der Anlaß der Personalabteilung geworden. Mit dem Staatsrat Haas aus Bremen, da wurden diese ganzen Dinge verhandelt, zunächst mal auf dem Petersberg. Das hat also auch Haas gemacht und das war mir auch angelehnt. Ich kann nicht sagen, daß das eine echte Unterstellung war. Es ist nachher so gewesen, daß wir das Auswärtige Amt halb schon hatten unter dem Außenminister Adenauer. Und da war also der Staatssekretär Hallstein..?

Fischer:

Von Januar bis Juli 1950 hat sich dann die sogenannte Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten mit 5 Abteilungen entwickelt.

Blankenhorn:

Ja.

Fischer:

Sie hat Ihnen unterstanden. Dazu eine Frage: Hatte das Büro

Schwerin, als es geschaffen worden ist am 26. Mai, hatte es mit der Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten überhaupt nichts zu tun?

Blankenhorn: Nichts, gar nichts damit zu tun!

Fischer: Schwerin hat also aufgabenmäßig bei Ihnen ressortiert, er bildete eine eigene Dienststelle, die unter Ihrer Leitung stand, lediglich in Verwaltungsfragen war der spätere Staatssekretär Globke zuständig?

Blankenhorn: Ja!

Fischer: Das Büro Schwerin wurde doch aus dem Verfügungsfond des Kanzleramtes finanziert?

Blankenhorn: Ja.

Fischer: Waren die Angehörigen Angestellte mit normalen TOA - Verträgen?

Blankenhorn: Jawohl, so war es.

Fischer: Wenn also ein solches Amt - Arbeitsgruppe würde ich es nennen...

Blankenhorn: ... Arbeitsgruppe war es, weiter nichts, es hat ja^{gar} keinen Unterbau gehabt.

Fischer: Als es eingerichtet wurde, ist es mehr oder weniger eine Art Instrument auf Zeit gewesen. Haben damals schon Vorstellungen darüber bestanden, wie es weiterentwickelt werden könnte?

Blankenhorn: Man wußte gar nicht, was daraus werden würde. Man hat einfach mal gesagt: Also der Graf Schwerin soll das mal machen, das ist Vorschlag von Robertson wahrscheinlich gewesen, und Sie Blankenhorn, Sie kümmern sich um die Sache und damit basta. Schluß, aus! So ging das ganz unregelmäßig und ungeregelt, wenn Sie so wollen.

Fischer: In Bad Godesberg hat sich dann als Teil der Arbeitsgruppe ein Personalbüro unter der Leitung^{des} Generals Bachelin gebildet, eine Dienststelle, die möglicherweise durch ihr etwas ungeschicktes Verhalten mit dazu beigetragen hat, daß über die Arbeitsgruppe Schwerin ziemlich bald recht falsche Vorstellungen in die Öffentlichkeit gedrungen sind. Haben Sie von dieser Dienststelle Bachelin etwas gewußt?

Blankenhorn: Überhaupt nichts.

Fischer: Könnte es sein, daß Botschafter Böker...

Blankenhorn: ... Böker war damals ein ganz kleiner Mann, vergessen Sie das nicht. Böker war einer meiner vielen jungen Männer, und er hat gar keine Position gehabt.

Fischer: Graf Schwerin hob hervor, daß durch Botschafter Böker viel an Sie herangetragen wurde.

Blankenhorn: Böker war einer meiner Gehilfen; um Ihnen mal die Leute zu nennen, es war einmal Krapf, der jetzt Botschafter bei der NATO ist; es ist Pauls gewesen, Krapf, Pauls, Böker..... und dann der jetzige Staatssekretär - der Name ist mir im Moment entfallen. Ich hatte vier, fünf ... Also jedenfalls, diese Leute waren meine Gehilfen. Dazu kam aber auch eine ganze Reihe von anderen. Ich hatte etwa sechs, sieben solcher Leute. Natürlich, wenn ich nicht konnte, weil ich in so vielen Problemen steckte und auch noch in der Welt herumgeschickt wurde, saßen also da diese jungen Männer ...

Fischer: Hatte ~~der~~ Botschafter Böker damals von Ihnen den Auftrag, sich besonders der Arbeitsgruppe Schwerin anzunehmen? Oder hat sich das mehr oder weniger von selbst ergeben?

Blankenhorn: Ja, da mußte ja irgend jemand einspringen, das hat dann Böker gemacht. Böker war nicht besonders beauftragt.

Fischer: Für uns, die wir dies jetzt nachträglich zu rekonstruieren haben, ist es manchmal schwer vorstellbar, wie das Ganze "funktioniert" hat. Wir leben heute in geordneten Verwaltungsverhältnissen...

Blankenhorn: Man darf nicht vergessen, wir haben damals von nichts angefangen, wir hatten kaum Sekretärinnen, wir hatten kaum Schreibmaschinen, Leute nahmen wir von der Straße weg. Es waren turbulente Verhältnisse, daß wir in dieser Zeit solche Fortschritte gemacht haben, daß es so rasend rasch gegangen ist: Das ist ja nur ein ganz kleiner Bruchteil von den händerten von Sachen, die kamen - Demontage, Luftschutz, Stahlproduktion... ich weiß nicht wieviel Dinge gleichzeitig. Ich wundere mich selbst, wie wir das geschafft haben. Mit einer Mords-Arbeitsleistung von ein paar Leuten und vor allen Dingen auch vom alten Herrn selbst, der sich nicht scheute, 16 Stunden zu arbeiten. Es war tatsächlich so, daß die Dinge sehr stark ineinander übergingen und es war kein "Appartement",

vergessen Sie nicht, wir saßen alle im Palais Schaumburg, aber um den alten Herrn herum. Das hat die Sache unerhört erleichtert. Da saß Globke mit seinem Stab, Rüst dabei, da saß Hallstein mit Grewe und so, da saß ich mit meinen Leuten. Alle fünf Minuten waren wir beim Kanzler, und es gab keine Frage, die nicht innerhalb von einer Stunde vom Kanzler entschieden war. Der Apparat sauste...

Fischer: Nun wurde im März 1951 bereits das Außenministerium gebildet. Warum hat man dieses immer in engster Verbindung mit dem Außenbereich gesehene sicherheitspolitische "Ressort" nicht als Abteilung in das Außenministerium eingegliedert?

Blankenhorn: Weil es wirklich mit Außenpolitik im strengen Sinn nichts zu tun hatte, weil man auch da nicht den Eindruck erwecken wollte, daß nun auch noch plötzlich im Außenministerium ein Verteidigungsministerium embryonal entsteht. Das wäre gleich wieder bekannt geworden und das wäre vermischt worden, dann hätten wir Angriffe zu spüren bekommen, und zwar sofort.

Fischer: Aber von der Sache her wäre es doch an sich nach Ihren Ausführungen logisch gewesen. Sie sagten vorhin, diese Sache hing doch eng zusammen mit den Verbindungen zur Hohen Kommission...

Blankenhorn: Durchaus. Aber es war uns so bewußt, daß das eine reine provisorische Sache sei, also eine Sache des Übergangs, daß wir das nicht in das klassische Außenministerium übernehmen wollten.

Fischer: Im Außenministerium gab es ja eine Wirtschaftsabteilung und eine Kulturabteilung, nicht hätte man es "unterm Tisch" halten können?

Blankenhorn: Einem Außenministerium hätte es gleich einen ganz besonderen Akzent gegeben. Da heißt es, das Außenministerium übernimmt die Verteidigungspolitik...

Fischer: Ja, aber auf der anderen Seite ist ja gerade dadurch bewirkt worden, daß Blank praktisch vom ersten Tag an, obwohl er diesen umschreibenden Namen hatte, als Verteidigungsminister bezeichnet wurde.

Blankenhorn: Ja, ja!

25-2476/1-61

Fischer: Praktisch entwickelte sich im Bundeskanzleramt ein Verteidigungsministerium unter dem Stichwort Unterbringung, oder wie auch immer... Sind Sie an diesen Überlegungen damals beteiligt gewesen?

Blankenhorn: Ja, es war vollkommen klar, daß das sauber getrennt werden mußte. Denn das Außenministerium ist die Verbindung mit - in normalen Zeiten - die Verbindung mit unserer Umwelt, mit Partnerstaaten, mit unseren Freunden und befreundeten Ländern, und da sollten keine militärischen Dinge passieren. Das sollte schief getrennt sein. Das war von vornherein unsere ganz klare Linie. Daß es dann noch im Bundeskanzleramt war, lag daran, daß man eben einfach nicht mit der Sache herauskommen wollte, nun ein echtes klassisches Verteidigungsministerium zu bauen. Das konnte man damals noch nicht, da wollte der Kanzler nicht ran. Nein.

Fischer: Aber, um es nochmals zu wiederholen: es gab sehr bald keinen Zweifel, daß hier das spätere Verteidigungsministerium entstand.

Blankenhorn: Natürlich.

Fischer: Auf der anderen Seite sah der Pleven-Plan als Verhandlungsgrundlage über den späteren Verteidigungsbeitrag der Bundesrepublik ausdrücklich vor, daß es weder einen deutschen Generalstab, noch ein deutsches Verteidigungsministerium geben würde. Trotzdem schuf man eine Dienststelle, die für alle ganz eindeutig der Kern eines deutschen Verteidigungsministeriums war ...

Blankenhorn: Nein, nein, das haben wir lächelnd in Kauf genommen.

Fischer: Bewußt in Kauf genommen?

Blankenhorn: So ist es. Das ist durchaus bekannt. Das ist typisch Adenauer. Adenauer hat gesagt, was wollen Sie, ich brauche hier eine Dienststelle, die sich um die ganzen Fragen der Verstärkung der Alliierten kümmert, das macht der Herr Blank und beta. Außerdem ist er ganz harmlos, es ist ein Gewerkschaftler, sie kennen ihn alle. Er war in Paris, er hat mit ihnen verhandelt über den Pleven-Plan, sie wissen, daß das ein vernünftiger Hampist, daß wir keine Kriegshetzer haben, keine Militaristen haben. Da ist kein Generalstab, großer Generalstab im alten Sinne, ihr braucht keine Angst vor den Leuten zu haben, seht

etlich das doch an. Sie haben es geschluckt, es hat kein Mensch mehr an der Dienststelle Blank gemäkelt, kein Mensch. Weder in der deutschen öffentlichen Meinung, noch von außen. Die Franzosen haben nie wieder protestiert. Und wenn der Pleven-Plan gelungen wäre, hätte man natürlich unseren Generalstab gehabt, hätten wir natürlich einen Teil des europäischen Generalstabes, hätten wir einen deutschen Generalstab, hätten wir natürlich unser Verteidigungsministerium gehabt. Es wäre eben ein Teil des Kommissars gewesen. Das hätten wir alles dann machen können. Adenauer war das Wurscht.

Fischer:

Aus der Rückschau erscheint manches doch etwas widersprüchlich. Denn auf der anderen Seite - Sie sagen, Adenauer nahm es bewusst in Kauf - auf der anderen Seite sagt Adenauer auch: gut, wir schicken da einen Mann hin, der heißt de Maizière, der ist wahrscheinlich kein Preuße, hat einen französischen Namen; wir schicken auch keinen General hin, wir schicken einen "kleinen Oberstleutnant", dann verärgern wir die Franzosen nicht so - und auf der einen Seite dieser Klotz eines respektiven Verteidigungsministeriums.

Blankenhorn:

Ja, aber das wurde nicht als Klotz empfunden, es wurde auch von uns nicht als Klotz empfunden. Erstens mal hat diese Dienststelle Blank ja sehr klein angefangen, das war noch keine große Sache, war kein Klotz. Zweitens war sie eingegliedert unmittelbar ins Bundeskanzleramt, d.h. sie unterstand dem Bundeskanzler direkt. Der Adenauer, der ja immer in Frankreich einen großen Namen hatte, der gab Garantie: Ich mache die Sache, also haben Sie keine Sorge, wenn wir hier was mit Verteidigungskräften machen, garantiere ich, das wird keine böse Sache. Also ich meine, das war schon von ihm aus gesehen ganz vernünftig. Und er behielt die Fäden in der Hand. Er hatte die ostdeutsche Linie fest in der Hand. Er hatte die militärische Linie fest in der Hand. Er führte die Verhandlungen mit dem Ausland, das war alles klar.

Fischer:

Könnte man es vielleicht unter dem Aspekt sehen, daß Adenauer möglicherweise das Ziel NATO immer als das primäre Ziel betrachtete?

Blankenhorn:

Nein, nicht. Er war der Überzeugung - und noch mehr natürlich, nachdem diese europäischen Ideen, die ja in Straßburg ausgesprochen wurden - Europarat, er war gerade dabei, Mitglied des Europarates zu werden, dort war ja von einer europäischen

Verteidigung gesprochen worden - und all das hat bei ihm den Hauptakzent auf die europäische Verteidigung gesetzt, immer wieder. Auch in den Interviews kommt das immer wieder zum Ausdruck und wenn da mal ein Ausrutscher war mit der NATO, dann hat er sich nicht die Konsequenzen überlegt, daß das nationale deutsche Verteidigungskräfte bedeuten würde, was damals unakzeptabel war. Der Beitritt zur NATO war unakzeptabel. Dazu mußte erst der Plevén-Plan scheitern, 54 mußte passieren, und dann ging es mit Ach und Krach und nur mit ganz erheblichen Garantien der Engländer, die dann sagten: wir bleiben. Das garantiert, daß diese Deutschen keine Schweinereien machen. Es ist ein Ausrutscher, daß er einmal das gesagt hat, man sollte das nicht zu sehr betonen. Die NATO hat in dieser ganzen Zeit keine Rolle gespielt. Immer wieder hat er - vor allem der Schumann-Plan, 9. Mai 1950, da sprach man von Kohle und Stahl, man sprach von Verteidigungsgemeinschaft, man sprach von politischer Gemeinschaft; aber alles auf europäischer Basis, nicht auf atlantischer Basis.

Fischer:

1949 hatten sich die Kräftegruppierungen schon sehr deutlich mit den beiden Hegemonialmächten USA und UdSSR herausgebildet. Eine isolierte europäische Verteidigung schied praktisch schon zu dieser Zeit aus.

Blankenhorn:

Völlig richtig!

Fischer:

Eine europäische Verteidigung, d.h. eine westeuropäische Verteidigung, war praktisch nur unter Einschluß von Amerika oder in Verbindung mit Amerika möglich.

Blankenhorn:

Ja, kein Zweifel!

Fischer:

Das heißt: Die Hegemonialmacht auch auf dem sicherheitspolitischen und Verteidigungs-Sektor war^{en}, die USA, auch wenn man im engeren Sinne die europäische Verteidigung im Auge hatte. Wenn also NATO gesagt wurde oder gemeint war, müssen so weit gesteckte Ziele, wie Sie sie eben andeuteten, möglicherweise gar nicht im Spiel gewesen sein. Es könnte vielleicht auch - das meine Frage - einfach die Reverenz an die westliche Hegemonialmacht USA damit zum Ausdruck gebracht worden sein.

Würden Sie eine solche Interpretation akzeptieren?

Blankenhorn:

Ich glaube nicht. Ich darf einmal folgendes sagen: Das ist Adenauer in den 50er Jahren klar gewesen - nachher ist es dann wieder vollkommen unklar geworden: das Wesentliche an dieser ganzen Europapolitik war die Aufgabe souveräner Rechte an eine höhere Instanz, an eine europäische Instanz, auf wirtschaftlichem, auf politischem, auf militärischem Gebiet. Diese höhere Instanz war die europäische Gemeinschaft. Nur so schien allen Leuten in der Welt - auch den Russen - ein deutscher Verteidigungsbeitrag in Europa akzeptabel.

Fischer:

Auch den Russen?

Blankenhorn:

Auch den Russen! Sie haben furchtbar dagegen gekämpft. Sie haben alles gemacht bis zur letzten Minute, aber dann wurde es still und sie haben es akzeptiert. Weil da die Bindung drin liegt, die Bindung des deutschen Titanen im europäischen Konzept. Und das Ganze abgesegnet von Washington. Wenn man irgendwie auf dieser Linie: Schumann-Plan, politische Gemeinschaft, Plevén-Plan, voran machen konnten, geschah das immer mit der Unterstützung von John Forster Dulles, der sagte: so, und wir decken diese Gemeinschaft ab. Aber die Deutschen innerhalb dieser Gemeinschaft, und nicht in der NATO. NATO - die Gemeinschaft ist auch in der NATO, natürlich - aber ihr seid über die Gemeinschaft nicht direkte Mitglieder, so war es ursprünglich gemeint. Das war das Konzept. Das war also abgesegnet von den Vereinigten Staaten, die natürlich atomaren Schutz geben konnten, und die einzigen waren, die dieses Europa verteidigen konnten, wie heute, es ist ja heute diesselbe Situation, mit dem Unterschied, daß wir alle diese schönen Sachen los geworden sind, die supranationale Idee, den Plevén-Plan, die europäische Verteidigungsgemeinschaft, die jetzt wieder aufgewärmt wird, es ist leider nichts geworden...

Es wäre besser, sie wäre etwas geworden! Wir hätten dann auch die Italiener und all diese Leute viel fester in der Hand, viel straffer geführt, viel besser ausgerüstet und auch wenn ich an die Standardisierung unserer Waffen denke und all das, das ist ja eine schreckliche Hundekommödie. Denken Sie jetzt an diese Ersetzung der amerikanischen Luftwaffe durch Mirage(?) und umgekehrt all dieses Zeug...

Aber wie gesagt, das war die Idee des alten Herrn und wenn er direkt von NATO sprach, so ist es entweder ein Ausrutscher gewesen, oder eine falsche Interpretation eines Journalisten, oder sonst etwas.

Aber damals war die Linie kristallklar: Erst Europa, Europa natürlich geschützt von den Vereinigten Staaten. Ohne die Präsenz der Vereinigten Staaten ist es ja nicht zu verteidigen. Das war allen klar. Wir waren uns klar, der alte Herr war sich klar, wir können eine deutsche Verteidigungskraft nur im Verband europäischer Integration zu Stande bringen. Das war unsere Linie.

- . . .

2. Kommittee
Niederschrift

75-2476/1-66

Befragung: Botschafter Herbert Blankenhorn
durch Oberst i.G. Fischer in Badenweiler,
In der Hinteren Aus 2, am 21.4.1975

Blankenhorn: Worauf es mir ankam bei dieser Vorbesprechung, war darauf hinzuweisen, daß wir uns auch der Literatur bemächtigen müssen, die im In- und Ausland zu diesen großen Fragenkomplexen vorliegt. Ich denke z.B. an das Buch von Ernst Nolte "Deutschland und der kalte Krieg", auch an das recht interessante Buch von Grewe "Spiel der Kräfte", in dem es ein langes Kapitel über das Zeitalter des kalten Krieges gibt und die Reaktion der Bundesregierung auf diese verschiedenen Phasen des kalten Krieges, dann müssen wir auch solche Bücher wie Survey of International Affairs 47/48 und 49/50 berücksichtigen. Ich habe es hier gekennzeichnet in dem Band 49/50, wo die ganze Frage der deutschen Aufrüstung in extenso behandelt ist aus der englisch amerikanischen Sicht. Der Vorband 1947/48 enthält auch einen interessanten Teil über die Auseinandersetzungen zwischen den vier Mächten über Deutschland, die "Schlacht" um Berlin und dann die allmählich aufkommende Problematik des kalten Krieges. Abgesehen von diesen drei Büchern müssen auch andere eingesehen werden, z.B. das Buch von Spaak - Spaak hat ein ausgezeichnetes Buch geschrieben, das Sie sicher kennen, es sind zwei Bände. Es gibt aber noch mehr, ich meine, man könnte eine ganze Reihe von solchen Büchern aufzählen. Mir liegt sehr daran, daß wir uns mit der Argumentation rechtzeitig bekanntmachen und sie auch analysieren, bevor wir wirklich an das Schreiben gehen. Das ist ein wichtiges Thema. Es ist z.B. interessant, daß in diesem Buch von Nolte ganz wesentlich auf die Gesichtspunkte eingegangen wird, die wir immer stark herausgestellt haben und die von der Kommission nicht immer ganz geglaubt wurden; ich denke jetzt an die Reaktion Adenauers auf die Volkspolizei. Ich glaube, wir kommen jetzt zu einem zentralen Thema: warum das Ganze, wor war denn eigentlich der Ansatzpunkt? Das Beispiel des Versagens der Amerikaner in Korea - Nordkorea brach

durch bis Süß, die koreanischen Kräfte waren so weit zurückgedrängt, die amerikanischen noch unzureichender, und daraus schloß dann Adenauer, das kann morgen genauso in dem geteilten Deutschland passieren, wobei der Angriff nicht von sowjetischen Truppen vorgetragen wird, sondern von der Volkspolizei. Das ist die Schlüsselposition, auf die ich immer wieder zurückkomme. Ich habe diese Dokumente, die wir uns schon einmal angesehen haben, gestern noch einmal durchgelesen und wir werden darauf auch wieder zurückkommen.

Die Sorge des "alten Herren", daß bei einem Angriff der Volkspolizei die Amerikaner nicht eingreifen und die Verteidigung den Deutschen überlassen, die Deutschen andererseits sich auf die amerikanischen Truppen verlassen und daß schließlich die Volkspolizei ohne daß sich die Russen unmittelbar beteiligen, das Restdeutschland überrennt. Deshalb also auch immer wieder der Wunsch nach ähnlichen Kräften, und das wird hier auch sehr stark herausgestellt, und für mein Gefühl ist das auch ein psychologisches Problem.

Und so kommt es für Adenauer zu folgender Rangordnung: Sicherheit des Bundesgebietes und der Bevölkerung, Souveränität und schließlich Wiedervereinigung.

Aber die Hauptsache ist damals Sicherung des Bundesgebiets und der Bevölkerung gegen einen Angriff von außen. Das ist Punkt eins der Rangordnung. Hiervon gehen die Memoranden aus, die der Kanzler an die westalliierten Außenminister in New York übergeben ließ: zunächst Sicherheitsgarantie und Verstärkung der Besatzungstruppen, Herstellung der Souveränität. Der Akzent lag aber unter dem Eindruck der Koreasituation auf der Sicherheit des Bundesgebietes, die in seinen Augen damals Vorrang hatte.

Fischer: Ist Korea nicht schon ein relativ später Zeitpunkt als auslösendes Moment für Überlegungen zur Sicherheit, wobei ich die äußere Sicherheit meine? Es ist auch in den zurückliegenden Diskussionen - ich darf auch hier auf Prof. Buchheim verweisen - das Sichüberschneiden von innerer und äußerer Sicherheit immer wieder hervorgehoben worden. Wann wird nach Ihrer Ansicht für Westdeutschland und die spätere Bundesrepublik die Frage der äußeren Sicherheit akut? Etwa mit der Gründung des Deutschen Büros für Friedensfragen? Haben Sie z.B. im Rahmen Ihrer Verbindungen zu

den Vertretern der englischen Militärregierung schon vor 1948/49, evtl. schon 1947, ähnliche Fragen besprochen? Ist nach Ihrer Ansicht das Jahr 1948 tatsächlich als das Schicksalsjahr für die spätere Bundesrepublik anzusehen, und zwar auch mit Blick auf Fragen der äußeren Sicherheit?

Blankenhorn: Vor 1946/47 stellten sich diese Fragen nicht und es haben auch keine Gespräche stattgefunden. Aber im Jahre 1946/47 sehr wohl, aber immer unter dem großen Fragezeichen: sind die Russen denn nicht verständigungsbereit, bereiter als wir Deutschen glaubten? Ich bin oft vernommen worden im Jahre 1945 in Paris von Amerikanern und Engländern. Jedesmal habe ich gesagt, daß unsere Hauptsorge das weitere Übergreifen der Russen nach Westeuropa sei und daß eigentlich der ganze Schlußteil des Krieges sich für die Leute in Berlin darum drehte, die Russen aus Europa herauszuhalten, u.U. zusammen mit den Westmächten, ja, das zu blockieren. Und jedesmal bekam ich die sehr abfällige Antwort: das könnte auch so passen! Diese Russen, die verwendet ihr jetzt als den Beelzebub, mit dem ihr uns erschrecken wollt. Die Russen sind andere Russen. Da wurden wir immer der Unaufrichtigkeit verdächtigt, wenn wir von russischer Gefahr sprachen.

Fischer: Auch evtl. des Ausspielens des Westens gegen den Osten?

Blankenhorn: So ist es. Natürlich waren das noch keine Sicherheitsgespräche, denn wir hatten noch keine Regierung. Im Vordergrund stand die Frage, was geschieht mit Europa?
Da war zunächst die Vorstellung, vor allem auf amerikanischer Seite: Die Russen sind eigentlich doch Demokraten und verlässliche Verbündete. Unter dem Eindruck der sich Überstürzenden Ereignisse in Europa änderten sich diese Vorstellungen: Die Russen sind doch viel schlimmer als wir gedacht haben. Diese Vorstellungen zeichneten sich früh schon Mitte 1946 ab.
Der Tenor der Vorstellung war: die Lage ist erschreckend. Wir können keinen Zweiten Weltkrieg mehr führen, unsere Truppen sind zu Hause, wir haben abgerüstet, man muß damit rechnen, daß Westeuropa aufgegeben wird.
Ich erinnere mich sehr deutlich an Gespräche mit sogenannten Verbindungsoffizieren, die mich im Zonenbeirat in Hamburg oder

später Anfang 1948 in Köln aufsuchten und die mit dem Hinweis endeten, ihr Westeuropäer könnt nicht damit rechnen, daß wir auch verteidigen. Außerdem sind die Franzosen in einem solch schwächlichen Zustand, daß mit einem Widerstand Frankreichs nicht gerechnet werden kann.

Fischer: Gab es deutsche Gegenvorstellungen?

Blankenhorn: Wir hatten noch keine Gegenvorstellungen. Wir konnten nur warnen, das Industripotential Westdeutschlands mit seinen Facharbeitern und seinen Knowhows den Russen zu überlassen, das würde die amerikanische Weltstellung aufs Äußerste gefährden, wir haben aber damals niemanden recht überzeugen können.

Fischer: Wie wurde auf der deutschen Seite darauf reagiert?
Welche Konsequenzen wurden auf der deutschen Seite gezogen?

Blankenhorn: Es kam damals darauf an, erst einmal den Hunger zu bewältigen, die Industrie wieder in Gang zu bringen, Arbeitsplätze zu schaffen und, soweit nur irgend möglich, die innere Sicherheit wieder herzustellen. Denn ich meine, das sehen Sie auch aus vielen Äußerungen von Adenauer, er hat die Sorge gehabt, daß die Jugend ins kommunistische Lager übergehen könnte. Er sah mit Deutlichkeit, daß die Polizei nichts taugt. Er mißtraute gewissen Gewerkschaftsleuten und vermutete nicht zu Unrecht Unterwanderung in gewissen Kreisen. Ich erinnere an die Demonstration in München, an Bauarbeiterstreiks, an Jugenddemonstrationen in Berlin, vor allem auch in Ostberlin, an der tausend junge Deutsche aus der Bundesregierung teilnahmen.

Adenauer war überzeugt, daß die Sicherheit im Innern nur gewährleistet werden konnte, wenn die Menschen durch gesunde wirtschaftliche Verhältnisse an die gegebene staatliche Ordnung gebunden würden.

Fischer: Sie betonen sehr stark die innere Sicherheit. Ist zu dieser Zeit etwa der dann später doch sehr deutlich ausgesprochene Gedanke: Ihr seid für unsere äußere Sicherheit verantwortlich - Stichwort Sicherheitsgarantie 1949/50 - ist er viel-

leicht schon zu dieser Zeit den Alliierten in irgendeiner Form nahe gebracht worden?

Blankenhorn: Daß die Sorgen des Bundeskanzlers in zahllosen Gesprächen - damals gabs die Hohe Kommission noch nicht - zum Ausdruck gebracht wurden, das ist sicher. Die Sorgen waren da, aber man war so hilflos, bei dem Grad der Zerstörung, den Flüchtlingsmassen und den unzähligen Problemen des rein physischen Überlebens. Zunächst galt es - um es einmal primitiv auszudrücken - Dächer und Zäune zu reparieren.

Fischer: Bei den Beratungen im Parlamentarischen Rat scheinen Überlegungen zur äußeren und inneren Sicherheit in den verschiedensten Zusammenhängen angestellt worden sein?

Blankenhorn: Das kann ich jetzt nicht so ohne weiteres sagen. Das müßte man prüfen. Ich bin versucht zu sagen, daß jedesmal, wenn der Bundeskanzler so ein Thema anzuschneiden versuchte, die alliierten Verbindungsleute Bedenken zeigten, weil das nicht in die sogenannte Viermächtepolitik hineinpaßte. In dem Moment, wo er äußere und innere Sicherheit öffentlich diskutieren wollte, da haben in diesem frühen Stadium unsere westlichen Verbindungsleute nicht mitgemacht.

Fischer: Aber gerade in diesem frühen Stadium haben doch schon, wie mehrfach belegt ist, Überlegungen auch zur äußeren Sicherheit stattgefunden. Ich erinnere an Erörterungen in den US-Generalstäben, an die Vorträge von Speidel im Laupheimer Kreis, schon im Dezember 1948 verabschiedete der Parteivorstand der SPD seine Stellungnahme zur Wiederaufrüstung, der Landtagsabgeordnete Vogel hat schon 1948 im Herbst einen Artikel über eine Europäische Verteidigungsgemeinschaft veröffentlicht worden und im selben Jahr, beim Treffen der Europaunion in Rom, ist der Gedanke einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft ebenfalls angeschnitten worden, und zwar unter Einbeziehung auch der späteren Bundesrepublik.

Blankenhorn: Ja, aber 1946/47 jedenfalls noch nicht sehr konkretisiert. Ich müßte einmal prüfen, wie weit bei nicht offiziellen Gesprächen, die Adenauer als Vorsitzender der CDU der britischen Zone, in Genf mit den Mitgliedern der anderen christdemokratischen Parteien Italiens, Frankreichs, Niederlande, Belgien, Luxemburg

führte, ob diese Frage bereits erörtert wurde. Ich besitze keine Unterlagen.

Fischer: 1947, Mitte April, ist in Stuttgart das deutsche Büro für Friedensfragen gegründet worden. Mit diesem Büro für Friedensfragen sind Gespräche geführt worden, von General Speidel und General Geyr von Schweppenburg, über Fragen der Sicherheit, und zwar unter dem Aspekt der äußeren Sicherheit. Ist Ihnen davon etwas bekannt geworden?

Blankenhorn: Nein. Ich hatte damals und auch später nur wenig Kontakt mit dem Büro für Friedensfragen.

Fischer: Könnten Sie vielleicht Namen von Herren nennen, die man jetzt noch dazu befragen sollte?

Blankenhorn: Ja, ich glaube ein Mann, der Ihnen wirklich helfen könnte - er ist alt und krank, aber er ist da - das ist Kessel, vielleicht auch Gottfried von Nostiz in München. Aber es gibt noch Botschafter Vogel, der in seinem Buch über diese Anfänge noch einiges geschrieben hat.

Fischer: 1949, noch vor Abschluß des NATO-Vertrages, äußerte Adenauer, daß es Aufgabe einer späteren Bundesregierung sein werde, die Bundesrepublik möglichst früh in den Vertrag einzubringen. Sind schon während der vorbereitenden Verhandlungen für den NATO-Vertrag von deutscher Seite den Alliierten ähnliche Gedanken nahegebracht worden?

Blankenhorn: Das muß ich noch einmal prüfen. Für mein Gefühl nicht in irgendeiner offiziellen Form, wenigstens ist mir nichts bekannt. Die ganze Politik Adenauers, vor der eigentlichen Regierungszeit, wurde oft in Interviews dargestellt. Das ist der Weg gewesen, auf welchem der Kanzler seine Gedanken, sei es zur Sicherheit, sei es zur Außenpolitik, zur Geltung bringen wollte. Deshalb muß man sich diese Interviews möglichst vollständig ansehen. Ich besitze sie leider nicht alle. Es sind eine ganze Reihe, und man wird sie sich ansehen müssen; vor allem die Interviews, die er der "Zeit" gegeben hat. Sie kennen diese Interviews mit Friedländer?

Ich erinnere mich deutlich, daß wir unsere Sorgen, die wir hatten, hinsichtlich der sowj. Expansion, vor allem auch hinsichtlich Berlins, immer wieder besprochen haben. Aber ich kann Ihnen nicht sagen, wie konkret diese Gespräche gelaufen sind.

Fischer: Sie nannten in einem früheren Gespräch auch die Verbindung zu Herrn Thomas. Er hat mir vor etwa eineinhalb Jahren u.a. erzählt, daß er von sich aus schon sehr frühzeitig mit deutschen Freunden und Bekannten, wozu er auch Sie rechnet, Herr Botschafter, Fragen der Aufrüstung der Bundesrepublik informell erörtert habe, unter anderem dann später auch mit Gräfin Dönhoff. Auf Grund dieser Erörterungen ist dann auch die Berufung des Grafen Schwerin erfolgt. Können Sie sich an solche Gespräche, sei es mit Herrn Thomas, sei es mit anderen Herren von der englischen späteren Hohen Kommission, entsinnen?

Blankenhorn: Wir haben mit verschiedenen Männern, Verbindungsoffizieren der verschiedenen alliierten Stäbe gesprochen. Es waren Stäbe der Militär-regierungen und noch nicht der Hohen Kommissionen. Das waren unverbindliche Gespräche, es waren keine offiziellen Gespräche. Ich habe mit Thomas als stellvertretender Generalsekretär des Zonenbeirats oft Gespräche geführt. ABER das waren keine offiziellen Gespräche, die sich auf irgend ein spezielles Thema konzentrierten, es war eine allgemeine Diskussion der Lage und der sich daraus etwa ergebenden Gefahren.

Fischer: War Ihnen bekannt, daß Herr Thomas im Jahre 1949 systematisch nach einer deutschen Persönlichkeit gesucht hat, die er Adenauer als Bearbeiter für Sicherheitsfragen empfehlen konnte, daß er Kontakt gesucht hat zu Kreisen des 25. Juli, daß er wahrscheinlich schon im Herbst 1949, mit Sicherheit mit Jahresbeginn 1950, dann den Grafen Schwerin in München aufgesucht hat, kurz darauf offiziell grünes Licht bekommen hat von Christopher Steel, diese Dinge weiter voranzutreiben, und daß schließlich Robertson Adenauer die Berufung Schwerins nahe gelegt hat. Ist Ihnen dieser gesamte Vorgang bekannt?

Blankenhorn: Mir sind diese Vorgänge nicht bekannt. Es ist aber durchaus denkbar, daß durch Thomas und Steel die Ernennung des Grafen Schwerin vorbereitet und schließlich von Robertson an Adenauer befürwortend herangetragen wurde.

Fischer: Bei Ihren Gesprächen mit den Vertretern der Militärregierung, bzw. später der Hohen Kommissionen - wie ist da Ihre Erinnerung an deren Haltung zu einer evtl. späteren Einbeziehung der Bundesrepublik in eine westeuropäische Verteidigung? Gab es sehr deutlich eine unterschiedliche Haltung, und bestanden auch Differenzen zwischen den Militärregierungen in Deutschland und den Regierungen in Washington, London und Paris?

Blankenhorn: Daß im alliierten Lager eine ganz starke Uneinigkeit herrschte, ist klar. Jede dieser Mächte hatte eine andere Auffassung über die Stellung der Bundesrepublik im europäischen System. Jeder hatte andere Auffassungen. Am extremsten und am wenigsten kooperativ waren die Franzosen, vor allem hinsichtlich einer Verstärkung der Polizei. Sie fürchteten, daß ihre eigenen Aufrüstungswünsche, die ja sehr groß waren, zu kurz kommen könnten. Das war vielleicht einer der entscheidendsten Gründe, warum sie alles taten, um diese und ähnliche Probleme zurückzustellen.

Fischer: Zum zweiten Teil der Frage: unterschiedliche Auffassungen bei den Hohen Kommissionen in Deutschland und ihren heimatlichen Regierungen?

Blankenhorn: Starke Gegensätze bestanden innerhalb der britischen Regierung, nicht zuletzt auch zwischen Robertson und seinen Auftraggebern. Man sollte auch nicht die sehr antideutsche Haltung der britischen Meinung vergessen. Man müßte die Position von Clay einmal prüfen. Er war der fortschrittlichste und hilfreichste alliierte Militärbefehlshaber, aber auch von amerikanischer Seite gab es sehr unterschiedliche Auffassungen.

Fischer: Eventuell auch Unterschiede zwischen den Auffassungen der Soldaten und der Diplomaten, der Befehlshaber und ihrer Berater usw.?

Blankenhorn: Ja auch! Wobei es am stärksten natürlich bei den Engländern war. Die Engländer, Robertson war ja ein eigenwilliger, selbstständiger Mann, der sich auch von seiner Regierung nicht alles gefallen ließ, waren sehr geteilter Auffassung. Die Stellung von François Poncet war zu Hause eher schwach. Er mußte den Nachweis führen, daß er kein zu großer Deutschenfreund war, nachdem er sich während seiner Botschafter-Zeit in Berlin um Adolf Hitler stark bemüht hatte. Es hat Zeiten gegeben, wo die eigene Regierung ihm nicht zu großes Vertrauen schenkte. Manche Fragen und ihre Lösungen erfuhr Poncet post festum. So hat der Schumann-Plan unmittelbar und nicht über die französische Hohe Kommission den Weg zum Kanzler gefunden.

Fischer: Wann glauben Sie hat sich bei Adenauer nach Bildung der Bundesrepublik - wenn wir jetzt davon ausgehen, daß während der Erörterungen des Parlamentarischen Rates zur Vorbereitung des Grundgesetzes der Gedanke an eine Aufrüstung zwar nicht fremd war, aber ausgeklammert werden mußte - wann hat sich dann bei Adenauer die Vorstellung verdichtet, daß hinsichtlich der äußeren Sicherheit etwas geschehen müsse und in welcher Form?

Blankenhorn: Für mich ist - ich will damit nicht sagen, daß es nicht noch bessere Unterlagen gibt, aber für mich ist da der entscheidende Punkt die Denkschrift von Speidel.

Fischer: Die vom August 1950? Oder meinen Sie jetzt eine frühere Denkschrift von Speidel? Speidel hatte schon im Dezember 1948 und erneute 1949 Denkschriften zur Sicherheit vorgelegt.

Blankenhorn: Nein, ich meine die frühere Denkschrift.

Fischer: Vom Dezember 1948?

Blankenhorn: Ja. Die ist doch auch über Wildermuth gegangen?

Fischer: Nein, diese wohl noch nicht.

Blankenhorn: Es gibt ja viele Linien; die hauptsächliche Linie ist für mein Gefühl Speidel und später Speidel - Wildermuth. Ob da beim ersten Mal schon Wildermuth dabei war, weiß ich nicht. Aus diesen Denkschriften zog der Kanzler sehr früh den Schluß, daß was bis dahin zur Sicherung der Bundesrepublik geschehen ist, nicht ausreichte.

- Fischer: Adenauer hat General Speidel schon sehr frühzeitig, am 04. Dezember 1948, einmal persönlich gesprochen?
- Blankenhorn: Ja, da war ich dabei, ich muß das nochmal feststellen wo es war - es war sehr vertraulich gehalten - es war, glaube ich, daß müßte ich nochmal mit Köster besprechen, in der Wohnung des damaligen Sekretärs des Parlamentarischen Rats, es gab einen Sekretär des Parlamentarischen Rats, einen Generalsekretär. Der übernahm später die Presseabteilung und in dessen Wohnung war, glaube ich, die Besprechung zwischen Speidel und Adenauer. Eine der ersten überhaupt.
- Fischer: Hat der jetzige Botschafter Pauls damals...
- Blankenhorn: Der war nicht dabei...
- Fischer:eventuell vermittelt?
- Blankenhorn: Daran erinnere ich mich nicht. Der gehörte damals noch nicht in die Gruppe der Leute, die an allen Dingen mitwirkten. Man müßte Speidel selbst mal fragen: Wie ist das eigentlich damals gewesen? Vielleicht können Sie das noch einmal überprüfen? Meiner Ansicht nach war es zur Zeit der Arbeiten des Parlamentarischen Rats, kann also durchaus Ende 1948 gewesen sein. Ich meine, das ist die eine Linie, die ich für die Auffassungen des Bundeskanzlers für maßgeblich halte. Die andere Linie ist die Gehlensche Linie. Sie wissen, daß der General Gehlen schon sehr frühzeitig unmittelbar an den Kanzler berichtete und zwar vor allem über die Lage in der Ostzone, also eine Art, nicht wahr, Feindaufklärung, Kräfteaufklärung. Diese Berichte waren auch sehr wesentlich für die Meinungsbildung Dr. Adenauers.
- Fischer: Das geschah praktisch aber nur auf inoffiziellen Wege..
- Blankenhorn: Ganz inoffiziell, das war aber das, worauf Adenauer größeren Wert legte, als auf alles Offizielle. Solche inoffiziellen Informationen schätzte Dr. Adenauer, manchmal auch zu Unrecht, höher ein, als offizielle Berichte. Wir haben später versucht die Berichte der Organisation Gehlen auf ihren sachlichen Gehalt hin zu überprüfen und wo notwendig zu korrigieren. Wir haben insbesondere ver-

sucht mit dem Auswärtigen Amt zusammen die gemeldeten Tatsachen vorzuprüfen.

Fischer: Könnte ein gewisses Unbehagen gegenüber diesen Berichten mit ein Grund dafür gewesen sein, daß gleich bei der ersten Auftragserteilung an Graf Schwerin am 26. Mai 1950, einer der beiden Hauptaufträge lautete: Aufbau eines deutschen Nachrichtendienstes. Denn Gehlen unterstand ja zu dieser Zeit uneingeschränkt den Amerikanern. In der Dienststelle Schwerin entstand aus kleinen Anfängen eine Organisation unter dem späteren General Oster, mit dem FWH-Dienst. War diese Organisation Ihnen unmittelbar unterstellt? Sind Sie der Initiator dieses Auftrages gewesen?

Blankenhorn: Ich glaube nicht. Ich glaube, daß mir diese Berichterstattung natürlich ein bißchen unheimlich war. Ich fand sie unrealistisch in vieler Hinsicht, und ich hätte sie gerne etwas sorgfältiger überprüft, bevor sie dann vom Kanzler zu allen möglichen Interventionen verwandt worden ist. Da sind Fehlbeurteilungen entstanden, um das mal ganz kraß auszudrücken, die ich viel lieber vermieden gesehen hätte. Aber jedenfalls muß man doch einmal die Berichterstattung der Gehlen'schen Organisation an den Bundeskanzler, soweit überhaupt da etwas vorhanden ist, überprüfen. Das waren doch wesentliche Quellen für die Meinungsbildung.

Fischer: Es haben sich aus der Frühphase für den späteren Beitrag der Bundesrepublik zur westeuropäischen Verteidigung deutlich einige Namen ehemaliger höherer deutscher Offiziere heraus, einer davon ist General Speidel. Weshalb hat gerade er so frühzeitig diese Schlüsselposition eingenommen?

Blankenhorn: Am 17. Juli 1950 ist folgende Notiz von mir festgehalten:
(siehe Anlage: Aufzeichnung, Bonn, 17. Juli 1950).

Ich habe den Inhalt dieses Gesprächs mit Wildermuth in einem Brief an den Herrn Bundeskanzler vom 17. Juli^{*)} wiedergegeben. Und da schreibe ich folgendes: "Minister Wildermuth schlägt vor, daß so bald wie möglich ein kleines Gremium von führenden deutschen Offizieren gebildet wird, das möglichst unauffällig, vielleicht unter der Aufschrift "Arbeitsausschuß für Raumforschung", in Südwestdeutschland mit Wissen und Billigung der Alliierten zusammentritt, um sich über gewisse technische Vorbereitungen klar zu sein. Das Ergebnis dieser Aussprache würde dann mit einem von alliierter Seite einsetzenden Ausschuß von alliierten Sachverständigen zu klären sein. Für dieses Gremium schlägt Herr Wildermuth die folgenden Offiziere vor: Seidemann, Goth, Heusinger, Foertsch, Speidel. Ich wäre Ihnen sehr verehrter Herr Bundeskanzler dankbar, wenn Sie mich wissen lassen wollten, ob Sie mit einem solchen Gremium, das selbstverständlich zunächst in völlig unverbindlicher Form zusammenkommen sollte, einverstanden sind. Ich habe mit Herrn Wildermuth vereinbart, daß über alle diese Sicherheitsfragen zunächst im Kabinett noch nicht gesprochen werden wird, sondern daß der einzelne Ressortminister je nach Bedarf unterrichtet und über den Vorschlag um entsprechende Maßnahmen gebeten wird." Zum Beispiel: Ernährungsfragen Herr Nicklas, zu Verkehrsfragen Herr Seeborn und in Wirtschaftsfragen Herr Erhard.

Fischer: Ein jüngerer Mitarbeiter der ehemaligen "Gruppe Wildermuth" war der Sohn des Generals Eberbach. Etwa im Dezember 1949, so Eberbach, seien Minister Wildermuth von Adenauer Zusagen für ein späteres Verteidigungsministerium gemacht worden. Seit Januar 1950 sind von Angehörigen der Gruppe Wildermuth, an ihrer Spitze General Speidel, Fragen der äußeren Sicherheit bearbeitet worden. Aus den Unterlagen des Generals Geyr von Schweppenburg geht hervor, daß ungefähr im Frühjahr 1950 Minister Wildermuth zu ihm gesagt haben soll: "Sollte ich

*) Anlage!

einmal Verteidigungsminister werden, dann wirst Du, mein lieber Leo, mein Staatssekretär". Seit wann hatten Sie, Herr Botschafter, Kenntnis von diesen Tätigkeiten des Ministers Wildermuth bzw. seiner Gruppe?

Blankenhorn: Ganz spät erst. Ganz spät! Ich war selbst erstaunt, daß Wildermuth da plötzlich in die Arena trat. Ich will nicht ausschließen, daß der Kanzler mit Wildermuth darüber gesprochen hat, es ist natürlich denkbar. Für mich ist der Ausgangspunkt wirklich das Speidel'sche Memorandum, und der Konsens von Wildermuth in diesem Zusammenhang war für mich damals Überraschend. Ich habe das nicht gewußt, daß da so etwas wie eine Verbindung besteht. Ob der "Wehrminister" ihm versprochen worden war, oder nicht, das ist eine andere Frage, das weiß ich nicht, aber es ist denkbar. Der Kanzler hatte so vielen Leuten so viele Ministerposten versprochen,

Fischer: Ist es Ihnen schon vor dieser Zeit, oder erst um die Jahreswende 1949/50 bekannt geworden?

Blankenhorn: Erst um die Jahreswende.

Fischer: Das Memorandum Speidels vom 15.12.48 lag zu dieser Zeit also schon ein Jahr zurück, die Frage der äußeren Sicherheit war demnach schon ein Jahr im Gespräch, aber vermutlich wurden in dieser Zeit noch keine Überlegungen angestellt über ein entsprechendes "Instrumentarium", auch nicht unter der Bezeichnung Bundesgendarmerie, Bundespolizei, Bundesgrenzschutz!

Blankenhorn: Das sind alles Gedanken des Jahres 1950. Auch aus Angst vor den Besatzungsmächten. Denn die Abrüstung, Demilitarisierung, all das war ja ganz groß geschrieben: militärische Vorbereitungsmaßnahmen waren ja doch strafbar. Deshalb hat natürlich der Kanzler auch niemanden in dieser Sache in sein Vertrauen gezogen, es gab so viele andere vordringlichere Probleme. Das Überleben, der Wiederaufbau der Industrie, Demontage und letzten Endes vielleicht wichtiger als alles andere die Wiederherstellung des außenpolitischen Kredits der Bundesregierung in den alliierten Ländern.

Um dieses Vertrauen zu erringen, mußte die Bundesregierung erst einmal wieder in den internationalen Organisationen, wie z. B. im Europarat Fuß fassen. In einer solchen schwierigen Phase konnte die Bundesregierung unter keinen Umständen den Alliierten mit Verteidigungsplänen ins Haus fallen, die eine deutsche Beteiligung vorsahen. Der Bundeskanzler war deshalb in all diesen Fragen von äußerster Zurückhaltung. Er hat dann allerdings diese Grundlinie relativ früh verlassen und in Interviews von einer Teilnahme an einer Europäischen Verteidigungsorganisation gesprochen.

Fischer:

Und in einem Interview am 4. März, also einen Monat vor Abschluß des NATO-Vertrages, hat er, wie gesagt, sinngemäß geäußert, die spätere Bundesrepublik sollte so bald wie möglich Mitglied der NATO werden. Damit aber ist - unausgesprochen - auch ein deutscher Verteidigungsbeitrag auf dem Tisch. Gab es darauf Reaktionen?

Blankenhorn:

Das ist ein Thema, das man noch einmal sorgfältig prüfen müßte, einfach um den Zeitpunkt zu verifizieren. Aber ich kann Ihnen versichern, ich glaube nicht, daß das in der Öffentlichkeit damals eine so entscheidende Rolle gespielt hat. Die eigentliche Aufregung kam viel später. Man hat das alles in dem allgemeinen Durcheinander der damaligen Periode hingenommen und der Kanzler hat es ja auch nicht weiter ausgesponnen. Er hat es ja nicht konkretisiert, es gibt damals keine Aufforderung an die Alliierten. Er hat damals möglichst wenig vom Beitritt zur NATO gesprochen, sondern immer nur von Beitritt an einer europäischen Verteidigungskraft.

Das Interview vom März 49, das war eine Ausnahme. Dann nie wieder. Ich habe doch die Protokolle hier über die große Sicherheitsdebatte mit den Hohen Kommissaren. Die Protokolle über die große Sicherheitsdebatte mit den Kommissaren bestätigen das. Ich darf an die folgende Ausführungen McCloy vom 17. 08. 1950 erinnern: McCloy: wie stehe die Bundesregierung zu dem von Churchill proklamierten Plan einer europäischen Armee? Dieser Plan habe - so McCloy - in den Vereinigten Staaten großen Beifall gefunden. Was

halte der Herr Bundeskanzler davon, halte er die Stellung eines deutschen Kontingents innerhalb einer europäischen Armee für möglich?

Bundeskanzler: Er stimme dem Plan einer europäischen Armee zu und sei durchaus für die Stellung eines deutschen Kontingents innerhalb dieser Armee ..."

....

Fischer:

Darf ich zur Gruppe Wildermuth noch eine Frage stellen? Adenauer hat die Tätigkeit des Ministers Wildermuth auf diesem Gebiet offensichtlich akzeptiert. Von wem kam die Initiative? Können Sie sich vorstellen, daß der Anstoß von Adenauer gekommen ist? Oder ging die Initiative von Wildermuth aus? Oder kam sie vielleicht von Dritten?

Blankenhorn:

- Kann ich nicht sagen. Auch das könnte nur Herr Speidel sagen. Ich meine, für mich war die Figur Wildermuth so gut wie nicht existent, bis mir eines Tages der Kanzler sagte: "Ich habe mit Herrn Wildermuth diese Sache besprochen. Er ist mein Vertrauensmann im Kabinett für diese Fragen." Ich kann nicht sagen, ob es vom Kanzler ausgegangen ist, denn soviel ich weiß, kannte der Bundeskanzler Herrn Wildermuth ursprünglich nicht.

Fischer:

Obwohl die Gruppe Wildermuth schon seit der Jahreswende 1949/50 existiert, beruft Adenauer im Mai 1950 keinen Angehörigen dieser Gruppe, sondern Graf Schwerin zu seinem Sicherheitsbeauftragten, von dem sich, ich weiß nicht, ob schon zu diesem Zeitpunkt, aber sicher doch sehr bald, herausgestellt hat, daß er zu den führenden Köpfen der Gruppe Wildermuth in ziemlich starkem Gegensatz stand.

Blankenhorn:

Ich habe folgende Erklärung dafür: Ich glaube, daß die Berufung des Grafen Schwerin auf englische Einflüsse zurückzuführen ist. Das deckt sich mit dem, was wir von Thomas wissen. Ich bin überzeugt, daß das ein Hinweis von Robertson war. Das Mißtrauen, was sich dann relativ schnell bei dem Kanzler gebildet hat - schon nach wenigen Wochen ging die Kritik gegen Schwerin los - basiert wohl auf der

Sorge, daß die Engländer, die er aus mancherlei Gründen nicht leiden konnte, vor allem die Labour-Regierung, auf eines der wichtigsten Instrumente des neuen Staates, nämlich die Verteidigungskräfte, Einfluß nehmen wollten, in dem sie einen ihm genehmen deutschen Offizier in die wichtige Stellung hineinmanövrierten.

Fischer: War dem Bundeskanzler, war Ihnen vor der Berufung Schwerins dessen enge Verbindung zu England, die aus der Vorkriegszeit resultierte, bekannt?

Blankenhorn: Nein!

Fischer: Für Sie war Graf Schwerin vorher also kein Begriff?

Blankenhorn: Kein Begriff, ich hatte ihn nie gesehen.

Fischer: Da Graf Schwerin Ihnen unterstellt wurde, und nicht Ministerialdirektor Globke, würde dies doch darauf hindeuten, daß die Aufgabenstellung für Schwerin unter Äußeren, d.h. Äußeren Sicherheitsaspekten gesehen wurde?

Blankenhorn: Kein Zweifel! Man muß eines wohl wissen, daß für den Bundeskanzler sich innere und äußere Sicherheit, wie soll ich sagen, vermischten. Aber er wollte diesen Mann wohl auch deshalb zunächst Blankenhorn unterstellen, weil dieser mit den Militärbefehlshabern zu tun hatte. Die Verbindung mit den alliierten militärischen Befehlshabern gehörte damals auch zu den Kompetenzen der Verbindungsstelle zur alliierten Hohen Kommission, die Blankenhorn leitete.

Fischer: Kann man also zumindest so sagen, daß der Aspekt der inneren Sicherheit nicht der primäre war?

Blankenhorn: Nein, war er nicht.

Fischer: Es tauchen dann immer wieder Bezeichnungen auf, die an Polizei erinnern: Bundesgendarmerie, Bundesgrenzschutz, Länder- oder Bundespolizei, nur einmal der Begriff "Verteidigungstreitmacht". Und bis November 1950 scheint Adenauer die Vorstellung gehabt zu haben, am besten ließe sich ein Verteidigungsinstrument auf dem Wege über die Polizei ent-

entwickeln. Könnte er bei dem Gebrauch solcher Bezeichnungen an Ähnliche in der SBZ angeknüpft haben?

Blankenhorn: Nein, der Grund ist folgender: Für den Kämpfer waren ja die drei Mächte des Westens die entscheidenden Partner. Die Idee des Aufbaus nationaler Verteidigungskräfte war, zumindest in Frankreich, aber auch in England und Amerika, in allen drei Ländern ... wäre damals höchst unwillkommen gewesen. Deshalb vermied er alles, was so aussehen konnte, als ob er sich mit den Gedanken eines Aufbaus nationaler militärischer Streitkräfte trage. Das Entscheidende war: Die Polizei ist der Deckmantel unter dem eine nationale Verteidigungskraft aufgebaut werden konnte ohne gegen die alliierten Verordnungen und Gesetze zu verstoßen.

Das Mißtrauen war so groß, daß er nur mit Gendarmerie, Polizei, Grenzschutz usw. operieren konnte. Es war damals unmöglich, anders zu operieren; deshalb ist es nicht richtig, diese Dinge unter innenpolitischem Gesichtspunkt zu sehen. Er wußte genau, daß er den Westalliierten, vor allem den Franzosen, aber auch den Engländern deutsche Aufrüstungsgedanken nicht zumuten konnte. Über eine Verstärkung und über den Ausbau von Polizeikräften konnte man eher reden. Es kam hinzu, daß man in der Ostzone auch nicht mit der Armee begonnen hat, weil die Russen Ähnliches Mißtrauen hatten. Aus der Volkspolizei wurde dann die Volkspolizei-Armee. Und das gab ihm dann die Möglichkeit zu sagen, Polizei! Seht euch mal an, was da drüben passiert! Es ist doch ganz klar, was die wollen!

Fischer: Es ist ganz eindeutig, daß die Dienststelle Schwerin primär zur Vorbereitung eines eventuellen späteren Beitrags zu einer europäischen Armee geschaffen wurde?

Blankenhorn: Durchaus richtig! Das kann man ganz präzise fassen. Ich möchte noch einmal auf diese Papiere hier zurückgreifen. General Hays hat die Vertretung von McCloy am 17. September 1950 den Kanzler über die Ergebnisse der Außenministerkonferenz in New York unterrichtet. Ich darf es mal vorlesen:

25-2476/1-83

"Über die Besprechung, die am Sonntag, dem 17. September vormittags, zwischen dem Herrn Bundeskanzler", "und General Eays in Rhöndorf stattgefunden hat." McCloy war damals noch in New York. "General Eays eröffnete die Unterredung, indem er mitteilte, daß er am Sonnabend mit McCloy eine telefonische Unterredung über den Stand der Konferenzarbeiten in New York geführt habe. Angesichts dieses Gesprächs habe McCloy ihm den Auftrag gegeben, den Herrn Bundeskanzler über die bisherigen Ergebnisse vertraulich zu unterrichten. Der Abschluß der Konferenz sei für Montag, den 18. September vorgesehen. Voraussichtlich würde dann ein umfassendes Kommuniqué folgen. Auf folgenden Gebieten sei unter den Alliierten eine Übereinstimmung erzielt worden.

1. Man werde in einer starken wirkungsvollen Erklärung - das hat der Kanzler ja gefordert - die Garantie aussprechen, daß die Westmächte jeden Angriff auf westdeutsches Gebiet mit ihren Truppen abwehren werden, jeden Angriff, auch den der Volkspolizei!
2. Man sei Übereingekommen, daß die alliierten Regierungen ihre Truppen in Deutschland sobald als möglich nennenswert verstärken.
3. Man sei Übereingekommen, eine Erklärung über die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland abzugeben. Allerdings wären in dieser Erklärung gewisse Einschränkungen enthalten, die mit den in den Vereinigten Staaten bestehenden gesetzgeberischen Schwierigkeiten zusammenhängen.
4. Man sei ferner Übereingekommen, in einer Erklärung den Besatzungszweck zu ändern, und der Besatzung den Charakter der Sicherung zu geben.
5. Eine umfassende Änderung sei auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Befugnisse geplant. Hier würde ein erheblicher Teil sofort der deutschen Gesetzgebung übertragen, ein anderer Teil in Vereinbarung zwischen den Alliierten und der Bundesregierung neu geregelt werden. Eine totale Beseitigung des Besatzungsstatus sei nicht möglich gewesen, da es wegen der besonderen Besatzungsverhältnisse in Berlin noch in Kraft bleiben müsse.

6. Der Bundesregierung werde das Recht gewährt, diplomatische Vertretungen einzurichten.

7. Große Schwierigkeiten habe die Frage der Beteiligung Deutschlands an der westeuropäischen Verteidigung gemacht. Eine endgültige Entscheidung sei aber noch nicht getroffen worden. Man könne nur feststellen, daß im Prinzip ein deutsches Kontingent innerhalb einer europäischen Armee beschlossen sei. Wann es praktisch zu einem solchen Kontingent kommen könne, sei noch fraglich, da es im wesentlichen von der Bewaffnungsfrage abhängige. Es habe keinen Sinn, ein solches Kontingent zu schaffen, wenn die erforderlichen Waffen nicht gestellt werden könnten. Andererseits habe Frankreich mit Nachdruck darauf bestanden, daß erst die französische Armee aufgerüstet sein müsse, bevor man an ein deutsches Kontingent herantrete.

Der Herr Bundeskanzler schaltete hier ein, daß die französische Haltung in dieser Frage auf die deutsche öffentliche Meinung eine sehr ungünstige Wirkung ausüben müsse. Wenn Herr Schumann erklärt habe, daß das deutsche Kontingent lediglich dazu dienen, könnte, sich in der Etappe als Fahrer, Nachrichtenhelfer oder Hilfspersonal zu bestätigen, würde sich die Bundesregierung hierzu nicht bereit finden. Er könne sich dem Eindruck nicht entziehen, daß in Frankreich immer noch gewisse Gruppen bestünden, die etwa vor eineinhalb Jahren mit dem Gedanken spielten, Deutschland in einer bestimmten Situation zum Objekt eines französisch-russischen Ausgleichs zu machen. Nur so könne er sich letzten Endes die negative Haltung der französischen Regierung gegenüber der Schaffung echter deutscher Kontingente, innerhalb einer internationalen Armee erklären. Hierzu erklärte General Hays, daß derartige Auffassungen in Frankreich sicher vor eineinhalb Jahren bestanden hätten. Heute seien diese Auffassungen aber unter dem Druck der Entwicklung der Welt rasch im Schwinden. Die Vereinigten Staaten würden mit aller Energie darauf dringen, daß in Westeuropa eine wirklich wirksame Verteidigung geschaffen würde, und diese sei nach Auffassung der maßgeblichen Persönlichkeiten letzten Endes nur mit der Schaffung deutscher

Kontingente zu erreichen. Man werde aber amerikanischerseits nicht Frankreich in eine negative Haltung hineinzwingen; denn man brauche die französischen Häfen als entscheidende Versorgungsbasen im Falle eines Krieges in Westeuropa. So wie die Amerikaner sich nicht leisten könnten, Frankreich zu verstimmen, so würde auch die englische Regierung nichts tun, was die französische Regierung auf dem Gebiet der Sicherheit vergrämen könnte. Dazu sei die traditionelle Zusammenarbeit Englands und Frankreichs auf diesem Gebiet zu eng. Er müsse aber erneut betonen, daß die praktische Verwirklichung eines deutschen Kontingents nur eine Frage der Zeit sei. Das Problem der Bundesschutzpolizei werde gegenwärtig noch in New York diskutiert. Endgültige Entscheidungen seien nicht getroffen. Man könne heute schon sagen, daß eine Organisation geschaffen werden würde, die möglichst nahe an eine Bundesschutzpolizei herankäme, ohne jedoch den Charakter der Landespolizei ganz aufzugeben." - Die anderen Sachen sind nicht wichtig.

- Fischer: Könnte man also sagen: im September war die Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages im Grundsatz entschieden?
- Blankenhorn: Es gab nur die grundsätzliche Haltung des Bundeskanzlers wie sie in dem Memorandum für die New Yorker Konferenz Ausdruck gefunden hat.
- Fischer: Es scheint also ein Schwebenzustand entstanden zu sein: Die Alliierten hätten an die deutsche Seite eine Anfrage richten müssen, die Deutschen konnten nicht von sich aus etwas anbieten. Man mußte in irgend einer Form aufeinander zugehen, wie es ja dann auch geschehen ist. Hätte rein rechtlich die Möglichkeit bestanden, einen deutschen Beitrag anzuordnen?
- Blankenhorn: Das ist ja der Vorschlag vom Kanzler gewesen! Der Kanzler hat den hohen Kommissaren, das kann ich Ihnen gleich hier vorlesen, vorgeschlagen: bitte, weist uns doch an, dann brauche ich keine Verfassungsänderung. Bundesschutzpolizei war ja verfassungswidrig. Polizei ist Ländersache. Er brauchte also eine Verfassungsänderung, die schwierig war. Er hat den Kommissaren nahegelegt, doch den Befehl zu erteilen. Das konnten die natürlich nicht.

Die Hohen Kommissionen hatten an sich die höchste Gewalt, sie hätten also das Recht gehabt, die Weisung zu erteilen, aber sie hätten sich dann zum Grundgesetz in Gegensatz gesetzt. Das wollten sie nicht.

Fischer: Wenn dieser Gedanke von Adenauer stammt, dann kann also von Anbieten nur insofern gesprochen werden, als es im Sinne von Aufeinanderzugehen

Blankenhorn: Man kann nicht anbieten, sondern nur anregen sagen. Und das war dann verkoppelt mit der Souveränitätsfrage. Auf der einen Seite: wir machen mit bei der Verteidigung, aber die Gegenleistung ist: ihr müßt uns die Souveränität geben.

Fischer: Ich lese jetzt einen Abschnitt aus dem Referat von Professor Buchheim vor, der z.T. das betrifft, was vorher schon kurz besprochen wurde: "Äußere Sicherheit hieß militärische Abwehr eines militärischen Angriffs bzw. militärische Abschreckung der Sowjetunion von einem solchen Angriff. Da in der Situation in der ersten Jahreshälfte 1950 wirksame Maßnahmen auf diesem Gebiet der äußeren Sicherheit überhaupt nur die Alliierten treffen konnten, war der Bedarf der Bundesrepublik an äußerer Sicherheit nur zu decken 1. durch die Sicherheitsgarantie der drei Westmächte, die Adenauer erstrebte, 2. durch eine Vermehrung der alliierten Truppen in der Bundesrepublik. Die Deutschen selbst wären weder technisch noch organisatorisch in der Lage gewesen, von jetzt ab gleich irgend etwas Nützliches für ihre Verteidigung im Bereich der äußeren Sicherheit zu tun. Mithin - nun kommt es - konnte die Bundesregierung gar kein Interesse daran haben, daß aktuell notwendige Maßnahmen zur militärischen Verteidigung in deutsche Kompetenz kämen, da das, was geleistet werden müßte, bestimmt nicht hätte geleistet werden können. Außerdem wäre eine Beteiligung Deutschlands an der äußeren militärischen Verteidigung sicher mit politischen Problemen verquickt. Welchen Sinn hätte es gehabt, sich sofort zur Teilnahme an der militärischen Verteidigung zu drängen, ohne dafür politische Gleichberechtigung zu bekommen, wahrscheinlich sogar unter irgendwelchen diskriminierenden Kontrollen?

Das wäre politisch ein schlechtes Geschäft gewesen". -
Würden Sie, auch sagen, die Bundesregierung hätte gar kein
Interesse daran gehabt, aktuell notwendige Maßnahmen in
deutsche Kompetenz zu bekommen?

Blankenhorn: Das ist eine Interpretation des Herrn Buchheim, aber hat
nichts mit Herrn Adenauer zu tun. Adenauer war überzeugt
von der Notwendigkeit des Beitrages, auch als eine Voraussetzung
zur Wiederherstellung der Souveränität. Man kann nicht von
seinen Partnern die Verteidigung verlangen, ohne selbst etwas
dazu zu tun. Das hat er immer wieder gesagt, von Anfang an,
in der verschiedensten Form, in den verschiedensten Überlegungen
und auch in dem Bewußtsein, daß das nicht von heute auf
morgen wirksam sein konnte. Aber irgendwann mußte man ja
anfangen: Man konnte die Sache nicht auf die lange Bank
schieben etwa mit der Begründung, wir haben kein Interesse
daran, wir können warten. Das war gar nicht die Auffassung
des Kanzlers.

Fischer: Daran knüpft sich eine zweite Frage: Mir ist es als zumindest
dem Gesichtspunkt der Gleichberechtigung widersprechend
aufgefallen

Blankenhorn: Das ist eine etwas willkürliche Interpretation des Herrn
Buchheim. Er (Buchheim) interpretiert, ohne irgendwelche
Unterlagen. Es ist seine Auffassung, aber nicht die Auffassung
des Kanzlers.

Fischer: Noch eine ergänzende Frage: Dann stützt sich Prof. Buchheim
- er kann ohne Zweifel als einer der besten Kenner der Akten
gelten, weil er unmittelbaren Zugang zu den Akten des
Kanzleramtes gehabt hat, was wir alle nicht in dem Umfang
gehabt haben - : Können Sie sich an irgendwelche Dokumente
erinnern, oder überhaupt an Vorgänge erinnern, die indirekt
diese Auffassung von Herrn Prof. Buchheim stützen?

Blankenhorn: Nein. Man kann es nicht damit stützen, daß man sagt, der
Kanzler hatte einen Verteidigungsbeitrag in der Form von
Hiwis zurückgewiesen. Natürlich hat der Kanzler einen
deutschen Verteidigungsbeitrag in untergeordneten Formen
mehrfach zurückgewiesen.

Fischer: Ohne Zweifel richtig ist der Halbsatz, daß eine bestimmte Zeit vergehen würde, bevor dieser Beitrag wirksam werden würde. Aber Planung und Existenz eines solchen Verteidigungsbeitrages sind meines Erachtens zugleich als politischer Faktor zu sehen. - D.h. also, selbst wenn mit einer aktiven Beteiligung deutscher Truppen an der Verteidigung erst in zwei, drei Jahren hätte gerechnet werden können, spielte sie doch als politischer Faktor sofort eine bestimmte Rolle.

Blankenhorn: Darf ich auf etwas hinweisen: Der Kanzler hat im Anfang immer wieder gesagt, zunächst müssen die Sicherungstruppen wesentlich verstärkt werden, die sind völlig unzureichend. Zum anderen haben wir in Deutschland Kräfte, die ausgebildet sind und die wir z. B. in Frankreich in Form einer Legion sofort aufbauen können. Er sprach von 60-70-tausend Mann, die mit Offizieren aufgestellt werden könnten. Ich meine, dies zeigt gerade das Gegenteil. Der Kanzler wäre bereit gewesen, sofort in den verschiedensten Formen, sei es Polizei- oder Grenzschutz, aber auch ein Weg über Legion mitzumachen. Aber das sollte sofort sein! Das sollte dann sofort gemacht werden!

Fischer: Ist das - die Legion - ein Originalgedanke von Adenauer gewesen?

Blankenhorn: Steht hier drin. Das kann ich Ihnen vorlesen.

Fischer: Wir haben leider keine Akten darüber ...

Blankenhorn: Ich will mal sehen, ob ich es finde. Ich habe es gestern gelesen, und habe mich gefreut, daß ich es noch gefunden habe. Es war seine Idee ... hier: Das war am 6. Juni 1950, da sagte der Kanzler: "Zweifelloos sei der Zeitpunkt für eine deutsche Aufrüstung noch nicht gekommen. Man soll aber doch einmal sich überlegen, ob es nicht möglich sei, in Frankreich eine Legion aufzustellen, in die solche deutschen Kräfte, die sich hierzu bereit finden würden, zur Ausbildung aufgenommen werden könnten". - 6. Juni 1950! - Antwort von Robertson: "Der Gedanke des Herrn Bundeskanzlers, in Frankreich eine ausländische Legion zu errichten, sei sehr zweckmäßig. Er würde diesen Gedanken mit den leitenden

Persönlichkeiten des englischen Generalstabs erörtern. Er glaube, daß man die militärische Bereitschaft in Deutschland Schritt für Schritt entwickeln müsse. Einer dieser Schritte sei die Entwicklung des Grenzschatzes, ein anderer die Aufstellung einer deutschen Gendarmerie. Hier sei in Washington - so Robertson - mit der Veröffentlichung des deutschen Wunsches zur Errichtung einer Polizei ein ungreiflicher Fehler passiert. Die Veröffentlichung habe ihm geradezu den Atem verschlagen. Zweifelloos würde aber Deutschland eine Polizei zugestanden bekommen. England sei einverstanden, die Vereinigten Staaten seien es ebenfalls und nur Frankreich habe noch hinsichtlich der Größe dieser Polizei gewisse Bedenken". - "Wie dem Herrn Bundeskanzler vielleicht nicht bekannt sei, verfügten die Alliierte in Westdeutschland über ca. 80 000 Mann Dienstgruppen. Deutsche Einheiten, die der Besatzung bei der Durchführung der technischen Aufgaben behilflich seien. Er werde diese Dienstgruppen langsam verbessern, ihnen zunächst einmal bessere Uniformen geben, sie allmählich mit Waffen ausrüsten, ihre Organisation straffer zusammenfassen und sie allmählich zu militärischen Verbänden ausbilden. Hier läge auch eine Möglichkeit, der deutschen Sicherheit zu dienen. Im ganzen dürfe er, Robertson, zusammenfassend sagen, daß er an einen unmittelbaren russischen Angriff nicht glaube, daß er aber mit einem Angriff in einigen Jahren bestimmt rechne. Und daß für diesen Fall alles getan werden müsse, damit alle Verteidigungsmöglichkeiten vorbereitet seien." -

Fischer: Graf Schwerin hat u.a. auf das Referat von Herrn Buchheim mit dem Hinweis auf die entscheidende Bedeutung der Korea-Krise geantwortet: "Nun begannen Geheimverhandlungen über die keine Akten geführt worden sind, die infolgedessen Prof. Buchheim nicht zur Verfügung stehen können. Es kam von amerikanischer Seite über General Hays die massive Aufforderung an die Bundesregierung und an den Bundeskanzler, der dritte Weltkrieg stehe vor der Tür, wir müssten sofort mit der Aufstellung deutscher Verteidigungskräfte beginnen, was kann

getan werden? Von diesem Tage ab sind jeden zweiten Tag Herr Blankenhorn und ich zu General Hays gewandert und haben ihm mündlichen Bericht erstattet über den Fortgang der Arbeiten in meinem Amt, in dem Unterlagen und Grundlagen gesammelt und geschaffen werden mußten, um, sobald wir grünes Licht erhielten, sofort mit der Aufstellung beginnen zu können". - Können Sie sich erinnern, ob General Hays sich in diesem Sinne geäußert hat?

Blankenhorn: Nein. Ich mußte dem widersprechen. Es ist damals nie eine massive Aufforderung zur Beteiligung erfolgt. Also hier, General Robertsons Antwort. In dem Gespräch Bundeskanzler-Robertsons am 6. Juni 1950 in Rhöndorf hat der Kanzler die hauptsächlichsten Vorstellungen des Grafen Schwerin zur Sprache gebracht. General Robertson reagierte hierauf in folgender Weise: "Er stimme den Ausführungen des Grafen Schwerin durchaus zu. Zweifellos bedeute es eine außerordentliche Gefahr, wenn die russischen Armeen sich in Marsch setzten. Kein vernünftiger Mensch in England, Amerika und Frankreich zweifle auch daran, daß eine deutsche Aufrüstung notwendig sei. Und trotzdem scheue man sich, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, weil diese geradezu wie ein Schock auf die öffentliche Meinung der Welt wirken würden. Zudem werde eine deutsche Aufrüstung vielleicht gerade das, was man schließlich vermeiden wolle, beschleunigen, denn es bestehe dann die Gefahr, daß die Russen, um diese Aufrüstung im Keim zu ersticken, ihre Positionen nach Westen hinausschieben würden. Für ihn und den britischen Generalstab sei zunächst maßgebend, daß die französische Armee, die sich immer noch in einem äußerst schlechten Zustand befinde, so rasch als möglich mit den nötigen Waffen versehen werde. Denn ohne eine leistungsfähige Armee würden weder Frankreich noch die übrigen Länder bereit sein, Deutschland die Aufstellung von militärischen Verbänden zu gestatten. Das Wichtigste sei aber zunächst einmal die Belieferung Frankreichs mit ausreichenden Waffen. Im übrigen könne er aber den Bundeskanzler in einer Hinsicht beruhigen: Nach ihren, den britischen Beobachtungen der russischen

Verhältnisse, und da stimmten die führenden Militärpolitiker Großbritanniens durchaus mit ihm Überein, sei Rußland für einen Dritten Weltkrieg wirtschaftlich noch nicht vorbereitet. Es handele sich ja doch nicht darum, daß die russischen Armeen in der Ostzone und in Polen den Befehl erhielten, zu marschieren, sondern es handele sich darum, daß Rußland in der Lage sei, einen Krieg auch wirtschaftlich durchzuhalten, der sich nach allgemeiner Überzeugung viele Jahre hinziehen würde. Allerdings hätte Rußland in den letzten Jahren erstaunliche Fortschritte gemacht. Zwar genüge es natürlich nicht, daß es die Atombombe erfunden hätte, auch hier bedürfe es für eine ausreichende Produktion dieser Waffe längere Zeit. Deshalb sei er überzeugt, daß eine unmittelbare Gefahr von Rußland in den nächsten ein bis zwei Jahren nicht drohe. Allerdings glaube er, daß mit einer russischen Invasion nach dieser Zeit mit erheblicher Sicherheit zu rechnen sei. Es blieben also wenige Jahre, die von den Westmächten unter allen Umständen genutzt werden müssten, um die Verteidigung des westlichen Europas so wirksam wie möglich zu gestalten. Die britische Abwehr hätte eine ganze Kette von Tatsachen festgestellt, die, wenn sie nach den Beobachtungen des Intelligence Service auf russischer Seite einträten, als rotes Licht gewertet würden und die unmittelbare Gefahr anzeigten. Bis jetzt seien derartige rote Lichter noch nicht zu sehen. Der Bundeskanzler solle sicher sein, daß von dem britischen Intelligence Service täglich diese verschiedenen Tatsachen überwacht und registriert würden."

Fischer: Wir müssen es jetzt so veröffentlichen, den wir können es nicht mehr berichtigen. [Diese Bemerkung bezieht sich auf den Tagungsband].

Blankenhorn: Ich will Ihnen ganz offen sagen, ich würde es nicht mehr ändern. - Wenn ich also an diese Gespräche mit Hays denke: Wir waren uns natürlich der Gefahr bewußt - wir und sie auch - und daß etwas geschehen mußte auch: aber von einer Aufforderung, nun also schnell, schnell, schnell, weil der Dritte Weltkrieg ..., davon war keine Rede.

Fischer: Prof. Jacobsen hat es zu berichtigen versucht. Er hat in der Diskussion etwa gesagt: "So liegt jetzt ein bemerkenswertes Beispiel vor für die Diskrepanz zwischen einer mündlichen, aus der persönlichen Erinnerung gestützten Aussage und Belegen in den Akten. Wir haben einige Akten gefunden über die Geheimverhandlungen, die Graf Schwerin und Herr Blankenhorn mit General Hays geführt haben. Ich darf zitieren vom 22. Juli, das war also noch vor Korea. Unmittelbar nach Ausbruch der Korea-Krise wird genau das bestätigt, was Herr Buchheim sagt: Von einem Dritten Weltkrieg wird überhaupt nicht gesprochen. Die Antwort von Herrn Hays lautete demnach im Hinblick auf die Beurteilung der Lage: Es besteht überhaupt keine unmittelbar bevorstehende Invasionsgefahr aus dem Osten. Man rechne damit, daß ein bis eineinhalb Jahre in Westeuropa noch Ruhe herrsche, allerdings müsse man die Situation psychologisch auf Grund der Korea-Krise ausnützen, die Vorbereitungen in Westeuropa energisch voranzutreiben. Gerade diese Diskrepanz in der Aussage müßten wir nutzen, um methodisch zu klären, wie diese Frage generell zu vertreten ist."

Können Sie sich daran entsinnen, daß General Hays gesagt hat, kein Angriff jetzt, eventuell in eineinhalb bis zwei Jahren. Aber man müsse jetzt diese psychologische Situation nutzen?

Blankenhorn: Nein, das ist zu raffiniert für Herrn Hays. Herr Hays ist ein einfacher Mann. Das habe ich nie gehört. Ich hatte Ihnen die Aufzeichnung über ein Gespräch mit Hays am 17. Juli, das ist eigentlich das Hauptgespräch mit Hays über die Lage, ja vorgelesen.

Fischer: Von wem und wann ist dann die Idee zu der Expertenkonferenz ausgegangen, die später in der Himmeroder Konferenz realisiert worden ist? War es schon Ende Juni oder Anfang Juli? War sowohl die Gruppe Wildermuth als auch Graf Schwerin beteiligt?

Blankenhorn: Ja !

Fischer: Ist es auf eine Anregung der Amerikaner zurückzuführen, oder ging es auf deutsche Überlegungen zurück, um bei Bedarf eine entsprechende Denkschrift vorlegen zu können?

- Blankenhorn: Ich glaube, das ist von deutschen militärischen Sachverständigen gekommen. Die wollten sich untereinander Klarheit verschaffen und eine Art Koordinierung zustande bringen. Es sollte auf alle Fälle verhindert werden, daß die verschiedenen Experten gegeneinander operierten. Ich glaube, daß sowohl Wildermuth als auch Schwerin sich nicht ausreichend kompetent fühlten und also stärkere Stützung durch andere Sachverständige brauchten. Ich glaube, das war der entscheidende Anlaß.
- Fischer: Zu dieser Zeit hatte Graf Schwerin schon mehrfach den Wunsch geäußert, daß an die Spitze seines Amtes eine politische Persönlichkeit gestellt werden sollte. Ist das mit Ihnen besprochen worden?
- Blankenhorn: Ich glaube ja. Ich weiß nicht mehr, in welcher Form, aber ich weiß, daß Graf Schwerin auch eine politische Deckung suchte.
- Fischer: Ist das damals auch schon mit Adenauer besprochen worden?
- Blankenhorn: Es ist sicher besprochen worden. Eine Entscheidung wurde damals nicht getroffen.
- Fischer: Sie sagten, Adenauer sei sehr bald unsicher geworden gegenüber Graf Schwerin ...
- Blankenhorn: Ja!
- Fischer: Kann man sagen, daß etwa zu dieser Zeit schon Erwägungen bestanden haben, Graf Schwerin abzulösen?
- Blankenhorn: Ich glaube, dies ist auf Anstöße zurückzuführen, die aus parlamentarischen Kreisen und von politischen Freunden Dr. Adenauers herrührten, zu denen sich auch militärische Gegner Schwerins gesellten. Die einen sagten, das ist ein Mann, der zu stark unter britischem Einfluß steht, die anderen, daß seine Befähigung nicht ausreiche.
- Fischer: Ist Ihnen etwas von den starken Kontroversen zwischen Graf Schwerin und anderen Generalen, militärischen Gruppierungen bekannt geworden? Gründe?

- Blankenhorn: Die Gründe habe ich nie gehört, aber ich weiß, welche Generale das waren; ich habe das sichere Gefühl, daß da eine Menge von Konkurrenz mitgespielt hat. Man ^{hat} diese plötzliche aus heiterem Himmel erfolgte Ernennung oder Beauftragung des Generals Schwerin, die ja psychologisch nicht vorbereitet war, nicht akzeptiert. Es bestand von Anfang an ausgesprochene Gegnerschaft gegen den Grafen Schwerin. Und um das alles auszugleichen und Gruppenbildungen und Gegensätze zu beseitigen, hat man dann diese Konferenz in die Wege geleitet.
- Fischer: In Himmerod?
- Blankenhorn: Ja.
- Fischer: Nun sind zwar auf dieser Konferenz eine ganze Reihe von Sachfragen erörtert worden, aber diese Persönlichkeitsfragen sind ja ungelöst geblieben.
- Blankenhorn: Nein, die sind nicht ungelöst geblieben. Das sollte wohl auch nicht sein. Man sollte sich auf sachlichem Gebiet so einigen, daß da ein einheitlicher Standpunkt für ^{den} Bundeskanzler erarbeitet wurde.
- Fischer: Auf dieser Tagung im Mai 1974 ist ein Disput entstanden, ob die Himmeroder Denkschrift Adenauer vorgelegt worden ist. Sie ist, soweit heute noch feststellbar, in vierfacher Ausfertigung hergestellt worden, redigiert vom Grafen Kielmansegg, dem Sekretär dieser Konferenz. Graf Schwerin hat eine Stellungnahme gemacht und das Ganze Ihnen übergeben. Haben Sie die Denkschrift Adenauer vorgelegt? Hat Adenauer sie gelesen?
- Blankenhorn: Das weiß ich nicht. Vorgelegt wurde sie sicher. Ich habe keine Notizen darüber. Ich war einen Tag in Himmerod dabei und habe, soviel ich mich erinnere, dort auch gesprochen. Dann kam diese Denkschrift und diese Denkschrift ist sicher dem Kanzler vorgelegt worden. Ob er sie in allen Einzelheiten gelesen hat, ist nicht sicher.
- Fischer: Die Ansichten gingen folgendermaßen auseinander: Herr Professor Buchheim, auf der Himmeroder Denkschrift fehle die Paraphe

Adenauers. Dagegen sei eine Denkschrift des General Speidel, Heusinger und Foertsch von Adenauer abgezeichnet worden. Er glaube, daß die Himmeroder Denkschrift überhaupt ^{nicht} bis zu Adenauer gelangt sei, daß es ein Dokument sei, was zwar angefertigt, aber ohne weiteren Einfluß auf die späteren Entwicklungen geblieben sei. Dagegen habe die Denkschrift von Speidel, Heusinger und Foertsch - möglicherweise meint er die Denkschrift von Mitte Juli - nachdrücklich auf die Meinungsbildung Adenauers gewirkt.

Blankenhorn: Wenn man die Arbeitsweise des Kanzlers kennt, - bei dieser fürchterlichen Arbeitsfülle, dieser Masse Papier, hat es viele Dinge gegeben, die er nicht mit seiner Paraphe abgezeichnet hat.

Fischer: Es ist die Ansicht geäußert worden, daß Adenauer das bewußt vermieden hätte. Es wurde daran erinnert, daß ein früherer Staatssekretär im Auswärtigen Amt allein wegen einer Paraphe auf einem Schriftstück, das Judendeportationen zum Inhalt hatte, dann verurteilt worden ist. Daß also Adenauer die Denkschrift zwar gelesen haben könnte, aber bewußt vermieden hat, sie abzuzeichnen. Halten Sie das für möglich?

Blankenhorn: Ich halte dies für durchaus denkbar. Je mehr ich mir die damalige Situation ins Gedächtnis zurückrufe, je mehr komme ich zur Überzeugung, Daß Adenauer die Denkschrift gelesen hat. Die hat ihn brennend interessiert. Was Sie mir über den Inhalt der zweiten Denkschrift sagen, bestätigt mich in meiner Auffassung.

Fischer: Da sich im Sommer 1950 die Frage eines Verteidigungsministeriums überhaupt noch nicht stellte

Blankenhorn: Überhaupt nicht

Fischer: ...wozu dann eine politisch verantwortliche Persönlichkeit? Hat Adenauer schon Vorstellungen von der Notwendigkeit eines Instrumentariums gehabt, eines "kleinen Verteidigungsministeriums" etwa?

Blankenhorn: Diese Vorstellungen haben sich langsam, sehr langsam entwickelt, Eines Tages war es eben nötig, eine Stelle zu haben,

die politisch verantwortlich war, d.h. dem Kanzler, und auch - wenn Sie so wollen - dem Parlament. Und das ist dann die Dienststelle zur Vermehrung der alliierten Truppen in Westdeutschland gewesen. Das war der Ansatz zum Verteidigungsministerium. Von dieser Dienststelle Schwerin mit einem Staatssekretär an der Spitze war keine Rede. Auch von einem Verteidigungsministerium im kleinsten Ansatz war keine Rede, sondern nur von einer Dienststelle zur Vermehrung der alliierten Truppen.

Fischer: Hätte dazu nicht ein nachgeordnetes Exekutivorgan genügt? Weshalb dann fünf Jahre lang diese eigenartige Zwitterstellung von Herrn Blank? Blank war bis zum Juni 1955 Abgeordneter, eingestuft zunächst wie ein Staatssekretär, dann das letzte dreiviertel Jahr wie ein Minister, aber nur finanziell, er blieb eingeordnet in das Bundeskanzleramt als eine Art parlamentarischer Staatssekretär. Weshalb wurde nicht ein Diplomat oder ein Verwaltungsmann damit beauftragt?

Blankenhorn: Zunächst sollte es jemand sein, der den Abgeordneten des Bundestages und vor allem auch der Arbeiterschaft nahe stand. Blank als christlicher Gewerkschaftler sollte die SPD und die Arbeiterkreise, die leicht hätten mißtrauisch sein können, beruhigen. Er durfte unter keinen Umständen als Verteidigungsminister erscheinen. Er mußte den Charakter eines Sachverständigen haben.

Der Gedanke einer deutschen Aufrüstung war damals vor allem in den Ländern der drei westlichen Alliierten ein unerträglicher Gedanke. Man konnte einen Verteidigungs- oder Heeresminister nicht schaffen ohne heftigste Opposition in der Weltöffentlichkeit auszulösen. Andererseits sollte Blank aber hinsichtlich seiner neuen Aufgabe in den Ausschüssen des Bundestages Rede und Antwort stehen können.

Fischer: Das hat Blank kaum getan.

Blankenhorn: Ich weiß, er hat es nicht getan, aber er hätte es tun können. Der Kanzler wollte von vornherein im Parlament vor allem bei der Opposition den Eindruck ausschließen, als ob

da geheime Dinge geschähen, die sich der Kontrolle des Parlaments entziehen.

Fischer: Solche Überlegungen schlossen also eine Unterordnung dieses Aufgabenbereichs etwa unter einen Minister Wildermuth von vornherein aus?

Blankenhorn: Es gab eben noch kein Ministerium, es war keine Zentralbehörde, es war ein Sachverständigenamt zur Unterbringung oder zur Verstärkung der alliierten Truppen.

Fischer: Damit haben Sie erneut das Stichwort genannt: Prof. Heese, der sich mit solchen Fragen beschäftigte, hat seinerzeit dieses Stichwort "Unterbringung" benutzt, um vorzuschlagen, dann wäre ein solches Amt ja gut beim Wohnungsbau-Minister Wildermuth unzubringen. Auch von Schumacher gibt es einen ähnlichen, allerdings ironisch gemeinten Hinweis.

Blankenhorn: Nein, sicher nicht. In den Augen des Kanzler war dies der Ansatz zu einem späteren Verteidigungsministerium. Aber es sollte nach außen klein gespielt werden, es sollte unfänglich klein, bescheiden aussehen.

Fischer: Sind Sie an der Erörterung dieser Fragen seinerzeit beteiligt gewesen?

Blankenhorn: Gelegentlich ja.

Fischer: Hat dabei der Gedanke eine wesentliche Rolle gespielt, daß Adenauer dieses "Amt Blank" möglichst in seiner unmittelbaren Nähe, unter seiner unmittelbaren Kontrolle haben wollte?

Blankenhorn: Da gibt es keinen Zweifel!

Fischer: Es gibt aus dieser Zeit, etwa 1950, einen Brief vom Vizekanzler Blücher, in dem er sehr deutlich zu verstehen gibt, daß ein solches Instrumentarium, das sich mit Sicherheitsfragen beschäftigen sollte, am besten beim Vizekanzler aufgehoben sei ...

Blankenhorn: Ich kenne den Brief nicht, aber ich kann mir vorstellen, was die Reaktion des alten Herrn war.

Fischer: Ist Ihnen erinnerlich, ob dieses Problem der Einbeziehung des Vizekanzlers Blücher vielleicht auch unter dem Gesichtspunkt erwogen wurde, daß man damit vielleicht die sich zu

- zu kurz gekommene fühlende FDP etwas befriedigen könnte?
- Blankenhorn:** Das hätte der Kanzler nie getan. So wie die Dinge damals im Anfang der Bundesregierung lagen, betrachtete der Bundeskanzler Außenpolitik und Verteidigung als zu seiner Kompetenz zugehörig.
- Fischer:** Kann man das vielleicht auch so interpretieren, daß er dieses "Verteidigungsamt" in enger Zusammenarbeit mit dem außenpolitischen Ressort sehen wollte?
- Blankenhorn:** Keine Zweifel! Er war der Kanzler, er war der Außenminister, Er kontrollierte die Außenpolitik. Vor allem kontrollierte er die Beziehungen zu den Alliierten Hohen Kommissionen. Die alliierten Truppen waren ein Teil der Alliierten Hohen Kommissionen, wenn Sie so wollen. Und deshalb empfand er alle Fragen, die damit in Zusammenhang standen, als zu seiner Kompetenz zugehörig.
- Fischer:** Ein letzter Aspekt bei diesem Komplex: Angeblich existierte also eine Zusage an Wildermuth, wenn es mal soweit sei Dann hat sich Adenauer aber für einen CDU-Mann entschieden. Spielten dabei auch parteipolitische Erwägungen - CDU! - eine Rolle? Auch Bundestagspräsident Ehlers scheint sich, allerdings später, für das Amt eines Verteidigungsminister interessiert zu haben. Glauben Sie, daß Adenauer der Ansicht war, daß ein solches Ministerium, ebenso wie das Außenministerium, in den Händen seiner Partei bleiben sollte?
- Blankenhorn:** Kein Zweifel! Und zwar muß man wissen, daß der Bundeskanzler gegenüber der FDP die größten Reserven hatte. Er hat sie nie gemocht. Er hat die FDP als, mal ganz scharf ausgedrückt, "unverläßlich" angesehen. Zwar galt dies nicht für die Person von Blücher, den er aber doch für nicht sehr stark hielt ... Vor allem auf die Person von Dehler! Er hatte immer das Gefühl, diese Leute können auch anders, die können vielleicht auch Neutralisten werden. Nicht, daß Herr Wildermuth neutralistisch gewesen wäre. Das hat er nie geglaubt. Aber es waren Elemente in der FDP, die ihn darin bestärkten, eine so wichtige Sache, wie das Amt Blank, nicht dieser Gruppe zu überlassen.

Fischer: Herr Eberbach und andere sagen zwar: Es gibt gar keinen Zweifel, dieses Ministerium war der FDP zugesagt! Aber es wäre wohl schwer vorstellbar, daß Adenauer das aus der Hand gegeben hätte.

Blankenhorn: Völlig undenkbar! Das hat er ja auch nicht nötig gehabt, selbst wenn die FDP die Forderung gestellt hätte. Sie hatte gar nicht die Kraft, diese Forderung durchzusetzen, zahlenmäßig war sie ja zu schwach.

Fischer: Es gab doch in der FDP einige Bundestagsabgeordnete - Dr. Mende z. B., - oder Mantouffell, den bekannten Panzer-general - die an sicherheitspolitischen Fragen sehr stark interessiert waren.

Blankenhorn: Blank war kein Parteipolitiker im engeren Sinne des Wortes und vor allem kein Konkurrent. Herr Mende und Herr Dehler waren Konkurrenten der CDU. Zumindest hatte er in Blank einen verlässlichen Mann, der das Vertrauen der Arbeiter hatte. Blank war frei von allzu starken parteipolitischen Bindungen, eine unabhängige, äußerst verantwortungsbewußte und gewissenhafte Persönlichkeit.

Fischer: Adenauer hat zum Militär, wie allgemein berichtet wird, ein sehr distanziertes Verhältnis gehabt

Blankenhorn: Der General de Gaulle auch. Beide haben Generale nicht besonders eingeschätzt.

Fischer: War das damals mehr oder weniger schon allgemein bekannt?

Blankenhorn: Beim Kanzler war es eine Art von innerer Ablehnung den hohen Uniformträgern gegenüber. Er teilte diese eher reservierte Auffassung mit einer recht aggressiven Auffassung über das Auswärtige Amt, Botschafter usw.

Fischer: Wenn dies mehr oder weniger bekannt gewesen wäre, dann war es doch von der FDP - und darauf wollte ich hinaus - doppelt unrealistisch, auf dieses Ressort zu hoffen. Es war bekannt, daß Wildermuth in hohem Maße vertraut war mit Soldaten, daß er in besonderem Maße für die Soldaten eine Vertrauensperson war, daß er sich vielfach identifiziert hat mit bestimmten Anschauungen, die von Soldaten vorgetragen wurden

- Blankenhorn: Sie dürfen nicht vergessen, daß Adenauer einen Mann wie Wildermuth sehr wenig kannte.
- Fischer: Nicht kannte?
- Blankenhorn: Nein, viel zu wenig. Es ist durchaus denkbar, daß er einmal zu Wildermuth gesagt hat, "lieber Herr Wildermuth, Verteidigungsminister ist doch eine schöne Sache, denken Sie mal darüber nach", das will aber nicht heißen, daß er ernsthaft an eine solche Aufgabe für Herrn Wildermuth dachte.
- Fischer: Wildermuth scheint tatsächlich zumindest nicht ausgeschlossen zu haben, daß er Verteidigungsminister werden könnte.
- Blankenhorn: Es ist auch durchaus denkbar, daß ihm der Kanzler so etwas angedeutet hat. Das hat den Kanzler nie gestört. Er machte oft Zusagen. Wenn er jemanden mit solch unverbindlichen Zusagen gewinnen konnte, hat er es gern getan.
- Fischer: Ist Ihnen erinnerlich, ob er vielleicht die Absicht hatte, daß er, ebenso, wie er lange Jahre das Außenministerium selbst geleitet hat, auch das Verteidigungsministerium selbst
- Blankenhorn: Nein, das wollte er nicht.
- Fischer: Aber Besetzen des Verteidigungsministeriums mit Leuten seines absoluten Vertrauens vom ersten Tag an? Ist unter diesem Aspekt auch die Delegation seiner Referenten Wirmer, Holz usw. zu sehen?
- Blankenhorn: Ja, in diesem Sinn.
- Fischer: Dann wird es also, wenn die Quellen einmal etwas freier zugänglich sind, für die FDP möglicherweise noch eine große geben... Daran knüpft sich eine weitere Überlegung. Ist mit Herrn Blank, der ja nicht nur die Forderung nach dem Gewerkschaftler und nach absoluter Loyalität gegenüber Adenauer erfüllte, zugleich ein Politiker gewählt worden, der nun nicht absolut zu den Spitzenpolitikern der Partei gehörte und auch die Eigenschaft verkörperte, daß er von Adenauer beherrscht werden konnte?
- Blankenhorn: Ja.

Fischer : Der also auch die Gewähr dafür bot, daß er sich einer solchen Beherrschung durch Adenauer unterordnen würde?

Blankenhorn: Nein, so weit möchte ich nicht gehen. Blank hat widersprochen, sogar, oft. Blank gehört zu den Leuten, die eine eigene Persönlichkeit waren. Er ist kein Werkzeug gewesen. Er war schon ein Mann, der die Dinge wirklich nach seinem besten Wissen und Gewissen durchführte, wenn sie falsch liefen, das sagte er dann auch mit aller Deutlichkeit.

Fischer: Alle höheren Soldaten, die lange Jahre mit Herrn Blank zusammen gearbeitet haben, sind des Lobes voll über die Energie, mit der er die Verhandlungen geführt hat, während der EVG-Phase, die Art, wie er die Interessen der Soldaten wahrgenommen hat, die Geduld und selbstzerstörende Beharrlichkeit, wie er sich zwischen Adenauer auf der einen und den Aufgaben dieses Ressorts auf der anderen Seite zerreiben ließ. General Heusinger geht sogar so weit, zu sagen: Er war alles in allem genommen der beste Verteidigungsminister, den wir hatten. Alle sprechen mit der größten Hochachtung von Herrn Blank. Aber es kommt mitunter auch zum Ausdruck: Er hat - nach Ansicht der Soldaten - vielleicht zu sehr zugelassen, daß die Interpretation des Primats der Politik im sicherheitspolitischen Bereich zu sehr in dem Sinne, wie er z. B. von Herrn Wirmer interpretiert wird, Platz greifen konnte. Herr Wirmer hat mir einmal gesagt, civil control sei doch im Sinne des Aufbaus der neuen Armee "im zivilen Geiste" zu interpretieren. Und dem widersprechen natürlich die führenden Soldaten ... - Glauben Sie, Daß Adenauer für derartige Fragen überhaupt Interesse gehabt hat?

Blankenhorn: Nein, soweit ist er nie gegangen! Er hat die Dinge viel einfacher, vielleicht manchmal zu einfach gesehen. Primat der Politik selbstverständlich. Hier sind die Soldaten, die werden befehligt und die machen das und das und müssen das und das lernen und können. Er hat eine reformerische Denkschrift sicherlich gelesen, fand aber den General Baudissin durchaus nicht so überzeugend, fand ihn im Gegenteil ein bißchen zu intellektuell und deshalb ein bißchen verdächtig.

Fischer: Glauben Sie, daß Adenauer für Fragen der inneren Führung Interesse, daß er dafür ein "Organ" gehabt hat?

Blankenhorn: Ich bin fest überzeugt, daß für ihn das keine Fragen von hoher Priorität waren.

Fischer: Hätte die Einsatzbereitschaft, die Schlagkräftigkeit der Truppe für ihn höher rangiert, als etwa eine demokratische innere Neuordnung der Truppe?

Blankenhorn: Ja, - wobei er es durchaus aus taktischen Überlegungen nützlich gefunden hat, wenn solche Gedanken erörtert wurden, um der Bevölkerung zu zeigen, daß man etwas Neues machen will. Aber eine wirklich feste Überzeugung von der Notwendigkeit einer Reform, erscheint mir fraglich. Er wollte keinen Kasernenhofdrill, er wollte keinen Komiß. Den äußeren Drill, den äußeren Gehorsam fand er als Rheinländer komisch. Das Neue, wie innere Führung, usw. waren für ihn eher Fragen 2. Ordnung.

Fischer: Als Schwerin sein Amt antrat, hat er um die Erlaubnis gebeten, auch die Spitzenpolitiker der parlamentarischen Opposition über seine Aufgaben unterrichten zu können. Das ist ihm von Adenauer wohl auch zugesagt worden. Er hat also - ich komme damit auf den Komplex Opposition in Verbindung mit der gesamten Sicherheits- und Verteidigungspolitik - mehrfach mit Schumacher, später dann mit Ollenhauer unmittelbar verkehrt und vor allem bei Schumacher sachverständiges Interesse gefunden. Herr von dem Bussche teilte mit, daß er ebenfalls öfter, d.h. immer im Auftrag von Graf Schwerin, mit Schumacher gesprochen habe. Es hat sich dann im Laufe der Zeit ein etwas eigenartiges Verhältnis in der Form entwickelt, daß sich ~~an~~ die SPD nach außen hin betont distanzierte, intern aber, so auch später in den Ausschüssen, engagiert mitarbeitete. Auf eine Frage von McCloy oder Hays, ob Adenauer in der Lage sei, kurzfristig 150 000 Freiwillige auf die Beine zu bringen zur Abwehr subversiver oder ähnlicher Übergriffe, hat Adenauer geantwortet, das müsse er erst einmal mit Herrn Schumacher besprechen. - Wie beurteilen Sie die Einstellung Adenauers zur Frage der Zusammenarbeit mit der Opposition in Fragen der Sicherheit und der Verteidigung?

- Blankenhorn: Sobald Verfassungsfragen oder ähnliche kapitale Fragen im Spiel waren, hat er immer versucht, mit der Opposition Fühlung zu nehmen und zu gemeinsamen Handeln zu kommen. Kein Zweifel. Er hat oft mit Schumacher, mit Carlo Schmid oder mit Ollenhauer Gespräche geführt, schon um sich abzusichern, auch um der Opposition keinen Anlaß zur Kritik zu geben. Das war ihm die Hauptsache, daß er in diesen Fragen im Parlament nicht angegriffen wurde. Dem vorzubauen, galten solche Gespräche. - Wie weit die Gespräche des Grafen Schwerin ihm gefallen haben, ist eine andere Frage. Ich glaube, er hat zunächst nichts dagegen gehabt, dann war ihm aber ein bißchen (der Gedankenaustausch) zu eng, das führte an die Frage der Verlässlichkeit. Demgegenüber war Herr Blank sehr viel vorsichtiger. Er ging nicht zu Herrn Ollenhauer, sondern überließ es dem Bundeskanzler diese Gespräche zu führen und regte solche Gespräche nur dann an, wenn er die für nötig fand.
- Fischer: Sie sind doch der Vorgesetzte des Grafen Schwerin gewesen?
- Blankenhorn: Ja, pro forma.
- Fischer: Sind Sie über die Gespräche Schwerin-SPD/Schumacher von Grafen Schwerin unterrichtet oder informiert worden?
- Blankenhorn: Nein. Er hat mir sicher gesagt, daß er ihn sprechen wollte, aber was gesprochen worden ist und in welchem Sinn, davon weiß ich nichts. Schwerin stand zu mir nicht in einem eindeutigen Untergebenenverhältnis. Er war mehr ein Sachverständiger, der mit mir Dinge erörterte. Es war nicht so, daß ich Weisungen gab.
- Fischer: Bei unserer Tagung im Mai 1974 ist dann auch das "Ressortieren des Amtes Schwerin" erörtert worden. Professor Buchheim war etwas unsicher, weil er eben so stark auf den Aufgabenbereich der inneren Sicherheit abhebt, ordnete er Schwerin beim Innenministerium ein. Das erwies sich dann sehr bald als unrichtig und Graf Kielmannsegg sagte etwa: Wir waren zwar in das Bundeskanzleramt eingeordnet, wenn ich aber gefragt werde, wie wir ressortierten, dann würde ich sagen, wir

ressortierten ad personam Blankenhorn. Würden Sie das auch so interpretieren?

Blankenhorn:

Das ist alles nie geordnet gewesen. Wir dürfen nicht vergessen, die Bundesrepublik war nicht einmal ein Jahr alt - September 1949, und das war also vielleicht Juni 1950.

Also wir waren noch so beschäftigt mit 1000 anderen Fragen, alles überstürzte sich derartig, daß Personen, die sich mit Fragen der Sicherheit und der Verteidigung zu befassen hatten, als Sachverständige dem außenpolitischen Direktor im Bundeskanzleramt zugeordnet wurden. Die Gruppe Schwerin war eine Sachverständigengruppe, die beim Bundeskanzler ressortierte. Für die ich zwar zuständig war, mit deren Aufgaben ich bei der Fülle anderer Fragen nicht immer die Zeit hatte, mich damit intensiv zu befassen.

Fischer:

Im Interesse von Herrn Oberstleutnant Greiner darf ich diese Frage auch auf die nächsten Jahre ausdehnen: Wie hat Adenauer das Instrument Amt Blank gehandhabt? Wie liefen z. B. die einzelnen Anweisungen, über Sie, über Staatssekretär Hallstein direkt?

Blankenhorn:

Nein, direkt. Es gab da einen direkten Flaschenzug, hätte ich fast gesagt. Auch Globke war dem Amt Blank nicht vorgesetzt. Es war nicht so, wie mit dem Amt Gehlen. Gehlen unterstand doch Globke, und damit dem Kanzler. Es war praktisch so, daß die Weisungen direkt vom Kanzler an Blank gingen. Blank hatte auch öfters Vortrag beim Kanzler. ~~Es war nicht so, daß die Weisungen direkt vom Kanzler an Blank gingen. Blank hatte auch öfters Vortrag beim Kanzler.~~ Es war nicht so, daß Globke, Hallstein oder ich zwischengeschaltet worden sind. Jedenfalls nicht, als das Amt dann im vollen Schwung war. Solange noch Verhandlungen mit der EVG gingen, waren bald Hallstein, bald ich eingeschaltet. Das alles überschneit sich gelegentlich, und erst als diese Phase abgeschlossen war, wurde die Dienststelle Blank zu einem Ministerium, dann wurden die Dinge im Kabinett erledigt - der Minister, der Mitglied des Kabinetts war, bekam seine Weisung im Kabinett.

Fischer: Wie ist in der Frühphase der EVG, in der ersten Zeit der Verhandlungen, die Zusammenarbeit gelaufen zwischen Hallstein und Blank?

Blankenhorn: Ich würde sagen, Kanzler-Hallstein und Blank zusammen, nicht wahr, die Weisungen wurden sehr sorgfältig, da es sich ja um Verträge handelte, die da ausgehandelt wurden, im Bundeskanzleramt erörtert, da wurden Ophüls und Greife hinzugezogen.

Fischer: Aber im Prinzip standen Blank und Hallstein auf einer Ebene?

Blankenhorn: Ja, aber Blank war Verhandlungsführer draußen. Er war ja nicht immer in Bonn. Also mußte irgend jemand ihm die Weisungen des Kanzlers durchgeben. Im Auftrag des Kanzlers bekam er die Weisungen. Das waren die Weisungen Adenauers, und nicht die Weisungen Hallsteins.

Fischer: Damit möchte ich diesen Komplex abschließen und würde gerne nochmal auf die Entwicklungen des Instrumentariums zurückkommen. Ich darf noch einmal wiederholen, die Ämter Schwerin und Blank sind immer in engster Verbindung mit dem außenpolitischen Geschehen gesehen worden ...

Blankenhorn: Ja!!

Fischer: Ihre spätere Dienststelle hat sich aus dem deutschen Büro für Friedensfragen und aus der Hauptabteilung z.b.V., d.h. der Hauptabteilung Außenhandel in der Bi-Zonenverwaltung in Frankfurt entwickelt, die ebenfalls seit 1947 bestand. 1949 hat Adenauer das Büro für Friedensfragen aufgefordert, nach Bonn zu kommen. Ist das auf Ihre Initiative hin geschehen?

Blankenhorn: Das ist ~~wohl~~ mit auf meine Initiative geschehen: ich glaube, daß Staatsminister Pfeiffer seine Hand sehr stark im Spiel hatte. Das müßte man noch einmal prüfen. Staatsminister Pfeiffer hat sich, wie überhaupt die bayer. Staatsregierung, für dieses Büro sehr interessiert.

Fischer: Dann ist am 20. November die Verbindungsstelle zur Alliierten Hohen Kommission im Bundeskanzleramt geschaffen worden. Sie war Ihnen unterstellt?

- Blankenhorn: Das war eine große Abteilung, die Abteilung II, die sich mit allen Fragen beschäftigte, die sich einmal auf die Besetzung bezogen und jene, die sich aus der Zusammenarbeit mit der Alliierten Hohen Kommission ergaben.
- Fischer: Ende November ist schließlich das Organisationsbüro für die konsularischen und wirtschaftlichen Vertretungen geschaffen worden. War das ebenfalls Ihnen unterstellt?
- Blankenhorn: Ja, das war mir auch unterstellt, jedenfalls pro forma ..., das ist ja der Ansatz zur späteren Personalabteilung geworden. Mit diesen Fragen war Staatsrat Haas aus Bremen betraut.
- Fischer: Von Januar bis Juli 1950 hat sich dann die sogenannte Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten mit 5 Abteilungen entwickelt.
- Blankenhorn: Ja.
- Fischer: Sie hat Ihnen unterstanden. Dazu eine Frage: Hatte das Büro Schwerin, als es geschaffen worden ist am 26. Mai, hatte es mit der Dienststelle für Auswärtige Angelegenheiten überhaupt nichts zu tun?
- Blankenhorn: Nichts, gar nichts.
- Fischer: Schwerin hat also aufgabenmäßig bei Ihnen ressortiert, er bildete eine eigene Dienststelle, die unter Ihrer Leitung stand, lediglich in Verwaltungsfragen war der spätere Staatssekretär Globke zuständig?
- Blankenhorn: Ja!
- Fischer: Das Büro Schwerin wurde doch aus dem Verfügungsfond des Kanzleramtes finanziert?
- Blankenhorn: Ja.
- Fischer: Waren die Angehörigen Angestellte mit normalem TOA-Verträgen?
- Blankenhorn: So war es.
- Fischer: Wenn also ein solches Amt - Arbeitsgruppe würde ich es nennen
- Blankenhorn: Eine Arbeitsgruppe war es.

- Fischer: Als sie eingerichtet wurde, ist es mehr oder weniger eine Art Instrument auf Zeit gewesen. Haben damals schon Vorstellungen darüber bestanden, wie es weiterentwickelt werden könnte?
- Blankenhorn: Man wußte gar nicht, was daraus werden würde. Man hat einfach gesagt: der Graf Schwerin soll das mal machen, das ist wohl der Vorschlag von Robertson gewesen. So ging das ganz unregelmäßig und ungeregelt, wenn Sie so wollen.
- Fischer: In Bad Godesberg hat sich dann als Teil der Arbeitsgruppe ein Personalbüro unter der Leitung des Generals Bachelin gebildet, eine Dienststelle, die möglicherweise durch ihr etwas ungeschicktes Verhalten mit dazu beigetragen hat, daß über die Arbeitsgruppe Schwerin ziemlich bald recht falsche Vorstellungen in die Öffentlichkeit gedrungen sind. Haben Sie von dieser Dienststelle Bachelin etwas gewußt?
- Blankenhorn: Überhaupt nichts.
- Fischer: Graf Schwerin hob hervor, daß durch Botschafter Böker viel an Sie herangetragen wurde.
- Blankenhorn: Böker war einer meiner Gehilfen; um Ihnen mal die Leute zu nennen: es waren Krapf, der jetzt Botschafter bei der NATO ist; Pauls, jetziger Botschafter in Peking; Gehlhoff, jetziger Staatssekretär im Auswärtigen Amt und Böker, Botschafter am Vatikan.
- Fischer: Hatte Botschafter Böker damals von Ihnen den Auftrag, sich besonders der Arbeitsgruppe Schwerin anzunehmen? Oder hat sich das mehr oder weniger von selbst ergeben?
- Blankenhorn: Ja, da mußte irgend jemand einspringen, das hat dann Böker von Fall zu Fall gemacht. Böker hatte keinen generellen Auftrag.
- Fischer: Für uns, die wir dies jetzt nachträglich zu rekonstruieren haben, ist es manchmal schwer vorstellbar, wie das Ganze "funktioniert" hat. Wir leben heute in geordneten Verwaltungsverhältnissen...
- Blankenhorn: Man darf nicht vergessen, wir haben damals aus dem Nichts angefangen, wir hatten kaum Sekretärinnen, wir hatten kaum

Schreibmaschinen, Leute stellten wir von der Straße her ein. Es waren turbulente Verhältnisse. Wir besaßen keine Archive. Wir arbeiteten ohne frühere Vorgänge. Der Arbeitsumfang war ungewöhnlich groß. Ich wundere mich selbst, wie wir das geschafft haben. Mit einer sehr großen Arbeitsleistung einiger weniger Beamter und vor allen Dingen des alten Herrn selbst, der sich nicht scheute, 16 Stunden am Tag zu arbeiten.

Fischer:

Nun wurde im März 1951 bereits das Außenministerium gebildet. Warum hat man dieses immer in engster Verbindung mit dem Außenbereich gesehene sicherheitspolitische "Bressort" nicht als Abteilung in das Außenministerium eingegliedert?

Blankenhorn:

Weil es wirklich mit Außenpolitik im strengen Sinn nichts zu tun hatte, weil man auch da nicht den Eindruck erwecken wollte, daß nun auch noch plötzlich im Außenministerium ein Verteidigungsministerium embryonal entsteht. Das wäre gleich wieder bekannt geworden und das wäre falsch interpretiert worden.

Fischer:

Aber von der Sache her wäre es doch an sich nach Ihren Ausführungen logisch gewesen. Sie sagten vorhin, diese Sache hing doch eng zusammen mit den Verbindungen zur Hohen Kommission....

Blankenhorn:

Durchaus. Aber es war uns so bewußt, daß das eine reine provisorische Sache sei, also eine Sache des Übergangs, daß wir das nicht in das klassische Außenministerium übernehmen wollten.

Einem Außenministerium hätte es gleich einen ganz besonderen Akzent gegeben. Da heißt es, das Außenministerium übernimmt die Verteidigungspolitik...

Fischer:

Ja, aber auf der anderen Seite ist ja gerade dadurch bewirkt worden, daß Blank praktisch vom ersten Tag an, obwohl er diesen umschreibenden Namen hatte, als "Verteidigungsminister" bezeichnet ^{wurde} ~~KEINER~~.

Blankenhorn:

Sicher.

Fischer:

Praktisch entwickelte sich im Bundeskanzleramt ein Verteidigungsministerium unter dem Stichwort "Unterbringung", oder wie auch immer ... Sind Sie an diesen Überlegungen damals beteiligt gewesen?

Blankenhorn: Ja, es war mir vollkommen klar, daß das sauber getrennt werden mußte, Denn das Außenministerium ist in normalen Zeiten die Verbindung mit unserer Umwelt, mit Partnerstaaten, mit unseren Freunden und befreundeten Ländern, und dies sollte nicht mit militärischen Dingen vermischt werden. Daß es dann noch im Bundeskanzleramt war, lag daran, daß man eben einfach nicht mit der Sache herauskommen wollte, nun ein echtes klassisches Verteidigungsministerium zu bauen. Das wollte der Kanzler nicht.

Fischer: Aber, um es nochmals zu wiederholen: es gab sehr bald keinen Zweifel, daß hier das spätere Verteidigungsministerium entstand.

Blankenhorn: Natürlich.

Fischer: Auf der anderen Seite sah der Pleven-Plan als Verhandlungsgrundlage über den späteren Verteidigungsbeitrag der Bundesrepublik ausdrücklich vor, daß es weder einen deutschen Generalstab, noch ein deutsches Verteidigungsministerium geben würde. Trotzdem schuf man eine Dienststelle, die für alle ganz eindeutig der Kern eines deutschen Verteidigungsministeriums war

Blankenhorn: Das haben wir lächelnd in Kauf genommen.

Fischer: Bewußt in Kauf genommen?

Blankenhorn: So ist es. Das ist durchaus bekannt. Adenauer hat gesagt, ich brauche hier eine Dienststelle, die sich um die Fragen der Verstärkung der Alliierten kümmert, das macht der Herr Blank. Außerdem ist er harmlos, es ist ein Gewerkschaftler, sie kennen ihn alle. Er war in Paris, er hat mit den Alliierten über den Pleven-Plan verhandelt. Sie wissen, daß das ein vernünftiger Mann ist, daß das kein Kriegshetzer, kein Militarist ist. Sie haben es geschluckt. So hat kein Mensch mehr an der Dienststelle Blank Anstoß genommen. Weder in der deutschen öffentlichen Meinung, noch von außen. Die Franzosen haben nicht protestiert. Und wenn der Pleven-Plan gelungen wäre, hätte man natürlich unseren Generalstab gehabt, als Teil des europäischen Generalstabes, und ebenfalls unser Verteidigungsministerium, das ein Teil des Kommissars gewesen wäre.

Fischer:

Aus der Rückschau erscheint manches doch etwas widersprüchlich. Denn auf der einen Seite - Sie sagen, Adenauer nahm es bewußt in Kauf - auf der anderen Seite sagt Adenauer auch: gut, wir schicken da einen Mann hin, der heißt de Maizière, der ist wahrscheinlich kein Preuße, hat einen französischen Namen: wir schicken auch keinen General hin, wir schicken einen "kleinen Oberstleutnant", dann verhängern wir die Franzosen nicht so- und auf der einen Seite dieser Klotz eines respektiven Verteidigungsministeriums.

Blankenhorn:

Ja, aber das wurde nicht als Klotz empfunden, es wurde auch von uns nicht als Klotz empfunden. Erstens mal hat diese Dienststelle Blank ja sehr klein angefangen, das war noch keine große Sache, war kein Klotz. Zweitens war sie eingegliedert unmittelbar ins Bundeskanzleramt, d.h. sie unterstand dem Bundeskanzler direkt. Der Adenauer, der ja immer in Frankreich einen großen Namen hatte, bedeutet selbst eine Sicherheitsgarantie.

Fischer:

Könnte man es vielleicht unter dem Aspekt sehen, daß Adenauer möglicherweise das Ziel NATO immer als das primäre Ziel betrachtete?

Blankenhorn:

Nein. Er war überzeugt - als sich die Ideen und Pläne eines europäischen Zusammenschlusses zu konkretisieren begannen.

Für ihn, den Kanzler, lag der Hauptzweck auf europäischer Verteidigung. Auch in Interviews kommt das immer wieder zum Ausdruck und wann da mal ein Ausrutscher war mit der NATO, dann hat er nicht an die Konsequenzen gedacht, daß nationale deutsche Verteidigungskräfte damit impliziert waren. Ein unmittelbarer Beitritt zur NATO war damals undenkbar. Dazu mußte erst der Plevén-Plan scheitern und dann ging es nur mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten und erheblichen Garantien der Engländer, die versicherten ihre Streitkräfte auf dem Kontinent zu belassen.

Fischer:

1949 hatten sich die Kräftegruppierungen schon sehr deutlich mit den beiden Hegemonialmächten USA und UdSSR herausgebildet.

Eine isolierte europäische Verteidigung schied praktisch schon zu dieser Zeit aus.

Blankenhorn: Völlig richtig!

Fischer: Eine europäische Verteidigung, d.h. eine westeuropäische Verteidigung, war praktisch nur unter Einschluß von Amerika oder in Verbindung mit Amerika möglich.

Blankenhorn: Ja, kein Zweifel!

Fischer: Das heißt: Hegemonialmacht, auch auf dem sicherheitspolitischen und Verteidigungs-Sektor, waren die USA, auch wenn man im engeren Sinne die europäische Verteidigung im Auge hatte. Wenn also NATO gesagt wurde oder gemeint war, müssen so weit gesteckte Ziele, wie Sie sie eben andeuteten, vielleicht auch - das meine Frage - einfach die Reverenz an die westliche Hegemonialmacht USA damit zum Ausdruck gebracht worden sein. Würden Sie eine solche Interpretation akzeptieren?

Blankenhorn: Ich glaube nicht. Ich darf einmal folgendes sagen: Das ist Adenauer in den 50er Jahren klar gewesen - nachher ist es dann wieder vollkommen unklar geworden: das Wesentliche an dieser ganzen Europapolitik war die Aufgabe souveräner Rechte an eine höhere Instanz, an eine europäische Instanz, auf wirtschaftlichem, auf politischem, auf militärischem Gebiet. Diese höhere Instanz war die europäische Gemeinschaft. Nur so schien allen Leuten in der Welt - letzten Endes auch den Russen - ein deutscher Verteidigungsbeitrag in Europa akzeptabel

Fischer: Auch den Russen?

Blankenhorn: Auch den Russen! Sie haben alles versucht, um die europäische Verteidigungsgemeinschaft zu Fall zu bringen. Haben sich aber dann mit der Realität abgefunden. Weil, wenn Sie so wollen, damit auch für die Sowjetunion ein Sicherheitselement gegeben war, nämlich die Bindung des deutschen Titanen an die europäische Gemeinschaft.

Damals schien die Linie der deutschen Politik durchaus klar. Integration in Europa, politisch, wirtschaftlich, militärisch. Europa und damit die Bundesregierung, geschützt durch die Vereinigten Staaten in der atlantischen Gemeinschaft, an der

die Bundesregierung über ihre Mitgliedschaft in der europäischen Verteidigungsgemeinschaft teilnahm.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv